

# Sächsische Vorzeitung und Elbgaupresse

Verlags- und Druckerei: Amt Dresden Nr. 31302  
Zel.-Nr.: Elbgaupresse Blasewitz

mit Loschwitzer Anzeiger

Post-Konto: Stadtkass Dresden, Straßße Blasewitz Nr. 606  
Postfach-Konto: Nr. 517 Dresden

Tageszeitung für das östliche Dresden und seine Vororte.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Rates zu Dresden für die Stadtteile Blasewitz, Loschwitz, Weißer Hirsch, Bählan, Rochwitz und Laubegast (II. und III. Verwaltungsbezirk) der Gemeinden Wachwitz, Niederporitz, Hofterwitz, Pillnitz, Weißig und Schönfeld, sowie der Amtshauptmannschaft Dresden.

Verlag: Elbgaupresse und Verlagsanstalt Hermann Deyer & Co., Dresden-Blasewitz. — Verantwortlich für Lokales Carl Dreyer, für den übrigen Inhalt Eugen Werner, beide in Dresden.

Er scheint täglich mit den Beilagen: Amt, Fremden- und Kurliste, Leben im Bild, Agrar-Warte, Radio-Zeitung, Anzeigen werden die 8 Spalten Post-Zeile mit 20 Goldpfennigen berechnet, Restamen die 4 Spalten Zeile mit 50 Goldpfennigen. Anzeigen u. Restamen mit Postvorschriften und schwierigen Sacharten werden mit 50% Zuschlag berechnet. Schluß der Anzeigenannahme vorm. 11 Uhr. Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen oder Plätzen, sowie für telefonische Aufträge wird keine Gewähr geleistet. Inserationsbeträge sind sofort bei Erscheinen der Anzeige fällig. Bei späterer Zahlung wird der am Tage der Zahlung gültige Zeitungspreis in Höhe von 20% erhöht. Abbestellungsfrist: d. verpfl. Zahlung, Klage od. Kontur d. Auftraggeber.

Redaktion und Expedition  
Blasewitz, Loschwitzer Str. 4  
87. Jahrgang

183

Sonnabend, den 8. August

1925

## Die Verabschiedung der Steuervorlagen

Die neue Steuergesetzgebung das Fundament der Erfüllungspolitik. — Das Problem des Finanzausgleichs zwischen Reich und Ländern gelöst. — Der Sieg des Reichsfinanzministers.

### Deutscher Reichstag

114. Sitzung vom 7. August 10 Uhr vormittags.

Auf der Tagesordnung steht die dritte Beratung der Steuervorlagen. Präsident Lohse teilt den Beschlüssen des Reichstages mit, wonach bei der dritten Beratung jeder Fraktion eine Redezeit von insgesamt drei Stunden zugewiesen wird.

Erst die Stimmen der Kommunisten wird der Vorschlag des Reichsfinanzministers angenommen.

Reichsfinanzminister Dr. v. Schlieffen leitet die dritte Beratung ein. Wir stehen — so führt er aus — vor der abschließenden Beratung der Finanzreform, eines Gesetzgebungsaktes, das fast alle Gebiete unseres Steuerrechts sachlich neu ordnet und gleichzeitig das Verhältnis von Reich, Ländern und Gemeinden zu den Steuern neu regelt. Wir stehen vor der abschließenden Beratung der Finanzreform, eines Gesetzgebungsaktes, das fast alle Gebiete unseres Steuerrechts sachlich neu ordnet und gleichzeitig das Verhältnis von Reich, Ländern und Gemeinden zu den Steuern neu regelt.

Der Abbau einer wirtschaftlich schädlichen, aus der Not schwerer Zeit heraus abgelehnter Besteuerung, die Rückkehr aus einem Steuerlabyrinth, das vor Einzelrechten in die Substanz nicht zurückzuführen konnte, zu normaler Steuerwirtschaft.

Das bedeutet im Bereiche des Möglichen die Wiederaufrichtung des Grundgesetzes, daß die Steuerleistung sich nach dem wirklichen Ertrage der Wirtschaft, nach der Leistungsfähigkeit der Steuerpflichtigen, nach dem Reinerwerb richtet. Bei dem Reformwerk handelt es sich um Grundgesetze, nicht darum, neue Steuerlasten auf das deutsche Volk zu legen. Es handelt sich vielmehr um eine Umformung und zum Teil Senkung der Steuerlasten, die während der Inflationszeit und der Zeit der Wiederaufrichtung der Wirtschaft überlagert werden mußten.

An dem Bestreben, hier das Mögliche zu machen, liegt die Gewähr der Abwechslung, die wir uns geben können. Von dem aufrichtigen Willen geleitet, den Wünschen der Länder entgegenzukommen und die Sorge um ihren Wohlstand und um die Sicherstellung ihrer kulturellen und sozialen Aufgaben möglichst zu mildern habe ich mich bereit erklärt, den Gedanken der Garantie für das den Ländern notwendige Steueransehen auszubauen.

Nach dem Wege, der jetzt gefunden ist, soll die Garantie des Reiches sowohl eine Garantie für die Umlagesteuer als auch eine solche für die Gesamtsumme umfassen. Die Reichsregierung glaubt, mit diesem erneuten Zugeständnis beweisen zu haben, wie sehr es ihr am Herzen liegt, in diesen großen Fragen der Gesamtstaatlichkeit von Reich, Ländern und Gemeinden auch in Zukunft auf gemeinsamem Boden mit den Ländern zu stehen und den Bedürfnissen der Länder bis an die Grenze des Möglichen zu genügen.

Wenn durch die angestrengte Arbeit dieses hohen Hauses der Reform jetzt das Gelingen gesichert wird, dann gebührt allen denen Dank, die trotz ihrer Zweifel am einzelnen das Zustandekommen in diesem Hause ermöglicht haben.

Abg. Dr. Herz (Soz.): Im Gegensatz zu der Rede des Ministers müssen wir erklären, daß die Steuervorlagen nicht das Werk sachlicher Notwendigkeit, sondern rein parteipolitischer Vereinbarungen sind. Sie sind das Ergebnis zahlreicher Verhandlungen über Zölle und Steuern, deren einzelne Teile das Licht der öffentlichen Kritik zu scheuen haben. (Beifall Zustimmung links.) Die Besprechungen des Reichsfinanzministers, aus die sich hier die Beratungen fügen, haben absichtlich den Ertrag der Besteuerungen zu hoch, den Ertrag der Verbrauchssteuern und vor allem der Lohnsteuer zu niedrig eingeschätzt. Das neue Steuergesetz bringt eine stärkere Senkung der Besteuerung, aber eine neue Mehrbelastung des Verbrauches durch diese Steuervorlagen, die bemüht die Bildung großer Vermögen begünstigt, die Bildung kleiner Vermögen erschwert. Die Lohn- und Gehaltsempfänger bringen zwei

### Die englisch-französische Ministerzusammenkunft

#### England gegen den französischen Optimismus

Der Optimismus, der in Pariser politischen Kreisen über die Reise Briands nach London herrscht und von der man sich in Paris weitestenteils verheißt, wird in der englischen Presse scharf bekämpft. So schreibt der diplomatische Vertreter des Daily Telegraph u. a.: Es sei nicht anzunehmen, daß die Verhandlungen zwischen Chamberlain und Briand zu einem definitiven Resultat führen würden. Der englische Außenminister werde sich darauf beschränken, die französische Antwortnote zu prüfen. Das provisorische englische Übereinkommen würde natürlich Deutschland nicht hindern können, im Laufe einer Konferenz seinen endgültigen Sicherheitsvorschlag vorzulegen, da Deutschland es ja gewesen wäre, das den Vorschlag gemacht hat. Es sei ein Irrtum, wenn Frankreich glaube, daß England durch die Verhandlung zwischen Chamberlain und Briand sich die Hände gebunden habe. Chamberlain habe bereits klare und präzise Vorbehalte zur französischen Antwortnote gemacht, die sich sowohl auf die Note in ihrer Gesamtheit als auch auf einzelne Paragraphen derselben bezögen. Auch andere englische Blätter äußern sich in ähnlichem Sinne.

#### Bedingungsloser Völkerverbundbeitritt Deutschlands

Ueber den Inhalt des französischen Entwurfs des Völkerverbundes äußert Petit Parisien, daß Briand an zwei Grundfragen unveränderlich festhält. Erstens, daß Deutschland bedingungslos in den Völkerverbund eintritt und zweitens, daß Frankreich das Recht haben muß, durch Deutschland zu marschieren, um Polen oder der Tschechoslowakei zu Hilfe zu kommen. Ferner muß Frankreich das Recht haben, Schiedsgerichtsverträge zwischen Deutschland und seinen östlichen Nachbarn zu garantieren. Sobald in London zwischen Frankreich und England ein Einverständnis hergestellt sein sollte, wird das Abkommen der belgischen, später auch der italienischen, japanischen, polnischen und tschechoslowakischen Regierung vorgelegt werden. Erst nach allen diesen Verhandlungen wird Deutschland die Note erhalten. Der belgische Außenminister Vandervelde teilte gestern offiziell mit, daß er der Konferenz zwischen Briand und Chamberlain nicht beiwohnen werde. Er werde Chamberlain späterhin einen Besuch abstatten.

Drittel der gesamten Steuern auf. Der Vorschlag ein Drittel, die Arbeiter zwei Drittel (Hört, hört!) In derselben Zeit, in der der Minister erklärt, das Reich habe kein Geld, die Notlage der Beamten zu mildern, die Umlagesteuer weiter zu senken oder auf die drückendsten Verbrauchssteuern zu verzichten, in derselben Zeit hat die Regierung der Sozialdemokraten ein Gesetz von 75,6 Millionen gemacht durch Herabsetzung dieser Summe an die Landwirtschaftliche Rentenbank. Das Zentrum hat in seinem Zollband mit der Reichsregierung auf die berechtigten Forderungen der ihm nahestehenden christlichen Gewerkschaften in der Vorlage keine Rücksicht genommen.

Abg. Dr. Fischer (Dem.) vermißt noch immer eine klare Antwort des Ministers auf seine früheren Ausführungen, worin er zahlenmäßig die Unrichtigkeit der Berechnungen des Reichsfinanzministers nachgewiesen habe. Die Steuerlasten dürften nicht die Funktion von Finanzpartei erfüllen. Wenn durch die jetzige Steuerpolitik die öffentlichen Kassen gefüllt werden, der Wirtschaft aber das Kapital weit über den Staatsbedarf entzogen wird, so sieht dieser Vorgang den von der Regierungspartei so laut bekämpften Sozialisierungsbestrebungen außerordentlich ähnlich.

Abg. Koenen (Komm.) gibt zu, daß die Regierung mit ihren Vorlagen das Ziel erreicht habe, die Wirtschaft steuerlich zu entlasten, das sei aber auf Kosten der Arbeitnehmer geschehen. Gewisse Industriezweige seien allerdings dem Auslande gegenüber nicht mehr konkurrenzfähig. Von einer Not der Großgrundbesitzer und des Bankkapitals könne man aber nicht sprechen. Die Kleinbauern bedürften dagegen einer Befreiung ihrer Lage. Sozialdemokratie und Zentrum seien die eigentlichen Väter der Lohnsteuer, aus der jetzt der größte Teil der Staatseinnahmen herausgeholt werde. Auch die Umlagesteuer sei zum größten Teil von den Sozialdemokraten verschuldet worden.

Reichsfinanzminister Dr. v. Schlieffen wendet sich gegen einige Ausführungen des Abg. Dr. Fischer. Es sei nicht möglich, jetzt einen langen Streit um Zahlen zu beginnen. Die Forderung des Abg. Fischer, mit den Umlagesteuern des letzten Jahres die kommenden Ausgaben zu decken, sei aber das Gegenteil einer vorläufigen Finanzpolitik. Die Finanzpolitik der Länder könne da anders vorgehen als die des Reiches. Der Minister betonte, er bemühe sich nicht nur, die Einnahmen zu erhöhen, sondern auch die Ausgaben zu vermindern.

Staatssekretär Fischer befahte sich in längeren finanztechnischen Ausführungen mit der Vereinbarung zwischen Reich, Reichsbank und Rentenbank. Abg. Seiffert (Soz.): Da die Regierungen aller Verbündeten abgelehnt, auch die vernünftigen, rückwärts abgeben, halten wir es für zwecklos, zur dritten Beratung noch viel zu debattieren. Wir werden uns deshalb auf eine kurze Entschließung beschränken. In der Entschließung wird ausgeführt, die Steuervorlagen seien unannehmbar, weil sie bei der Umlage und bei der Verbrauchssteuer nicht den Abbau bringen, der angesichts der bevorstehenden Sozialreform dringend erforderlich ist.

Tamit schließt die allgemeine Aussprache. Es folgt die Einzelberatung. Bei der Einzelberatung wird auf Antrag Dr. Hordt (Komm.) der steuerfreie Verdienstsatz bei Gewerbebetrieben von 25 000 auf 10 000 Mk. herabgesetzt.

Auf Antrag der Abg. Frau Dr. Behm (Dem.) wird mit Unterstützung aller Parteien mit Ausnahme der Kommunisten der Finanzminister ermächtigt, Bestimmungen darüber zu treffen, insoweit bei den Heimarbeitern, deren Arbeitslohn die Freilage nicht übersteigt, der Steuerabzug vom Arbeitslohn zu unterbleiben hat. Ein Antrag auf Erhöhung des steuerfreien Existenzminimums wird mit 237 gegen 177 Stimmen abgelehnt. Abgelehnt werden auch die sozialdemokratischen und kommunistischen Anträge auf Herabsetzung der Steuerlasten und Erhöhung der steuerfreien Abzüge.

In der Schlußabstimmung wird das Einkommensteuergesetz in dritter Lesung als Sozialdemokraten, Kommunisten und Demokraten angenommen. Es folgt die dritte Beratung des Körperschaftsteuergesetzes. Abg. Neubauer (Komm.) bekämpft die Vorlage und weist besonders das Zentrum wegen seiner Steuerpolitik an. Ohne weitere Debatte wird das Körperschaftsteuergesetz nach den Beschlüssen der zweiten Lesung angenommen, ebenso das Vermögens- und Erbschaftsteuergesetz. Nach der namentlichen Abstimmung über das Reichsbewertungsgesetz, das mit 261 gegen 56 Stimmen in namentlicher Abstimmung angenommen wird, stellt Reichspräsident Graf fest, daß dieses Gesetz mit der für Verfassungsänderungen notwendigen Zweidrittelmehrheit beschlossen sei. Es folgt dann die dritte Beratung des Vermögens- und Erbschaftsteuergesetzes.

Reichsbewertungsgesetz nach den Beschlüssen der zweiten Lesung angenommen, ebenso das Vermögens- und Erbschaftsteuergesetz und das Reichsbewertungsgesetz. Nach der namentlichen Abstimmung über das Reichsbewertungsgesetz, das mit 261 gegen 56 Stimmen in namentlicher Abstimmung angenommen wird, stellt Reichspräsident Graf fest, daß dieses Gesetz mit der für Verfassungsänderungen notwendigen Zweidrittelmehrheit beschlossen sei. Es folgt dann die dritte Beratung des Vermögens- und Erbschaftsteuergesetzes.

#### Änderung der Verkehrssteuern und des Verkehrssteuern

Abg. Peine (Soz.) richtet gegen die Zentrumspartei und die Parteien des Reiches den Vorwurf, sie hätten in großem Widerspruch zu ihren Wahlversprechungen die Linke im Kampf um die weitere Verabschiedung der Umlagesteuer im Stich gelassen. Abg. Dr. Koch (Dem.) teilt ebenfalls die Umlagesteuer ab und bezeichnet als den wahren Vater der Steuervorlage den Reichskanzler Dr. Luther.

Von den Regierungsparteien wird die Änderung in einer Entschließung erbracht, erntet die Frage zu prüfen, ob die Handelsvertreter und -agenten nicht von der Umlagesteuer befreit oder entlastet werden könnten. Abg. Brodau (Dem.) bezeichnet diese Entschließung als den Versuch einer Täuschung der Öffentlichkeit. Wenn die Regierungsparteien es ernst meinten, müßten sie für den Antrag auf Umlagesteuerbefreiung stimmen.

Abg. Koenen (Komm.) fragt an, ob es richtig sei, daß 40 v. H. der Umlagesteuer hinterzogen werden. Staatssekretär Popitz meint, es handele sich bei dieser Zahl um eine leichte Grundfrage entbehrende Legende.

Ein Antrag der Sozialdemokraten auf Befreiung der Lebensmittel von der Umlagesteuer wird in namentlicher Abstimmung mit 238 gegen 154 Stimmen bei 123 Stimmenthaltungen abgelehnt. Abgelehnt wird auch der sozialdemokratische Antrag auf Herabsetzung der Umlagesteuer von 1 1/2 v. H. auf 1 v. H. Danach bleibt es bei dem Satze von 1 1/2 v. H. Die Entschließung der Regierungsparteien über die Handelsvertreter und -agenten wird angenommen.

Am Schluß wird die Umlagesteuer nach den Beschlüssen der zweiten Lesung angenommen mit 1 1/2 v. H. für die Umlagesteuer und 7 1/2 v. H. für die Luxussteuer, ebenso wie die abgelehnten Vorlagen an den Verkehrssteuern und dem Verkehrssteuern. Daneben stimmen die Sozialdemokraten, Kommunisten, Demokraten und Volkslisten.

Es folgt die dritte Beratung des Geschenksteueres über die Erhöhung der

#### Bier- und Tabaksteuer

Abg. Simon (Schwaben, Soz.) wendet sich nochmals gegen die Erhöhung der Bier- und Tabaksteuer.

Abg. Schred (Soz.) bekämpft die durch die Regierungsparteien getroffene Regelung für die durch die Erhöhung der Bier- und Tabaksteuer arbeitslos werdenden Sacharbeiter, die absolut unzureichend sei.

Abg. Maier (Franken, Komm.) lehnt die Bier- und Tabaksteuer ab.

Abg. Lang (Bair. Sp.) abt namens der Regierungsparteien, unter denen sich auch der Abg. Tirnitz (Nat. Sp.) befindet, eine Erklärung ab, daß diese Abgeordneten der Erhöhung der Biersteuer nur unter Vorbehalt zustimmen könnten.

Damit schließt die Aussprache. In der Abstimmung werden die Änderungsanträge der Opposition abgelehnt. Mit einer namentlichen Änderung wird die Vorlage auf Erhöhung der Bier- und Tabaksteuer nach den Beschlüssen der zweiten Lesung angenommen, und zwar gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten, Demokraten und Volkslisten.



Gegen eine neu eingebrachte Entschliessung der Wähler, die die Regierung ersuchen will, die Einfuhr von Bier aus der Tschechoslowakei zu verbieten, wendet sich Ministerialdirektor Ernst. Er erklärt, mit der Tschechoslowakei beständen geregelte Handelsbeziehungen. — Die Entschliessung wird abgelehnt.

Das Haus wendet sich dann der dritten Beratung der Verbrauchsteuer zu. Auch diese Vorlage wird unter Ablehnung sämtlicher Änderungsanträge der Opposition nach den Beschlüssen der zweiten Sitzung gegen Demokraten, Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen. Angenommen wird der Antrag des Zentrums auf Gründung eines Landwirtschaftsinstituts in Baden, ebenso der auf Einsetzung eines neuen Ausschusses zur Kontrolle der Beamten der Brauweinmonopolverwaltung.

Ohne Debatte wird dann in dritter Beratung das Gesetz über das gegenseitige Vorkaufrecht des Reichs, der Länder- und Gemeinden angenommen.

Bei der dritten Beratung des

**Finanzausgleiches**  
berührt Abg. Kell (Zog.) die Zustimmung des Reichsfinanzministers zu der Forderung der Länder. Der Redner erklärt sich für seine Fraktion nunmehr mit dem Finanzausgleich einverstanden.

Abg. Pilsner (Zog.) bekämpft nochmals die Hausabgabe, ebenso Abg. Frau Friede (Komm.).

Abg. Reich (Kau. Sp.) gibt folgende Erklärung ab: Die nationale Volkspartei hält an dem Grundsatze fest, daß der kulturelle, wirtschaftliche und politische Wiederaufbau des deutschen Volkstums und Staatswesens auf föderalistischer Grundlage geschehen muß. Ohne ein bestimmtes Maß von eigener Finanzhoheit ist aber auf die Dauer weder ein selbständiges Leben noch zum Vollen der Gesamtheit des deutschen Volkes, noch eigene nationale Verantwortung gegenüber dem Reich möglich. Diesem grundsätzlichen Standpunkt wird die vorläufige Regelung des Finanzausgleiches trotz mancher Verbesserungen gegenüber der ursprünglichen Vorlage nicht gerecht. Sie bedeutet vielmehr eine Abkehr von der selbständigen Finanzhoheit der Länder. Wenn wir der neuen Regelung trotzdem zustimmen (siehe Bewegung: Unruhe und Gelächter links), so tun wir das nur, weil wir darin einen durch die Notwendigkeit der Wiederherstellung einer geordneten Finanzwirtschaft und Rücksichtnahme auf die Aufrechterhaltung unserer neuen Währungsbedingungen erzwungenen Schritt erblicken, dessen Geltungsdauer auf verhältnismäßig kurze Zeit berechnet ist. Neben dem Gehälte der Verantwortung gegenüber dem Reich sind wir aber auch getragen von der Erwartung, daß bei der im Jahre 1926 notwendig werdenden endgültigen Gestaltung des Finanzausgleiches unserer grundsätzlichen Einstellung in vollem Umfange Rechnung getragen wird.

Angenommen wird ein Antrag der Regierungsparteien: Aus dem für den Wohnungsbau zu verwendenden Teile der Steuer Einnahmen die Länder Darlehen an unemittelte linderreiche Familien und an Schwerkrankenbeschäftigte, insbesondere auch an Kriegsblinde, bis zur vollen Höhe der Baukosten gewähren. In namentlicher Abstimmung wird die Hausabgabe mit 225 gegen 178 Stimmen bei 6 Stimmentzügen angenommen. Die Gesamtvorlage wird dann gegen die Sozialdemokraten, Demokraten, Kommunisten und Wähler angenommen.

Damit ist die dritte Beratung der Steuerentwürfe beendet. Nach 10 Uhr vertagt sich das Haus auf Sonnabend 10 Uhr. 2. Beratung der Vorvorlage.

**Ein Antrag zur Lohnsteuer**

Dem Reichstage ist folgender von den Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei und dem Zentrum unterzeichneter Initiativantrag zugegangen: Uebersteigt das Einkommen aus der Lohnsteuer in der Zeit vom 1. Oktober 1925 bis 31. März 1926 oder später in einem Zeitraum von zwei aufeinanderfolgenden Kalenderquartalen den Betrag von 600 Millionen Mark, so hat die Reichsregierung einen Gesetzentwurf vorzulegen, der eine Erhöhung der Abzüge bei linderreichen Familien und des steuerfreien Betrages vorseht.

**Vorauszahlungen auf die Vermögenssteuer**

Das Reichsfinanzministerium weist darauf hin, daß nach dem Reichstag verabschiedeten Vermögenssteuergesetz auf die Vermögenssteuer für das Kalenderjahr 1925 lediglich zwei Vorauszahlungen, und zwar am 15. Februar und 15. November 1925, in Höhe von je einem Viertel des im Vermögenssteuergesetz für das Kalenderjahr 1924 festgesetzten Jahressteuerbetrages zu entrichten sind. Die sonst am 15. Mai und 15. August zu entrichtenden Vorauszahlungsraten bleiben also in diesem Jahre unerhoben.

**Konflikt zwischen dem Zentrum und der Linken**

(Eigener Informationsdienst.)

Die Spannung, die zwischen dem Zentrum und den Linksparteien herrscht, hat sich neuerdings außerordentlich verschärft. Nachdem das Zentrum in einer längeren Fraktionsklärung darauf hingewiesen hat, daß es sich in seiner Haltung gegenüber der Reichsregierung nicht von politischen Gesichtspunkten leiten lassen werde, hält man in demokratischen und sozialdemokratischen Kreisen alle Ausschichten auf eine Reibekammer des Weimarer Verfassungsblocks für zerbrochen. Das Zentrum, so erklärt man, werde von nun an seinen eigenen Weg gehen und damit die Möglichkeit heraufbeschwören, daß die Linke auf

## Aus dem Reiche und aus den Weiten

**\* Augsburg.**  
Zwei Todesopfer eines Schneesturms bei Reichenhall. Aus Reichenhall wird gemeldet: Eine aus fünf Personen bestehende Bergsteigergruppe wurde in der Nähe des Blauen Oises in Höhenalpen von Schneesturm überfallen, wobei der Kammerlehrermeister Johann Josef Gruber aus Reichenhall und der Münchner Friedrich Witt den Tod des Erstbergers fanden, während der Weggeherleite Ludwig Felschmeier von Reichenhall noch lebend, aber mit erfrorzten Gliedern von einer Rettungsexpedition geborgen werden konnte.

**\* Halle.**  
Die Bankrotentwertung in Halle. Bei der diesigen Kriminalpolizei meldeten sich die beiden Räuber Sabelum und Riebe, welche vor etwa drei Wochen in Halle in der Frankfurterstraße einem Boten der H.C. Landtreibbank 15 000 Mark geraubt hatten. Auf der Kriminalpolizei gaben sie an, sie seien völlig unschuldig und hätten sich nur deshalb gestellt, weil sie in auswärtigen Städten von dem Verdacht gegen sie gelassen hätten. Als man aber dann Sabelum scharf ins Verhör nahm, gestand er zu, mit seinem Kollegen den Raub ausgeführt zu haben. Das Geld hätten sie vergraben. Diebe hätten es aber inzwischen entwendet. Riebe leugnet nach wie vor seine Schuld.

**\* Halberstadt.**  
Tödlicher Jagdunfall des Vorsitzenden der Braunschweigischen Landwirtschaftskammer. Der als Saatgutpächter weitbekannte Amtsrat Diekmann, Vächter der braunschweigischen Domänen Heimburg und Michaelstein, Vorsitzender der braunschweigischen Landwirtschaftskammer, erlitt auf der Jagd durch einen tödlichen Unfall, daß der Jagdstuhl umstürzte und sich das Gewehr entlud. Die Kugel ging ihm durch den Kopf.

**\* Hamburg.**  
Flammentod dreier Kinder. Eine Feuersbrunst legte in dem Dorfe Schellrade ein Haus in Asche, das von zwei Arbeiterfamilien bewohnt war. Zwei Kinder des einen Bewohners kamen dabei in den Flammen um. Auch von dem Juwelier konnte fast nichts gerettet werden. — Im Moorburg verbrannte ein Mädchen am lebendigen Leibe, das beim Feuermachen Benzin in den Herd gegossen hatte. Die aufschlagende Flamme ergriff die Benzinlampe, die sofort explodierte und die Kleidung des Mädchens in Brand setzte.

**\* Waldenburg (Schlesien).**  
Sieben Bergleute verschüttet. Am 6. August ging auf der ersten Abteilung der Frieden-Hoffnungsgrube ein Stück Erde zu Bruch, wodurch sieben Bergleute verschüttet wurden. Durch die sofort einsetzenden Rettungsarbeiten konnten fünf Mann noch im Laufe des Vormittags geborgen werden, während sich die Rettung der beiden andern bis zum Abend hinzog. Einem verschütteten Lehrling wurden beide Beine gebrochen. Die andern Verunglückten kamen mit leichten Verletzungen davon.

**\* Rom.**  
Vier Geschwister vom Blitz erschlagen. Die „Tribuna“ meldet aus Rom, daß in der in der Nähe liegenden Ortschaft Corignano während eines heftigen Gewitters der Blitzschlag auf einen Strohdachstuhl fiel, wo sich eine Bauernfamilie untergebracht hatte. Der Blitz tötete vier Geschwister, zwei Jungen und zwei Mädchen, welche vollkommen verkohlt wurden.

**\* Rom.**  
Der Abbruch aller Beziehungen zu Deutschland verlangen. Eine lebhafte Propaganda muß entfaltet werden, um die Deutschen auf allen Gebieten zu konvertieren. Von Vastia bis in die Pineroller Täler, von den Ufern der Tana bis zu den sonnigen Ufern des Danubius, von den Karpaten bis in die nördlichen Marken erregt sich der Geist der ganzen polnischen Nation ein mächtiger Schrei: „Nieder mit Deutschland!“

**Der Kampf gegen die deutsche Presse**

Die größte deutsche Zeitung in Polen, der „Oberschlesische Kurier“, ist in den letzten drei Wochen nicht weniger als dreimal beschlagnahmt worden. Erst vor wenigen Tagen ist der verantwortliche Redakteur dieses Blattes, Jendraszka, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil das Blatt schlagend hatte, daß das polnische Anarchistengesetz gegen die Deutschen gerichtet zu betrachten sei. Heute verurteilt die Zeitung der Reichsregierung wegen der Ablegung der Reichsstaatsrede des Außenministers Dr. Stresemann über die Dantonsfrage. Die Rede, die absichtlich von der polnischen Presse verweigert wird, hat ihren Eindruck nicht verfehlt. Der polnischen Bevölkerung der deutschen Presse in Polen ist gegenüberzustellen die Behandlung der polnischen Blätter in Deutschland. Seit Bestehen der Provinz Oberschlesien ist kein einziges polnisches Blatt beschlagnahmt und gegen keine einzige polnische Zeitung öffentliche Anklage erhoben worden.

**Nieder mit Deutschland!**

Die nationaldemokratische „Gazeta Poronna“ schreibt unter dem Titel „Wir geben das Land nicht her, dem wir entstammen“. Der verräterische deutsche Angriff auf den Staat (1) hat das Volk der Geduld der polnischen Bevölkerung zum Ueberfließen gebracht. Es gibt jetzt keinen Polen mehr, der nicht Rache schneidende gerechte Vergeltung fordert gegen den räuberischen Angriff auf unsere finanziellen Bestände. Das Volk ist voll. Wir haben den hingeworfenen Hundeschuh an. Das Wort hat jetzt vor allem die polnische Regierung. Ab morgen wird ein rückwärtsloses Einfuhrverbot für alle deutschen Waren erlassen. Die Industrie, Handel und Landwirtschaftsorganisationen müssen im Staatsinteresse von ihren Mitgliedern

Jahre hinaus von den Regierungsgeldern ferngehalten wird. Diese Taktik ist eine Abkehr von der Politik der Volksgemeinschaft und stellt somit ein offenes Bekenntnis zur Politik des Bürgerblocks dar. Die Sozialdemokratie kündigt bereits an, daß sie aus diesem Verhalten des Zentrums die Konsequenzen gezogen habe. Ueber die Stellungnahme der Demokraten ist noch nichts Näheres bekannt. Man nimmt an, daß die demokratische Reichsstaatsfraktion nunmehr in allen tatsächlichen Fragen mit der Sozialdemokratie zusammengeht und sich nachdrücklich gegen eine Bürgerpolitik wendet.

**Die Aussperrung im Berliner Bau-gewerbe**

Wie sich jetzt zeigt, ist von der gestern früh verkündeten Aussperrung im gesamten Berliner Baugewerbe doch eine wesentlich höhere Zahl von Arbeitern in Mitleidenschaft gezogen worden, als ursprünglich gekündigt wurde. Da die Zahl sämtlicher im Berliner Bau-gewerbe beschäftigten Arbeiter, die stark wechselt, zwischen 20- und 30 000 beträgt, muß man annehmen, daß nunmehr etwa 26 000 Arbeiter, die Streikenden und die ausgesperrten zusammengezählt, ohne Beschäftigung sind. Es ist auch, nachdem nunmehr die Aussperrungen, die alle Baustellen um-

fassung erlag bald darauf seinen schweren Verletzungen.

**\* Jassau.**  
Der Typhus in Jassau. Die Typhusepidemie hat sich etwas ausgebreitet. Dieber wurden 39 Kranke in die Krankenhäuser eingeliefert. Todesfälle sind noch nicht zu verzeichnen.

**\* Mariaschein i. B.**  
Wallfahrten nach Mariaschein. Der Zustrom der Pilger, die in diesem Jahr, dem des 500-jährigen Bestehens von Mariaschein, zu diesem berühmten Wallfahrtsort kommen, ist riesengroß. Es fanden bereits über 100 Wallfahrten statt, darunter eine Kinderwallfahrt, die 2000 Jungen und Mädchen zählte, dazu zahlreiche Katholikentage, Frauen- und Kindertagungen.

**\* Reuslag.**  
Ein Zirkusdirektor von einem Tiger zerfleischt. In Reuslag ereignete sich bei einem Gastspiel des Wanderzirkus Studly ein schwerer Unglücksfall. Bei der Vorführung von sieben Adligstörtern stürzte sich plötzlich eine der Bestien auf den Direktor. Vergeblich, das Tier von seinem Opfer zu verdrängen, waren zunächst erfolglos. Des Publikums bemächtigte sich eine ungeheure Erregung. Erst als mehrere Wärter die vergitterte Mauer betraten, ließ der Tiger von seinem Opfer ab. Die Verletzungen des Direktors sind lebensgefährlich.

**\* Waldenburg (Schlesien).**  
Sieben Bergleute verschüttet. Am 6. August ging auf der ersten Abteilung der Frieden-Hoffnungsgrube ein Stück Erde zu Bruch, wodurch sieben Bergleute verschüttet wurden. Durch die sofort einsetzenden Rettungsarbeiten konnten fünf Mann noch im Laufe des Vormittags geborgen werden, während sich die Rettung der beiden andern bis zum Abend hinzog. Einem verschütteten Lehrling wurden beide Beine gebrochen. Die andern Verunglückten kamen mit leichten Verletzungen davon.

**\* Rom.**  
Vier Geschwister vom Blitz erschlagen. Die „Tribuna“ meldet aus Rom, daß in der in der Nähe liegenden Ortschaft Corignano während eines heftigen Gewitters der Blitzschlag auf einen Strohdachstuhl fiel, wo sich eine Bauernfamilie untergebracht hatte. Der Blitz tötete vier Geschwister, zwei Jungen und zwei Mädchen, welche vollkommen verkohlt wurden.

## Die Saat des Hasses

**Zusammengebrochene polnische Hoffnungen**

Die von dem polnischen Außenminister Grafen Skapski in Chicago und vor dem Institut of Politics in Washington gehaltenen Ansprachen haben in der Presse keinerlei Widerhall gefunden. Insbesondere wurde seine Ansprache vor dem letztgenannten Institut über die demokratische Haltung Polens nicht durch den gleichfalls anwesenden ukrainischen Professor Schenklof schlagend widerlegt. Die an die Reife Skapskis geknüpfte Hoffnung Polens auf eine Anleihe scheint sich bisher nicht erfüllt zu haben.

**Nieder mit Deutschland!**

Die nationaldemokratische „Gazeta Poronna“ schreibt unter dem Titel „Wir geben das Land nicht her, dem wir entstammen“. Der verräterische deutsche Angriff auf den Staat (1) hat das Volk der Geduld der polnischen Bevölkerung zum Ueberfließen gebracht. Es gibt jetzt keinen Polen mehr, der nicht Rache schneidende gerechte Vergeltung fordert gegen den räuberischen Angriff auf unsere finanziellen Bestände. Das Volk ist voll. Wir haben den hingeworfenen Hundeschuh an. Das Wort hat jetzt vor allem die polnische Regierung. Ab morgen wird ein rückwärtsloses Einfuhrverbot für alle deutschen Waren erlassen. Die Industrie, Handel und Landwirtschaftsorganisationen müssen im Staatsinteresse von ihren Mitgliedern

Jahre hinaus von den Regierungsgeldern ferngehalten wird. Diese Taktik ist eine Abkehr von der Politik der Volksgemeinschaft und stellt somit ein offenes Bekenntnis zur Politik des Bürgerblocks dar. Die Sozialdemokratie kündigt bereits an, daß sie aus diesem Verhalten des Zentrums die Konsequenzen gezogen habe. Ueber die Stellungnahme der Demokraten ist noch nichts Näheres bekannt. Man nimmt an, daß die demokratische Reichsstaatsfraktion nunmehr in allen tatsächlichen Fragen mit der Sozialdemokratie zusammengeht und sich nachdrücklich gegen eine Bürgerpolitik wendet.

**Die Aussperrung im Berliner Bau-gewerbe**

Wie sich jetzt zeigt, ist von der gestern früh verkündeten Aussperrung im gesamten Berliner Baugewerbe doch eine wesentlich höhere Zahl von Arbeitern in Mitleidenschaft gezogen worden, als ursprünglich gekündigt wurde. Da die Zahl sämtlicher im Berliner Bau-gewerbe beschäftigten Arbeiter, die stark wechselt, zwischen 20- und 30 000 beträgt, muß man annehmen, daß nunmehr etwa 26 000 Arbeiter, die Streikenden und die ausgesperrten zusammengezählt, ohne Beschäftigung sind. Es ist auch, nachdem nunmehr die Aussperrungen, die alle Baustellen um-

den Abbruch aller Beziehungen zu Deutschland verlangen. Eine lebhafte Propaganda muß entfaltet werden, um die Deutschen auf allen Gebieten zu konvertieren. Von Vastia bis in die Pineroller Täler, von den Ufern der Tana bis zu den sonnigen Ufern des Danubius, von den Karpaten bis in die nördlichen Marken erregt sich der Geist der ganzen polnischen Nation ein mächtiger Schrei: „Nieder mit Deutschland!“

**Der Kampf gegen die deutsche Presse**

Die größte deutsche Zeitung in Polen, der „Oberschlesische Kurier“, ist in den letzten drei Wochen nicht weniger als dreimal beschlagnahmt worden. Erst vor wenigen Tagen ist der verantwortliche Redakteur dieses Blattes, Jendraszka, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil das Blatt schlagend hatte, daß das polnische Anarchistengesetz gegen die Deutschen gerichtet zu betrachten sei. Heute verurteilt die Zeitung der Reichsregierung wegen der Ablegung der Reichsstaatsrede des Außenministers Dr. Stresemann über die Dantonsfrage. Die Rede, die absichtlich von der polnischen Presse verweigert wird, hat ihren Eindruck nicht verfehlt. Der polnischen Bevölkerung der deutschen Presse in Polen ist gegenüberzustellen die Behandlung der polnischen Blätter in Deutschland. Seit Bestehen der Provinz Oberschlesien ist kein einziges polnisches Blatt beschlagnahmt und gegen keine einzige polnische Zeitung öffentliche Anklage erhoben worden.

fassung, in Kraft getreten sind, eine weit größere Zahl von Betrieben stillgelegt, als der erste Ueberblick zeigt hat. Der Arbeitsminister, der die Parteien zum Montag vormittag an den Verhandlungstisch geladen hat, will sich nunmehr zunächst über den Stand der Angelegenheit informieren. Die Beilegung des Ausstandes wird wahrscheinlich auf große Hindernisse stoßen, da an ein Nachgeben von Seiten der Baugeschäfte kaum zu denken ist.

**Deutsche Vergeltungsmaßnahmen**

Die Stadtverwaltung in Bern hat 20 polnische Einzelopferanten und 6 polnische Familien als Gegenmaßnahme für die polnischen Gewaltmaßnahmen ausgewiesen. Während im Jahre 1910 die in Bern anfälligen Polen noch 21,6 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachten, ist diese Ziffer heute auf 2 Prozent herabgefallen.

**Fürsorge für ausweichende Ruhr-bergleute**

Im Reichsarbeitsministerium fand gestern die angekündigte Besprechung des Ausschusses der Arbeitsgemeinschaft im Ruhr-

bergbau mit den beteiligten Reichs- und Preussischen Ressorts sowie mit den Landesarbeitsämtern Rheinlands und Westfalens statt. Es herrschte Uebereinstimmung, daß zwar ziffermäßig die gegenwärtige Lage des Arbeitsmarktes im Ruhrgebiet noch erträglich ist, daß aber im Hinblick auf bevorstehende weitere Entlassungen größte Wachsamkeit und verstärkte Vorkehrungen nötig sind. In der Aussprache wurde mitgeteilt, was bisher geschehen ist, um die Notlage der Bergleute zu lindern, sowie nach Mitteln und Wegen gesucht, um den von der Entlassung Betroffenen wieder Arbeit zu verschaffen. Mit den Mitteln der Produktion Erwerbslofenfürsorge sind die Notstandsarbeiten im Ruhrgebiet auf eine breitere Basis gestellt worden. Es wird erstrebt, diese Notstandsarbeiten in noch weiterem Umfang durchzuführen, nämlich die Straßenbaupläne des Ruhrbelebungsverbandes zu fördern. Allerdings wurde allgemein anerkannt, daß die wirtschaftlichen Gesichtspunkte bei der Durchführung nicht außer acht gelassen werden dürfen, und daß es keinesfalls möglich sein wird, alle Erwerbslofen bei diesen Notstandsarbeiten zu beschäftigen. Demnach liegt das Schwergewicht bei der Unterbringung in Arbeitsgelegenheiten der Wirtschaft. Die finanzielle Unterstützung seitens des Reichs und Preußens hat eine Weiterführung des Baus von Bergarbeiterwohnungen an Orten mit dauernder Arbeitsgelegenheit ermöglicht. Schon seit längerer Zeit erhalten die Landesarbeitsämter behördliche Befehle für die Ueberführung städtischer Erwerbslofen in die Landwirtschaft des mittleren und östlichen Deutschlands. Außerdem sind eine Anzahl individueller Maßnahmen: Reisebeihilfe, Zuschüsse zu Umzugskosten, Arbeitsunterstützung usw. ausgebaut worden. Weitere Besprechungen werden folgen.

**\* Jassau.**  
Der Typhus in Jassau. Die Typhusepidemie hat sich etwas ausgebreitet. Dieber wurden 39 Kranke in die Krankenhäuser eingeliefert. Todesfälle sind noch nicht zu verzeichnen.

**\* Mariaschein i. B.**  
Wallfahrten nach Mariaschein. Der Zustrom der Pilger, die in diesem Jahr, dem des 500-jährigen Bestehens von Mariaschein, zu diesem berühmten Wallfahrtsort kommen, ist riesengroß. Es fanden bereits über 100 Wallfahrten statt, darunter eine Kinderwallfahrt, die 2000 Jungen und Mädchen zählte, dazu zahlreiche Katholikentage, Frauen- und Kindertagungen.

**\* Reuslag.**  
Ein Zirkusdirektor von einem Tiger zerfleischt. In Reuslag ereignete sich bei einem Gastspiel des Wanderzirkus Studly ein schwerer Unglücksfall. Bei der Vorführung von sieben Adligstörtern stürzte sich plötzlich eine der Bestien auf den Direktor. Vergeblich, das Tier von seinem Opfer zu verdrängen, waren zunächst erfolglos. Des Publikums bemächtigte sich eine ungeheure Erregung. Erst als mehrere Wärter die vergitterte Mauer betraten, ließ der Tiger von seinem Opfer ab. Die Verletzungen des Direktors sind lebensgefährlich.

**\* Waldenburg (Schlesien).**  
Sieben Bergleute verschüttet. Am 6. August ging auf der ersten Abteilung der Frieden-Hoffnungsgrube ein Stück Erde zu Bruch, wodurch sieben Bergleute verschüttet wurden. Durch die sofort einsetzenden Rettungsarbeiten konnten fünf Mann noch im Laufe des Vormittags geborgen werden, während sich die Rettung der beiden andern bis zum Abend hinzog. Einem verschütteten Lehrling wurden beide Beine gebrochen. Die andern Verunglückten kamen mit leichten Verletzungen davon.

**\* Rom.**  
Vier Geschwister vom Blitz erschlagen. Die „Tribuna“ meldet aus Rom, daß in der in der Nähe liegenden Ortschaft Corignano während eines heftigen Gewitters der Blitzschlag auf einen Strohdachstuhl fiel, wo sich eine Bauernfamilie untergebracht hatte. Der Blitz tötete vier Geschwister, zwei Jungen und zwei Mädchen, welche vollkommen verkohlt wurden.

**Keine Zurückziehung der französischen Kolonialtruppen aus dem Rheinland**

Zu der von einem Korrespondenzbüro verbreiteten Meldung, daß die französischen Kolonialtruppen aus dem besetzten Gebiet zurückgezogen werden sollen, wird von unterrichteter Stelle mitgeteilt, daß von einem derartigen Beschluß bisher nichts bekannt geworden sei.

**Die Notlage der Bankbeamten**

Von demokratischer Seite ist an die Reichsregierung eine Anfrage eingebracht worden, in der auf die große Notlage der Bankbeamten, insbesondere auf die vielen Entlassungen im Bankgewerbe hingewiesen und geklagt wird, was die Reichsregierung gegen die Vermeidung vieler Zehntausender von Entlassungen zu tun gedenke.

**Deutsche Beteiligung an der Londoner Vorbereitungs-**

(Eigener Informationsdienst.)

In den parlamentarischen Kreisen ist das Gerücht verbreitet, der deutsche Botschafter in Paris, Dr. von Dösch, sei von der Reichsregierung beauftragt worden, sich während der Londoner Besprechung zwischen Chamberlain und Briand in der englischen Hauptstadt auszusprechen, um gegebenenfalls inoffiziell mit den alliierten Ministern in Verbindung zu treten. Dieses Gerücht wird bei den ausländischen Regierungskreisen weder demontiert noch bestätigt, da offiziell von derartigen Absichten der Reichsregierung nichts bekannt ist.

**Verhandlungen über die Entwaffnungs-note**

Ueber die seit einigen Tagen in Berlin zwischen der interalliierten Militärkontrollkommission und einer deutschen Kommission stattfindenden Verhandlungen über die interalliierte Entwaffnungsnote weiß das „Berl. Tageblatt“ zu berichten, daß die Verhandlungen einen befriedigenden Verlauf nehmen, so daß mit der Räumung Kölns in absehbarer Zeit gerechnet werden kann.

**Briand über die Unruhen in Syrien**

Nach Beendigung des Kabinettsrates erklärte Außenminister Briand Journalisten über die Bedeutung des Zwischenfalls in Syrien, es sei richtig, daß eine französische Abteilung durch ausländische Truppen überrascht worden sei, daß aber die bisher der Regierung angegangenen Nachrichten noch sehr unvollständig seien und erst vervollständigt würden. Er glaube nicht, daß die gegenwärtige Lage eine ernste Gefahr darstellen könne, da der Oberkommandierende in Syrien, General Sarrail, für den Augenblick über vollkommen genügende Streitkräfte verfüge. Briand erklärte außerdem, daß die Frage der interalliierten Schulden nicht den Gegenstand von Verhandlungen während seiner Anwesenheit in London bilden werde.

**Die Lage in Syrien**

Die französischen Verluste bei den letzten Zusammenstößen in Syrien sollen 200 Tote und 600 Vermundete betragen. Auch sind beträchtliche Materialverluste zu verzeichnen. Wegen der Militärtransporte ist der Handelsverkehr zwischen Damaskus und Semah vorläufig eingestellt worden.

**Voranschlägliche Witterung:**

Sehr warm, heiter bis wolfg., jedoch örtliche Gewitter. Vorwiegend schwache Aufbewegung.



## Freiheit und Friede in der Natur

Sieh' nur hinaus in Wald und Flur,  
Auf Bergeshöh' und grüne Auen,  
Dah' du die Wunder der Natur  
Mit ganzer Seele kannst betrachten.

Du wirfst die Herrlichkeit und Pracht,  
Die Lieb' und Mitleid dir erkennen.  
Das hat der Herrgott dir gemacht,  
Den du so oftmals hast vergessen.

Sieh' nur hinaus, dir wird so leicht,  
Als schwinden Gram und Schmerz und Sorgen;  
Die Freiheit dir die Hände reich,  
Vor allem Leid bist du geboren.

Und still zieht in dein Herz hinein  
Ein munderbarer Seelenfrieden,  
Genieße diesen Sonnenschein,  
Den die Natur dir hat beschieden!

Emil Reikner, Krefeld.

## Undankbare Kinder

Die Undankbarkeit heranreifender oder erwachsener Kinder gehört zu dem bittersten Weh, das den Eltern geschehen kann. Da hat eine mit Mühsal nicht überreichlich gesegnete Mutter unter Entbehrungen ihren Sohn studieren lassen in der frohen, zureichlichen Erwartung, daß er es ihr reichlich lohnen, sie mit kindlicher Liebe umgeben, sie einmal unterstützen und aller Not aufhelfen werde. Statt dessen muß sie erleben, daß er sein Geld vergeudet und oben drein noch der immer opferbereiten Mutter die letzten Taler verdienten Großvater abnimmt. Solche Fälle, in denen das um seine Hoffnungen betrogene Mutterherz die schlimmsten Qualen leidet, sind nicht selten. Oft treten sie in ebenso krasser, wenn auch veränderter, Gestalt im Verhältnis der Tochter zur Mutter zu Tage. Manche erstarrte Mutter ist der Herrschaft und hochtrabenden Prestigiosität ihrer Tochter preisgegeben.

So schmerzhaft es aber auch ist, gedrückte, gequälte Eltern unter der Undankbarkeit ihrer Kinder zu sehen, so darf man sich hierbei nicht der Tatsache verschließen, daß in sehr vielen Fällen die Eltern selbst einen großen Teil der Schuld daran tragen, daß es so ist. Sie selbst haben in der Erfüllung ihrer Elternpflicht eben versagt. Die Frage, worfür eigentlich Kinder ihren Eltern zum Danke verpflichtet sind, wird je nach der Lebenslage der Eltern von diesen verschieden beantwortet. Soll das Kind schon dafür dankbar sein, daß es überhaupt auf der Welt ist? Es hat die Eltern nicht darum gebeten. Oder hat ein Kind dankbar dafür zu sein, daß die Eltern es ernährt haben? Das war doch schließlich ihre Pflicht. Wenn aber dennoch für die Kinder eine große Verpflichtung zur Dankbarkeit gegenüber den Eltern besteht, dann in erster Linie dafür, daß ihnen über die einfache Ernährung hinaus von den Eltern in hingebungsvoller Liebe Opfer der verschiedensten Art gebracht worden sind. In dieser Hinsicht ist jedes Kind Vater und Mutter zu Dank und Verehrung verpflichtet. Vor allem ist es auch die freie Sorge um ihre Entwicklung und ihre Bildung, wofür die Kinder den Eltern zu danken haben. Nur wer um sein Kind unermüht gekümmert, gehandelt, gehofft und gelitten hat, darf Dankbarkeit von ihm erwarten.

So manche Eltern tragen selbst Schuld daran, wenn sich ihre Kinder undankbar gegen sie zeigen. Wie sollen Kinder dankbar sein gegenüber den Eltern, wenn ihnen von diesen die Dankbarkeit gegenüber anderen Menschen, die ihnen Gutes tun, nicht gelehrt wurde? Die Eltern sollten ihre Kinder besonders vor niedriger Denkmalsweise hüten und Nächstenliebe und Mitleid mit dem Schwächeren in ihnen wachrufen und nach erhalten. Auch die Erziehung dazu, die Menschen nicht nach Außerlichkeiten, sondern nach ihrem inneren Werte zu beurteilen, wird die Kinder vor Undankbarkeit bewahren. Vor allem aber wird das Kind seinen Eltern Liebe und Dankbarkeit entgegenbringen, wenn es durch seine Erziehung im Elternhause gelernt hat, die Eltern als liebenswert zu erkennen.

## Dresden

**1. Das Wetter** scheint nunmehr, wie das im Spätsommer ja immer zu beobachten ist, einen behäbigeren Charakter annehmen zu wollen. Ueber diese Witterungsänderung freuen sich natürlich die Ferienreisenden und Sommerfrischler, denen in letzter Zeit von Sommer- und Dauerniedererschlägen die Haare stark verborgen wurde. befreilichweise sehr. Sonntags Wetter ist aber auch den Erntearbeitern, die eine sehr lange Verzögerung durch die fortwährenden Niederschläge erfahren haben, zu wünschen. Im Westraue hat man ja überhaupt noch nicht mit der Eindringung der Körnerfrucht begonnen.

**2. Schärfere Maßnahmen zum Schutze der Jugendlichen.** Von der Amtshauptmannschaft geht uns mit dem Ersuchen um Veröffentlichung folgendes Schreiben zu: Die Annahme eines Antrages im Landtage am 7. Juli 1925, die Regierung zu ersuchen, schärfere Maßnahmen zum Schutze der Jugendlichen zu treffen und insbesondere die Verabreichung stark berauschender Getränke an Jugendliche unter 18 Jahren in Gastwirtschaften zu untersagen, gibt Anreize zu Maßnahmen, für die tatsächlich eine gesetzliche Grundlage schon vorhanden ist. Art. 1 § 3 des Reichsnotgesetzes vom 24. Februar 1923 verbietet den Ausschank von Branntwein und branntweinhaltigen Genussmitteln in Gastwirtschaften oder im Kleinhandel an Personen, die das 18. Jahr noch nicht vollendet haben. Darüber hinaus ist aber auch das Verabfolgen anderer geistiger Getränke und nikotinhaltiger Tabakwaren an Jugendliche bis zum 16. Lebensjahr in Abwesenheit ihrer Erziehungsberechtigten verboten. Eine gewissenhafte Durchführung dieser Bestimmungen vermag demnach völlig den erwünschten Schutz der Jugendlichen vor dem Einflusse des Alkohols zu gewährleisten. Die Durchführung wird in Zukunft von den Polizeibehörden schärfer überwacht werden,

weilhalb die Inhaber von Gast- und Schankwirtschaften sowie von Kleinhandelsbetrieben auf die bezeichneten Vorschriften besonders hingewiesen werden.

**3. Passionspiel für die Armen und Stetten der Stadt Dresden.** Lange schon, bevor die 3-Uhr-Vorstellung im Jirtus Carrasani am Sonntagabend beginnen sollte, sah man in den umliegenden Straßen die Geladenen herzu-eilen. In Selbstfahrern, mit Schwestern zur Seite kamen die Krüppel, Arme, Alte in Scharen, um sich das großartige, lebens-warme Schauspiel anzusehen, das Ferdinand Bonn mit unnaahmlichem Geschick den Menschen vor die Seele führt. Es gab wohl kaum je aufmerksamerer Hörer in diesem bis auf den letzten Platz gefüllten Raum. Die meisten hatten bessere Tage gesehen, und das Leid stand auf ihrer Stirne geschrieben, unbeantwortet war auch ihnen die Frage des Pontius Pilatus geblieben: wie unterscheidet sich das Jassche vom Bahren?, und die Antwort: auf Erden ist kein Raum für Wahrheit! Mit Spannung sah man auf das Volk, das erst dem Herrn und Meister zuzubeit, um ihn dann in seiner Torheit zu betru-geissen. Auch heute, wie in früheren Auffüh-rungen, konnte ich wieder die einzelnen be-wundern, die mit Begeisterung ihre Rolle spielten und den Zusammenklang der unge-heuren Menschenmasse, jeder auf seinem Posten, durchdrungen von der schwerwie-genden Aufgabe, die Zuschauer um einige Dutzendtausende zurückzuführen. Tief ergriffen gestreute sich das Publikum, erfüllt von den eindringlichen Bildern und der Musik, die Herz und Sinn in Spannung hielt. Verbalt' zu wünschen wäre es, daß diese Aufführung noch öfter so aufmerksame Zuschauer fände, damit jedem die Not des einzelnen ange-ficht der Gewalt und der Liebe des Herrn klein-bänte.

**4. Der Flug des Weichwurms** hat im Osttal begonnen und war besonders aktiver und vorgerichtet so hart, daß Millionen und aber Millionen der kleinen Tierchen, denen nur ein kurzes Leben (daher Eintagsfliegen) beschieden ist, aus dem Wasser emporstiegen, dicht über der Oberfläche schwebten und dem Ufer der Elbe aufstiegen.

**5. Raubüberfall, 300 Mark Belohnung für Ergreifung der Täter, 500 Mark für Wieder-erlangung des geraubten Geldes.** Einen dreiten Raubüberfall führten zwei Unbekannte am 7. August in der 2. Nachmittagsstunde auf der Straße von Reich nach Niederfeld aus. Zeugin war ihnen bekannt, daß der Kassenbote Heinrich Hauptmann der Firma Düntsch & Co. um diese Zeit mit seinem Fahrrad die Vohngelder beför-derete. Sie lauerten ihm mit ihren Fahrrädern hinter einem Baume versteckt auf und gaben, als er hingekommen war, einen Schuß auf ihn ab. Der Kassenbote wurde zwar nicht unmittelbar getroffen, durch den Pulver-dampf wurde er aber in der Augenpartie ver-letzt, sodas er vom Rade fiel. Die Räuber entriß ihm die Geldtasche mit 4800 Mark Vohngeldern und ergriß ihn auf ihren Fahr-rädern die Flucht in der Richtung nach Proßitz. Die Täter werden wie folgt be-schrieben: Beide mittelgroß, etwa 25 Jahre alt, vielleicht aus alter, dunkler Haar, dunkle Gesichtsfarbe, grau-grüne verwachsene Jacke, Sportmütze. Das Geld bestand aus 2000 Mark in 20 Mark, und 1000 Mark in 1 Mark, und 1800 Mark in 10 und 5-Markstücken, die zum Teil mit Vahnerolen der Staatsbank versehen waren. Außerdem enthielt die Geldtasche einen Wechsel der Firma Judschwerdt über 600 Mark. Die geschädigte Firma hat 500 Mark Belohnung für Wiederherstellung des Geldes ausgesetzt, außerdem steht das Po-lizeipräsidium 300 Mark für die Ergreifung der Täter aus, deren Verurteilung es sich nach seinem Ermessen vorbehält. Sachdienliche Mit-teilungen nimmt die Kriminalpolizei, sowie jede andere Polizeistelle entgegen.

**6. Eigentümer gesucht.** In der Effekten-Verwahrungsstelle des Polizeipräsidiums Schleichstraße 7, Zimmer 71a, befinden sich eine braune Herrenhose, 1 dunkelblaues Herren-jackett, 4 weiße Damenhemden, 2 Damen-hosen, 1 Handtuch, 1 Kissenbezug und ein brauner Damenröckchen, zu denen der Eigentümer noch nicht ermittelt ist. Die Sachen wurden am 6. August zu einem Bündel verpackt in einem Koffer des Terrassenufer gefunden. Der Eigentümer wolle sich an vorgenannter Dienststelle, Werktagen von 8-12 Uhr, mel-den.

**7. Betrügerin festgenommen.** Von der hiesigen Kriminalpolizei wurde die 29 Jahre alte stellungs- und wohnungslose Laborantin Anna Morslein aus Würzburg festgenommen. Sie hat in mehreren hiesigen Geschäften Bekleidungs-güter auf Kredit entnommen und angegeben, sie sei in einem Kabarett in Bad Schandau in Stellung und werde die Sachen bezahlen, sobald sie ihre Gage erhalten hätte. Hinterher stellte sich alles als Schwindel heraus. Die M. hat jedenfalls noch mehr Geschäfte betrogen als Angehoben vorliegen. Weitere Geschädigte wollen sich bei der Kriminalpolizei melden. Ein Lichtbild der Betrügerin hängt im Schaukasten des Polizeiprä-sidiums, Schleichstraße 7, aus.

**8. Untersuchungsrichter festge-nommen.** Der 25jährige stellungs- und wohnungslose hiesige Kaufmann Martin Schramm aus Jena-berg wurde festgenommen, weil er sich in einem Falle von seinem eigenen Glaubensge-nossen Gelder unter unrichtigen Angaben erhand-elte. Annehmbar hat Schramm noch weitere Per-sonen geschädigt. Diese wollen sich bei der Krimi-nalpolizei melden. Ein Lichtbild des Genannten hängt im Schaukasten des Polizeipräsidiums aus. - Weiter wurde der 19jährige Soldat Walter

Mener aus Plauen i. V. festgenommen, der sich in Dresden als Sammelkartenbetrüger betätigte. Er sammelte unehrlich für evangelische Jün-glingsvereine Gelder, welche er jedoch in seinem eigenen Nutzen verwendete. Personen, die von M. geschädigt wurden und noch keine Anzeige er-stattet haben, wollen dies noch nachholen. Ein Lichtbild des M. hängt im Schaukasten des Po-lizeipräsidiums, Zimmer 82, aus.

## Dresden-West

**Dr. Plauen.** Turnverein Dresden-Plauen (V.). Die Abfahrt der dreitägigen Wanderung durch das Schopauer, die allen Teilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben wird, treffen sich diese mit Ange-hörigen und Freunden der Turnschau am Montag, den 10. August, abends 8 Uhr, im „Plauenschen Hofe“ zu einem gemächlichen Tischchen.

**Dr. Plauen.** Die Übernahme von Probebefahren mit Kraftfahrzeugen auf der Reichs- und Verkehrsstraße, hier, ist von der Kreisbauernschaft auf Grund von § 34, Abs. 2, der Reichsordnung vom 15. März 1924 untersagt worden.

**Dr. Plauen.** Friedenskirche. Am Ver-sammlungstage, Dienstag, den 11. August, wird vormittags 9 Uhr Gottesdienst gehalten mit Predigt von Pfarrer Heinemann.

**Dr. Plauen.** Verhändlungsleiter. Am 7. August, am Freitag abends gegen 7 Uhr rammte ein Motorradfahrer an der Ecke der Haderstraße und des Beckenweges mit voller Wucht in ein Personenauto hinein. Der Motorradfahrer Kaufmann Ernst Runge, Nürnberger Straße 10 wohnt, und der auf dem Soziusplatze befindliche, in Voishwitz, Leonhardtstraße 1, wohnende Kaufmann Werner Schulse wurden von dem Kraftwagen an-geschrien und kamen unter dieses Fahrzeug zu liegen, das auch in einen Graben gerutscht war und von der Feuerwehr wieder herausge-bronnen werden mußte. Der 34 Jahre alte Kaufmann Runge erlitt Verletzungen am Kopf, Unterarm, Arm und Unterarm, der 34 Jahre alte Kaufmann Schulse Fußverlet-zungen. Beide wurden nach dem Kranken-hause Johannstadt übergeführt. Das Motor-rad war völlig zertrümmert worden, ebenso hatte der Kraftwagen mehrfachen Schaden erlitten.

**Gohlis.** Neuer Dampfer. Ein auf der Werft Liebigau erbautes, für Hamburg be-stimmter Ausflugsdampfer machte am Sonner-tag seine erste Probefahrt von der Werft bis in die Gegend der Niederwärtzstraße. Der große, weißgelackte Dampfer erregte überall lebhaftes Interesse.

**Gohlis.** Einem Bericht über das hiesige Vereinsleben des M. G. V. „Har-monie“ ist noch ergänzend nachzutragen, daß den Sangesbrüdern Robert für hiesige Mitglie-derschaft bei der „Harmonie“ und Luise für hiesige Jugendliebe um Elbaumgebäude von Bundespräsident Leiberg die goldene Ehren-medaille des Deutschen Sängerbundes überreicht wurde.

**Gohlis.** Die hiesigen Vik-toria-Sänger geben am Sonntag, den 9. August, ein Konzil im „Kühnshof“ Gohlis. Der Anfang ist auf 8 Uhr angesetzt und die Eintritts-preise volkstümlich gehalten. Der Besuch wird aus warmem empfohlen.

## Dresden-Ost

**Voishwitz.** Die „geistreiche“ Kö-din. Gestern abends in der 11. Stunde wurde auf der oberen Schillerstraße eine ältere Frauensperson in bewußtlosem Zu-stande auf dem Bürgersteig aufgefunden. Durch die Wohlthatspolizei wurde die Frau mittels Kraftwagen nach der Waage gebracht, wo sich herausstellte, daß die Bewußtlose nur sinnlos betrunken war. Es handelte sich um eine Köchin vom Adrnerweg, die später nach ihrer Wohnung gebracht wurde.

**Voishwitz.** Bezirksvolksturnfest (6. Mittel-elbgea). Am vergangenen Sonntag veran-staltete der Bez. Voishwitz unter zahlreicher Beteiligung sein 1. Volksturnfest auf dem Guts-Ruts-Platz, Wehltener Straße. Gut vor-bereitet, nahmen die Wettkämpfe, trotz der un-günstigen Witterung am Nachmittage, einen glatten Verlauf. Schon am zeitigen Vormit-tag traten über 100 Turner und Turnerinnen zum Drei- und Fünfkampf an, um sich in der Meisterschaft ihres Rennens zu messen. Vor-kämpfe für Lauf, Sprung und Wurf ergänzten die Arbeit des Vormittags. Der Nachmittag hand im Leichen der Entscheidungskämpfe und Stoffläufe, in welchen gute Leistungen erzielt wurden. Anschließend fanden sich 20. Guts Ruts und K. Vo. Pilschen im Hand-ballsport gegenüber, das Pilschen mit 3:1 für sich entscheiden konnte. Den Schluß der Ver-anstaltung bildete die Siegereverenz, die mit einer kurzen Ansprache des Bez.-Volksturnwartes Pöschl eingeleitet, und mit dem allgemeinen Lied: „Turner auf zum Streite“ beendet wurde.

**Weiher Girsch.** Vom Tennis-turnier. Am gestrigen Freitag und heu-tigen Sonnabend wurde bei gutem Besuch auf sämtlichen Wägen stoff weiterge-leitet und die Konkurrenz fortgesetzt. Die einzel-nen Resultate werden wir in der nächsten Nummer veröffentlichen.

**Voishwitz.** Verkehrs-Kreis. Straßensperren. Die Dresdner Straße im Stadtteil Voishwitz-Kreis zwischen Kronprinzstraße und Knoselstraße wird wegen Kanalbau vom 12. August ab auf die Dauer der Arbeiten für den Fahr- und Reitverkehr gesperrt.

**Villnig.** Feueralarm. In einer der nächsten Nächte wird die freiwillige Feuerwehr durch Feueralarm zu einer Nacht-übung alarmiert werden. Zur Vermeidung von Beunruhigungen werden wir um Auf-nahme dieser Notiz gebeten.

**Villnig.** Der neue Bürger-meister. Wie bereits gestern kurz gemeldet

wurde, wurde für den verstorbenen Bürger-meister Klippel von der Gemeindevorsetzung der Stadthaupt- und Sparassistenten von Rabenau, Kurt Reimann, zu dessen Nachfolger gewählt. Der neue Bürgermeister, dem ein guter Ruf als tüchtiger Gemeinbede-amter vorausgeht, ist im 34. Lebensjahre und wurde von den 226 Wählern mit 2 an-deren Herren in die engeren Wahl genommen und dann einstimmig gewählt. Er tritt sein Amt am 1. September an.

**Voishwitz.** Ein Wohnungs-schwin-dler. Der hier wohnhafte 40jährige Vermittlungsingenieur Leichmann, der aber drei Jahre als Hilfskraft im Wohnungsamt Dresden tätig war, dort aber mit abgehandelt wurde, betreibt seit jener Zeit gewerbsmäßig die Vermittlung von Wohnungen und Woh-nungstauschen. Bei derartigen Gelegenheiten ließ er sich Vermittlungsbeträge bis zu 2600 Mark zahlen, ohne daß die Wohnungsuchenden einmal zu einer Wohnung kamen. Er hatte sich jetzt wegen verübten Strafsachen vor Gericht zu verantworten und wurde wegen Betrugs, Unterschlagung, Urkun-denfälschung und Beleidigung zu sechs Mo-naten Gefängnis verurteilt.

**Kochwitz.** Einkegelmiebe erbeute-ten in der Nacht zum heutigen Sonnabend aus dem Hause des Gutsbesizers auf der Vorpriher Straße zwei Hemden, zwei Jacken und eine Anzahl Tafeln Schokolade. Etwaige Wahrnehmungen hierzu erbittet die Kriminalpolizei Voishwitz.

**Voishwitz.** Straßenspernung. Wegen dringender Schleuerarbeiten wird die Gemeinliche Straße vom heutigen Sonn-abend nachmittags bis Montag für den Durchgangsverkehr gesperrt.

**Dr. Zwickau.** Von einem Konfrat-wagen überfahren wurde am Freitag abend gegen 10 Uhr an der Ecke Schan-dauer und Behrlich-Straße der 41 Jahre alte Metallhelfer Carl Anisch, der bewußtlos aufgefunden wurde. Der Pöschlstraße 35 wohnhafte Mann hatte eine Wehrschütte-lung von dem am 22. August 1924 zum Krankenhaus Johannstadt übergeführt.

## Sächsisches und Allgemeines

**1. Briefpreis-Erhöhung ab 1. September.** Der Preis für mittel-deutsche Hausbrandbriefs wird mit Wir-tung ab 1. September 1925 um 0,60 Mark je Tonne erhöht. Dadurch konnte ebenso wie in der bereits mit Wirkung ab 1. Juli dieses Jahres erfolgten Preiserhö-hung um den gleichen Betrag die schon vor dem Kriege im Briefgeschäft übliche Preis-stafflung in Sommer- und Winterpreis zum Ausdruck, die sich im Interesse eines regel-mäßigen Abganges als notwendig herausge-stellt hat. Es ist dringend zu empfehlen, die Zeit bis zu der neuen Preiserhöhung für die Einbedung des Winterbedarfes auszu-nutzen, um so mehr, als der starke Waben-darf in den verkehrsreichen Herbstmonaten leicht zu unliebsamen Störungen in der Ver-fernung führen kann.

**2. Die sächsische Amnestie.** Die Frage der sächsischen Amnestie ist noch nicht endgültig entschieden. Die Regierung behält sich vielmehr ihre Entscheidung vor bis nach der Verabredung des Reichsamnestiegesetzes. Da bekanntlich in Sachsen in den letzten beiden Jahren im Wege der Einzelbegnadigung bereits sehr viele Personen begnadigt worden sind, ist es fraglich, ob für eine Amnestie noch genügend weitere Personen in Frage kommen.

**3. Die Fleisarbeit im Handwerk.** Der Handwerksauschuß der Dresdner Gewerbe-kammer befaßte sich erneut mit der Frage der Bekämpfung der Fleisarbeit im Handwerk. Besonders Anlaß gaben Klagen aus Hausbewer-keisen über fortgesetzte mißbräuchliche Benutzung von Wohnräumen zur Ausführung von Flei-scharbeiten. Der Ausschuß beschloß, weiterhin Auf-klärung zu verbreiten, daß die nebenbei die Aus-führung von Fleisarbeiten durch Arbeiter unter Hintertreibung gewerbpolizeilicher und sozialer Vorschriften und Missachtung der Steuer-gesetze als volkswirtschaftlich schädlich von allen Volksschichten abzuhalten ist. Insbesondere sollen weiterhin je nach Lage des Falles die Gewerbe-polizeibehörden, die Finanzämter, die Berufsge-nossenschaften, die Arbeitgeber der Fleischer und die Gewerkschaften um Maßnahmen gegen das Uebel angegangen werden.

## Letzte Meldungen

**Russische Bemühung um Frankreich**  
(Eigener Informationsdienst.)

Die Erklärungen, die der sowjetrussische Botschafter in Paris, Krasin, vor den Ver-tretern der Pariser Presse abgegeben hat, haben in den Berliner diplomatischen Kreisen einiges Aufsehen hervorgerufen. Die Dar-legungen Krasins werden in Berlin als ein Versuch angesehen, eine russisch-französi-sche Verständigung gegenüber Deutschland herbei-zuführen. Als Motto dieser Handlungsbeweise dürfte die Sorge Russlands maßgebend sein. Deutschland könne sich mit England über die Bildung eines antirussischen Bündes verhandeln. Als Gegengewicht sucht nunmehr die Sowjetdiplomatie eine Annäherung mit Frankreich herbeizuführen. Schon vor wenigen Tagen hat die baltische Moskauer Zime-tija die Behauptung ausgetrieben, die deutsche Außenpolitik sei auf dem Wege, sich England freundlich einzustellen und an der Front gegen Russland teilzunehmen. Wie wir zu dieser Angelegenheit erfahren, dürften die Erklärungen Krasins infomeren ein diplomatisches Rückspiel haben, als die deutsche Regierung in Moskau Vorstellungen erheben wird.



# Ämliche Bekanntmachungen

**Gohlis.**  
Der von Dresden-Stetich dem Gustav-Merkel-Platz nach Gohlis führende Kommunikationsweg, die Gartenstraße in Gohlis

ist für allen Durchgangsverkehr für Kraftfahrzeuge gesperrt. Der Verkehr ist nach der Weisker Straße zu verfahren.  
Zuüberhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mk., an deren Stelle entsprechende Haft zu treten hat, bestraft.  
Gohlis, am 1. August 1925.  
Der Bürgermeister.

Der Plan über den Einbau zweier Gleiswechsel in der Kesselsstraße im Stadtteil Blasewitz, zwischen Deutscher-Kaiser- und Niemmenallee, liegt vom 8. bis mit 21. d. M.

während der üblichen Geschäftsstunden im Stadthaus, Theaterstraße 11, 4. Obergesch., Zimmer 410, öffentlich aus.  
Widersprüche gegen diesen Plan sind bei Vermeidung ihres Ausschlusses innerhalb der Auslegungsdauer schriftlich bei der unterzeichneten Direktion anzubringen.

Dresden, den 5. August 1925.  
Der Rat zu Dresden,  
Direktion der Städt. Straßenbahn.

## Vorauszahlungen auf Umsatzsteuer.

I.  
Die für den Monat Juli 1925 zu entrichtenden Vorauszahlungen auf Umsatzsteuer sind bis zum 10. August 1925 an die Kassen der zuständigen Finanzämter abzuführen. Für die Körperschaftsteuerpflichtigen Gewerbesteuerpflichtigen ist lediglich das Finanzamt Dresden-Neustadt zuständig. Die Schonfrist, innerhalb deren die Zahlung noch ohne Zuschlag erfolgen kann, läuft mit dem 17. August 1925 ab.

II.  
Die Zahlungen können außer bei den zuständigen Finanzämtern bis zum Ablauf der Schonfrist bei den wiederholt bekanntgegebenen Bankanstalten erfolgen. Die überdies bei den gleichfalls bekanntgegebenen Postämtern eingerichteten finanzamtlichen Zahlstellen sind für die Auguststeuerzahlungen nur in den Vormittagsstunden des 17. August 1925 geöffnet.

Zur Entlastung der Zahlstellen wird auf die weitere Einzahlungsmöglichkeit im Wege der barackelosen Überweisung und des sonstigen postallischen Verkehrs ganz besonders verwiesen. Dabei ist zur Vermeidung von Witterungen eine genaue Bezeichnung des Steuerpflichtigen nach Namen, Wohnung, Geschäftsniederlassung, der Steuerart, des Steuerabchnitts auf dem dafür vorzulegenden Abschnitt unerlässliche Bedingung. Es empfiehlt sich, die Vorauszahlungen in den zeitigen Vormittagsstunden zu bewirken und mit ihnen nicht bis zum letzten Tage zu warten. Die Umsatzsteuerbescheinigungen, zu denen der vorgefertigte Vordruck zu verwenden ist, und die auch mit der Zahlung bei den Kassen wie den Banken abgegeben werden können, müssen in jedem Falle dem Finanzamt rechtzeitig zugeleitet werden; sie sind einschließlich des Steuerbetrags vom Einzahler selbst anzufügen.

III.  
Nach Ablauf der Schonfrist ist mit der Steuerschuld ein Zuschlag von zurzeit 1 v. H. für jeden auf die Pälligkeit folgenden angefallenen halben Monat zu entrichten. Die Annahmung der nicht rechtzeitig gezahlten Steuerbeträge erfolgt lediglich durch öffentliche Erinnerung.

Dresden, am 7. August 1925.  
Die Finanzämter Dresden-N.-West, Dresden-N.-Ost und Dresden-Neustadt.

**Futtermittel**  
Hafer, Heu, Stroh, Häcksel, Mais, Gerste, Weizen, Kleie empfiehlt  
**Jul. Gerstenberger**  
Blasewitz, Schillerplatz 12

**Waffelbruch**  
Eingeladene, täglich frisch wieder zu haben  
Waffelfabrik, Rainer Straße 92  
O. Bollmann, B. Bromsdorf Eidam  
Verkauf 9-6 Uhr Sonnabends 8-2 Uhr

**Damen Friseur-Beschäft**  
Offenb. Lederwaren — Toilettenartikel  
— Haararbeiten —  
Ritter, Loschwitz, Schillerstraße 3.

**Ofenbaubeheläge, Radelwaren**  
liefert billigst  
Franz Leuteritz, Ofensetzmelster  
Cossebaude.

**Preise billigst**  
Kammerjäger Arnold, Tel. 27699 Marschallstr. 23  
Über 30 Jahre Kammerjäger der Gemeindeverwaltung Blasewitz

**Ga-Co. Gasthof Cossebaude**  
Heute Sonntag  
**Große Ballmusik**  
Nachmittags  
**Großes Garten-Freikonzert**  
Es ladet ergebenst ein  
Franz Wustlich.

**Hotel Demnitz, Loschwitz**  
Inh. Franz Rudmann / Telefon 911  
Neu renoviert und bedeutend vergrößert  
Jeden Freitag (1/2 8 Uhr) und Sonntag ab 4 Uhr  
**Großes Militär-Konzert**  
Freitags ab 7 Uhr **Reunion.**  
Sonntags ab 4 Uhr **große Ballschau.**  
Es laden ergebenst ein  
F. Rudmann u. Frau (früher Hotel Sachsenhof)

  
**Gohliser Winamünie**

**Selkenfeller**  
Dresden-Plauen, Linie 22  
Prächtiger, schattiger Garten für Ausflügler und Vereine  
Sonntags  
Feiner Ball - Gartenfreikonzert  
E. verw. Weidell.

**Drei-Kaiser-Hot**  
Jeden Sonntag und Donnerstag  
**Ball-Feste**  
Straßenbahn 7 20 22

**Bürgergarten Löbtau**  
Lübecker Str. 16  
Jeden Sonntag und Freitag  
Moderne Ballmusik

**Gasthof Stetzsch.**  
:: Straßenbahnlinie 19 ::  
Haltestelle Florastraße

SONNTAG  
**Feiner BALL**  
Helbig-Orchester.  
Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.

**Kümmelschenke Omsewitz**  
Ländliches Idyll d. Dresd. Westens.  
Gemütlicher Gartenanenthalt.  
Linie 19 oder 20. Emil Zänker.

**Der Bahnhof Cossebaude**  
Fernsprecher 136  
ist wieder die alte, gutbekannte Einkehrstätte  
Behaglicher Aufenthalt  
Gute Küche u. Keller  
zu mässigen Preisen.

**Gasthof Blasewitz**  
Morgen Sonntag  
**Großes Ballfest**  
EMIL HEINZE und FRAU.

**H H**  
**Hammers Hotel**  
Dresden, Leipziger Str. 7.  
Sonntag - Dienstag  
**Groß. Ball.**  
Straßenb. 1, 2, 3, 22 u. 23

**Persil für Wollwäsche**  
Schon in kalter Lauge erzielen Sie einen ausgezeichneten Erfolg.

**2 leere Zimmer**  
für sofort oder später von jungem Ehepaar gesucht. Off. u. H. 728 an die Exp. d. Bl.

**Lindenhof Stetzsch**  
Sonntag, den 9. August:  
Einlaß 7 Uhr Anfang 8 Uhr  
**Sensations-Ballspiel**  
Sächsische  
**Viktoria-Sänger**  
Großes Lailstadt-Schlagerprogramm!  
Alles jubelt! — Alles lacht!  
Vollständiger Eintritt-Dreier.  
Nach der Vorstellung ein Tänzchen!

Jeden Sonntag  
**Gasthof Weißig Feiner Ball**  
Letzt. elektr. Wagen  
12 Uhr

**Gasthof Niederwartha**  
Empfehle Vereinen und Gesellschaften wochentags u. Sonntags meinen großen  
**Tanzsaal**  
Rechtzeitige Anmeldung erbeten

**Gasthof Hosterwitz**  
Jeden Sonntag  
**Feiner Ball**  
Linie 18 bis Bergstraße  
Eintritt frei! Eintritt frei!

**Gasthaus zur Eule**  
Rochwitz-Loschwitzgrund  
Morgen Sonntag  
**Der beliebte Ball**  
Neue Bewirtung! Eigene Fleischerei!

**Gasthaus Wildberg**  
Sonntag, den 9. August  
**Vornehmer BALL!**  
Neue Dekoration. Neue Dekoration.

**Restaurant Friedrichsgrund**  
am Eingang Pillnitz Friedrichsgrund  
bes herrlich. Friedrichsgrund  
Treffpunkt aller Vereine und Touristen. Mit Dampfer und Straßenbahn bequem zu erreichen.  
Paul Reid, Telefon Pillnitz 75.

**Dacharbeiten**  
unter erleichteter Zahlungsbedingung werden ausgeführt von  
**Ziller & Matthes, Dachdeckermeister**  
Dresden-Prison, Weisker Straße 15.

**Danksagung!**  
Für die uns anlässlich des Heimganges unseres lieben Vaters, Groß- und Schwiegervaters, des Gutsauszüglers  
**Karl August Roch**  
bewiesene, überaus wohlthuende Teilnahme sagen wir hierdurch unseren  
**herzlichsten Dank.**  
Dank auch den Herren für das freiwillige Tragen, sowie Herrn Pastor Feller, Herrn Lehrer Brade und Herrn Kantor Neubauer für die ehrenden Gesänge und tiefempfundene Worte am Sarge des Entschlafenen.  
Schullwitz, am 5. August 1925.  
Ida Ebert geb. Roch,  
Max Ebert,  
Richard Ebert.

**Elysium Räcknitz**  
Sonntags und Donnerstags  
**Große Ballfeste!**

**Rundfunk**  
und Zuhörer aller Art, nur erstklassige Erzeugnisse,  
zu niedrigen Preisen  
Früh-Abend-Deutungen für den Dresdener Rundfunkhörer, ferner größte Auswahl in elektrischen Beleuchtungsgeräten, sowie elektrischen Kochtöpfen, Plättchen und anderes mehr empfiehlt  
**Max Pätz**  
Cossebaude, Dresdner Straße 17  
Installationsgeschäft und Verkaufsbüro,  
Fernsprecher 68 Amt Cossebaude.

**Versteigerungen - Schätzungen**  
Geschäftsliquidationen  
Verkaufsvermittlungen, Häuser, Geschäfte, Nachlassverwaltungen  
jeder Art, Versteigerung von Nachlässen, Warenlagern, Mobiliar, Wohnungseinrichtungen, Bekleidungsgegenständen, Schuhwaren, Wäsche, Pretiosen, Autos, Maschinen, Piano, Musikinstrumenten, sowie Lebens- und Genussmitteln usw. für Dresden und auswärts übernehme ich zu den kulantesten Bedingungen und führe alles prompt aus.  
**CURT SCHULZ,**  
vom Rate verpfl. Versteigerer und Schätzer,  
Geschäftsbüro: Dresden, Gertr. 44, 1. Stod.  
Fernsprecher 14830. — Privatbüro: Dresden, Wolsenstr. 23, 1. Stod.

**Jugendliche Trauung D. R. P.**  
mit einem Eide geschlossen.  
Das Heftes ist abt.  
Hofmann 333, 555, 750  
modernste Formen  
Paar von 12 Mt. an  
nur **Trauringschmiede**  
**H. Meyer, Dresden.**  
Wollnerstr. 12, Fernspr. 19971  
Lad. Solide  
Haben, auch Malheurverarbeit.

Für alte Dame wird  
**1 leeres Zimmer**  
ver sofort gesucht. (Möglichst Stetich, Remmich oder Cossebaude.) Offerten an Verlagsgemeinschaft Stelle, Dresden-N., Wettinerstraße 29, 3.

**Vogeländische Gärtnerei**  
vom Stück u. abgehakt in Taß, Gamme und Mand. Stores bis zu den eleganten Ausführungen in Gendhilet, in großer Auswahl besonders preiswert empfiehlt  
**Martha Krause,**  
Loschwitz, Mühlentorplatz 6,  
Gandebingang Dammtor.  
Bettstange,  
Gandebücher,  
Gandebücher,  
Anleits,  
Barkente, weiß u. laut.  
Tüllstangen,  
fertige Wäsche,  
Wäsche-Anfertigung,  
Auswaren aller Art.  
**Ida Jenisch**  
Weisker Straße 19.  
Cupistr. 19.

**Herrenrad**  
verkauft billig Dr.-Dübhan,  
Loschwitz, Straße 48, 14.  
**Selbständige Erfindung**  
schaffen Sie sich mit gering. Mitteln ohne Risiko mit unserer Hilfe. Keine Agentur. Seriöse inter. Tätigkeit auch für Damen. Zuschr. unter **Selbständige** Nr. 728\*.  
Sträßiges

**Ein geb. Fahrrad**  
zu verkaufen.  
**Cossebaude.**  
Franzergasse Nr. 1.  
Die heutige Nummer umfasst 30 Seiten.

**Hausmädchen**  
nicht unter 17 Jahren, am liebsten vom Lande, sucht wegen Erkrankung des bisherigen für sofort oder zum 15. August  
**Barthelme Weisker**  
b. Dr. Weisker Str. 19.  
Ehrliches, zuverlässiges  
**Hausmädchen**  
sucht, mit etwas Kochkenntnis, auch zeitw. im Gart. (vom Land bevorzugt), stellt sofort bei gutem Lohn ein  
**Paul Müller, Gärtnermeister,**  
Omsewitz bei Dresden.



# Zweites Blatt

Sonnabend, den 8. August 1925



In der Zwidauer Straße in Dresden, nahe der alten Postabfertigungslinie liegt er, der Postwagenfriedhof. Dickschichtige Fabrikschornsteine führen ringsum dunkle Rauchwolken ins Aetherblau. Reges, industrielles Leben pulsiert allerwärts. Ein leichter Eisenbahnzug umfließt den zu den reichhaltigen Maschinenhäusern gehörenden Platz, auf dem gegen 60 ausgemusterte Postwagen im bunten Durcheinander ihrer unbestimmten Zukunft harren. Viele der Abgebauten stehen schon über Jahresfrist dort. Leppig aufstehendes Gras und lafriges Blattgrün überwuchern Räder und Wagenbeiseln. Ein Bild tiefer Verlehrtheit. Es sind die ersten Opfer der Verkrüppelung des Postfuhrwesens, wie der amtliche Ausdruck so wuchtig sagt. So gar aus entferntem Oegenden des deutschen Vaterlandes hat man alte Wagen für teures Rollgeld auf der Eisenbahn herangebracht. Weßhalb man sie nicht gleich an Ort und Stelle als Metallen verkaufte, anstatt sie uns Dresdenern erst zur Aushilfe zu überweisen, entzieht sich der Kenntnis des Laien. Anscheinend will man den erpöckelten Ruheplatz richtig ausnützen und zu Ehren kommen lassen, für den jährlich an den Bahnstatistik 800 Mark Zuschuß zum Unterhalt sind. Selbst ist ja wieder vorhanden. Würde die Post doch sonst die da draußen Wind und Wetter schuldig preisgegebenen alten Wagen schleunigst loschlagen, um noch zu retten, was zu retten ist. Aber sie tut das nicht. Vermutlich will man auch den noch bis zuletzt Dienst verrichtenden Wagen die wohlverdiente Friedhofstrübe in Gemeinschaft mit den erstabgebauten eine Zeitlang gönnen und ihre Dauerhaftigkeit auch im Ruhestande weiter erproben. Deht sind die Eisen- und Hartholzteile noch etwas wert. Besser werden sie jedenfalls unter den Witterungseinflüssen nicht. Oder wird es der Post wirklich so schwer, sich von ihrem alten, soliden Fuhrpark zu trennen, der in der Hauptsache aus jenen herrlichen Wagen stammt, in denen die Deutsche Reichspost noch Weltgeltung besaß und ihre Einkünfte sogar von anderen Staaten zum Vorbild genommen wurden? Unter den verschiedenen Wagentypen, mit den verbliebenen, an gelb und

feldgrau erinnernden Anstrichen gewahrt man auch einzelne Karriolpostwagen, die einst im Postfuhrwesen eine große Rolle spielten. Ein schon früher ausgemustertes Beispiel dieser Spezies zeigt sich schon längere Zeit mit der veränderten Aufschrift „Alto dialgut Penarrich“ in den Straßen Dresdens. Ihm war die Friedhofstraße der Zwidauer Straße nicht vergönnt, denn der Wagenkarriol unter der Felleiche einer Koffelenerin alltäglich Milch oder andere landwirtschaftliche Kostbarkeiten zur Stadt herein. Auf diese Weise entging er wenigstens dem fragwürdigen Schicksal, von der Straßenjugend mit Steinen beworfen oder im Sonnenbrand und Regenwetter einem vorzeitigen Verfall ausgesetzt zu werden. Die einspännigen kleinen Karriolpostwagen dienten seinerzeit lediglich der Briefbeutelbeförderung. An ihre Stelle traten jetzt die Phänomobile, seit deren Einführung aber eine merkwürdige Verschleimung in der Briefbeförderung durchaus nicht eingetreten ist. Daran vermochten auch alle Anwärter von Straßenbriefkästen mit Galopp-Teuerung nichts zu ändern, raunte mir das alte Posthilflein verständnisvoll ins Ohr. Mit Begeisterung ergötzt die kleine Einspänner weiter, wie es einst war, als nur gut geschultes und geographiekundiges Personal die umfangreichen Briefposten abfertigte, die er dann im flotten Trab in letzter Minute dem Bahnhof zuführte. Beim P-Tag 124 nach Leipzig, welcher den alten Leipziger Bahnhof in Dresden-Neustadt 7.24 Uhr abends verließ, war wohl die Kraftanstrengung aller Beteiligten am größten. Was damals in der Briefabfertigung des Postamtes I, jetzt Telegrammannahme am Postplatz, geleistet wurde, verdient um Obere der alten Karriolpostwagen und des an seiner Abfertigung beteiligten Personals nochmals ins Gedächtnis zurückgerufen zu werden. Die Schlusszeiten waren äußerst kurz bemessen. Erst zwischen 6 1/4 und 6 1/2 Uhr nachmittags kamen die Kastenler mit ihren zum Platz gefüllten Sammelkästen nach dem Postamt zurück. Ein Tisch von riesiger Ausdehnung, etwa so groß wie vier zusammengelegte Billards, nahm den Kasteninhalt auf. Hattig ging's ans Auseinanderwerfen der Menge nach Orts- und Weitergangsendungen, der Weitergang wurde an mehreren Stellen durch Handstempel abgestempelt und gelangte sofort zu den Sortierern, die in wilder Hast die Berge von Briefsendungen nach den in Dresden beginnenden Hauptbahnhöfen verteilten. Diese Arbeit erforderte eine flotte Hand und große Kenntnis der Ortslage. Nur junge Gehilfen und Assistenten waren damals im Briefabfertigungsdienst tätig. Sie sind jetzt ausgestorben, weil seit 1914 keine Zivilanwärter mehr angenommen wurden. Ein Sekretär und ein Obersekretär wirkten ihres Amtes als Vizevorsteher und Vorsteher. Letzterer war gewissermaßen als Fürst in seinem Reiche ein sehr gefürchteter Herr, der sich aber nicht scheute, tüchtig mit einzugreifen, wenn ein „Schneider“ auszubrechen drohte. So bezeichnete der Kurmenschen den Zustand, in dem die rechtzeitige Aufarbeitung der Post gefährdet erschien. Gewöhnlich sortierten an vier Spinden sechs Beamte vor, während am Leipziger Kurspind ein Beamter die Briefe bis Leipzig und darüber hinaus sortierte, wobei die Strecke Leipzig-Magdeburg und weiter durch zweite Hand getrennt bearbeitet wurde. Die Bahnposten nach Reichenbach, Koblitz, Bodenbach-Teich und Döbeln-Weißig fertigten besondere Beamte ab, ebenso den umfangreichen Briefbeutel für Berlin & Co. der um dieselbe Zeit abends Dresden verließ. Welche Ausdehnungen die in so kurzer Zeit fertigzustellenden Briefsäcke annahmen, geht daraus hervor, daß ein Karriol sie zuweilen nicht zu fassen vermochte und ein Beifahrer in einer Drochke nachjagte. Um die Zeit der Abfertigung der beiden Abendschnellzüge nach Leipzig und Berlin herrschte in der Briefabfertigung eine Tätigkeit, wie man sie jetzt wohl nur noch selten antrifft. Nur durch äußerste Kraftanstrengung, Diensttreue und Gewandtheit war es möglich, diese Reifezeit in so wenigen Minuten abzusetzen. 7.06 Uhr verließ das Karriol den Posthof, fast um dieselbe Zeit, in der der Leipziger Zug vom damaligen böhmischen Bahnhofe abfuhr. Alle Beamte suchten ihren Ehrgeiz im Aufarbeiten bis zur Schlußzeit, um vom „Ober“ nicht getadelt zu

werden. Für jeden war es beschämend, wenn einzelne Briefe zurückblieben, die dann noch, unter der eifrigen Mithilfe anderer Kollegen zu einem Spätlingsstartenschluß zusammengepackt, in letzter Minute dem Karriol überantwortet wurden. Nach dem Kriege ist das anders geworden. Der tüchtige Postgeograph gehört heute zu den Seltenheiten, wodurch sich die Verwaltung veranlaßt sah, an großen Plätzen im Briefabfertigungsdienst ein Sortierverfahren nach der Buchstabenfolge einzuführen, das jeder Aushilfer begreift. Dresden hat es noch nicht eingeführt, denn es wird dabei sehr viel Zeit verbraucht, weil die Briefschaften immer wieder zur Hand genommen werden müssen, bevor sie nach dem Bestimmungsorten in der Reihenfolge ihrer Anfangsbuchstaben endgültig eingeschichtet sind. Den Unterschied zwischen den Bestellungen der Groß-Briefabfertigungen von damals und heute merkt das Publikum selber am besten durch den unregelmäßigen oder verspäteten Briefeingang. So der alte Karriolpostwagen! Traurig hörte ich seine, von stolzer Begeisterung getragenen Erinnerungen aus vergangenen Zeiten an und entfernte mich in dem erhebenden Bewußtsein, diesen herrlichen Zeiten angehört zu haben, vom Dresden Postwagenfriedhof. Dr.

werden. Für jeden war es beschämend, wenn einzelne Briefe zurückblieben, die dann noch, unter der eifrigen Mithilfe anderer Kollegen zu einem Spätlingsstartenschluß zusammengepackt, in letzter Minute dem Karriol überantwortet wurden. Nach dem Kriege ist das anders geworden. Der tüchtige Postgeograph gehört heute zu den Seltenheiten, wodurch sich die Verwaltung veranlaßt sah, an großen Plätzen im Briefabfertigungsdienst ein Sortierverfahren nach der Buchstabenfolge einzuführen, das jeder Aushilfer begreift. Dresden hat es noch nicht eingeführt, denn es wird dabei sehr viel Zeit verbraucht, weil die Briefschaften immer wieder zur Hand genommen werden müssen, bevor sie nach dem Bestimmungsorten in der Reihenfolge ihrer Anfangsbuchstaben endgültig eingeschichtet sind. Den Unterschied zwischen den Bestellungen der Groß-Briefabfertigungen von damals und heute merkt das Publikum selber am besten durch den unregelmäßigen oder verspäteten Briefeingang. So der alte Karriolpostwagen! Traurig hörte ich seine, von stolzer Begeisterung getragenen Erinnerungen aus vergangenen Zeiten an und entfernte mich in dem erhebenden Bewußtsein, diesen herrlichen Zeiten angehört zu haben, vom Dresden Postwagenfriedhof. Dr.



MARTER.

Zum Dank für treue Dienste ohne Zahl ließ man in unglückbarer Schmerzqual sich hier lebend am Leibe verkaufen. O Wandrer, liebt du hier, so wird dich grauen, Du zürst dem undankbaren Vaterland. Indes, dein dummer Untertanverstand Verkennst die Dergengüte der Behörde. Die hier dem Weier einen Krach bekehrte. Drum hab ich mich mit diesem Los befreit, In einer Abfallhandlung fand ich meinen Frieden!

## Wer ist Abd el Krim?

Phantastischer Lebenslauf. — Propagandist in spanischen Diensten. — Als Deutschfreund in Schußhaft. — Raube an Spanien und Frankreich.

Die Augen der ganzen Welt sind heute auf den Mann gerichtet, der noch vor kurzem nichts weiter war als ein rebellischer Bandenführer, dessen Name nur den spanischen und französischen Offizieren bekannt war, und der heute das Prestige Frankreichs in ganz Nordafrika mit schwerer Besatz bedroht.

Abd el Krim ist heute 46 Jahre alt. Die Figur erreicht kaum das Mittelmaß, Lippen und Kinn des schlagelblichen Gesichts umgibt ein schwarzer Bart, der nach maurischer Sitte geschnitten ist. Auf den ersten Blick hat man den Eindruck eines Mannes, der in ein tiefes Innenleben eingesperrt ist, der einem ehrgeizigen Traum nachhinkt und dem Verber mit anderen aus dem Wege zu gehen pflegt. Er vermeidet beim Sprechen den Blick, schlagen, spricht nur wenig unter Vermittlung von Helfern, und das wenige, was er spricht, mit so leiser Stimme, daß es dem Ohr kaum verständlich ist. Im Jahre 1907 war Abd el Krim, wie ein genauer Kenner der Person und der Verhältnisse im „Secolo“ erzählt, Beamter der spanischen Regierung, in der „Officina de Informaciones“; daneben war er als Redakteur bei der Zeitung „Telegrama del Rif“ tätig und erhielt vom Ministerium des Auswärtigen in Madrid ein Gehalt für seine in arabischer Sprache geschriebenen, der spanischen Propaganda dienenden Artikel.

Der Geldgenuß war es sicher nicht, der ihn bestimmte, einer europäischen Macht seine Dienste zu leihen. Gehörte er doch der mächtigsten Familie des Rif an, der der Zaidi, die seit unendlicher Zeit die Herrschaft über die Stämme von Beni Urraguil ausübte, eine Herrschaft, die sich vom Vater auf den Sohn vererbte. Rein, Abd el Krim dachte gewiß nicht daran, sich auf dem Umweg über eine kleine Beamtenlaufbahn zu bereichern. Er schmeiz und beobachtete. Mehr als alles andere reizte es ihn, einen Schlag von Erfolgsglück über den Charakter und die Gewohnheiten, die Gewohnheiten, kurz, die ganze Zivilisation der Europäer, zu sammeln. In jenen Jahren war sein Ehrgeiz sicherlich weit entfernt von den Zielen, die ihm später das Schicksal wies. Im übrigen g horcht er weniger dem eigenen Drang als den Befehlen seines Vaters, der

damals noch lebte und stolze Maßpläne in seinem Hirn wühlte.

Es war die Zeit, in der die Brüder Mamesmann in Nordafrika Untersuchungen über die Bodenschätze des Landes anstellten. Der Vater Abd el Krim war mit den Mamesmann, die in Marokko nach Eisenlagerungen suchten, bekannt geworden und hatte ihre Aufmerksamkeit auf die berühmten Eisenerzgruben des Monte Aman gelenkt, der im Rif gelegen ist und der erste Anknüpfung der gegenwärtigen Handelsstraße war. Die Begeisterung, die die Mamesmanns beim Anblick dieser enormen Ergruben zeigten, brachte den geriebenen Maurern erst auf den Gedanken, dieses Lager selbst auszunutzen, ohne mit lästigen Gefährten teilen zu müssen. Sein Aktionsplan war im Handumdrehen fertig. Es handelte sich vor allem darum, die Häubler der europäischen Mächte zu vermeiden, und deshalb mußte man langsam und vorsichtig vorgehen. Der Alte hatte zwei Söhne: Abd el Krim und Mohammed. Dem ersteren übertrug er sojagenden den politischen Teil dieser gefährlichen Angelegenheit, dem zweiten den technischen Teil der Aufgabe. So kam Abd el Krim nach Melilla und trat dort als Beamter in den Dienst Spaniens, in der Absicht, mit den Spaniern vollständige Fühlung zu halten, ihre politischen Intrigen zu verfolgen und sich auf dem laufenden über alles zu erhalten, was sie in Afrika unternahmen. Der zweite Sohn, Mohammed, wurde zunächst nach Malaga und später nach Madrid geschickt, um die dortigen Hochschulkurse für Bergwerksingenieure zu besuchen. Die Erinnerung an den jungen Mann ist heute noch bei allen, die ihn kannten und mit ihm verkehrten, lebendig. Er lebte im Studentenheim, ging viel in Gesellschaft und hatte sich rasch zum europäischen Kavalier gewandelt. „Du mußt geiten“, pflegte er oft seinem Lehrer und Freund, dem Ingenieur Fernandez Torre zu sagen, „ich habe mich in Eurer Mitte doch zu einem rechten Stüber entwickelt, und doch werde ich, wenn ich wieder nach Afrika zurückkomme, wieder ein Wilder, wie die anderen werden. Ja, dort unten ist es mir vielleicht bestimmt, irgendeinen von Euch um die Ecke zu bringen.“ Er hatte recht, der Ingenieur Mohammed hat dort mehr als einen um die Ecke gebracht.

Nach dem Tode seines Vaters, der im Jahre 1900 erfolgte, wurde Abd el Krim zum Raib della Kaulla (Bezirks-Chef) ernannt. Gleichwohl blieb er in Melilla und in Fühlung mit den Spaniern. Da er wußte, sogar das Vertrauen der Marokkaner Regierung in dem Grade zu gewinnen, daß er mit dem Amt des Raib Koda, d. h. mit

der Oberaufsicht der Gerichtsbarkeit der Eingeborenen in Melilla betraut wurde, ein Amt, das er bis zum Jahre 1916 innehatte, in dem Ereignisse eintraten, die seine Zukunft entscheiden sollten. Abd el Krim, der im Verber mit den Brüdern Mamesmann die Deutschen hätte schärfen lernen, machte gleich bei Beginn des Weltkrieges aus seiner Deutschfreundschaft so wenig ein Hehl, daß es die französische Regierung für angezeigt hielt, auf diplomatischem Wege bei der spanischen Regierung dagegen Protest zu erheben. Sie erklärte, Abd el Krim's Propaganda zugunsten der Deutschen nicht weiter dulden zu können, und Spanien, das seine Neutralität erklärt hatte, sah sich wohl oder übel in die Zwangslage verkerft, seinen Beamten in Schußhaft zu nehmen. An jenem Tage schmerzte der Wauer in seinem Herzen blutige Rade. Als sich die Tür des Arresters hinter dem Gefangenen schloß, waren im selben Augenblick auch die Bande zerfallen, die ihn mit Spanien verknüpften. In der Einsamkeit der Zelle näherte er einen milden Haß, und mit ihm zugleich keimten in der Seele des Moslems die ehrgeizigen Pläne auf, die er insgeheim immer geübt hatte. Der Gefangene, der auf Frankreichs Machtgeden von den Spaniern in den Arrest geworfen wurde, schwur, an beiden Nationen Rache für die ihm zugefügte Schmach zu nehmen, und es zeigt sich heute, wie äppig diese Saat in die Halme gekeimt ist.

Vor allem mußte er die Freiheit wiedergewinnen, an die er immer dachte. Eines Nachts wagte er die Flucht, indem er aus dem Fenster seiner Zelle heruntersprang. Es glückte ihm, aus der Stadt zu entkommen und das freie Gelände zu gewinnen, und schließlich fand er sich in seiner Kabila wieder ein. Aber er kam hinkend bei den Seinen an, er hatte sich bei dem Sprung aus dem Fenster ein Bein gebrochen, das niemals wieder richtig heilte und ihn zum Krüppel machte. Von seinem Stamm wurde er mit jubelnder Begeisterung empfangen. Er wußte, was er bestimmt war. Fern vom Meere her lächelte Melilla, aber niemals mehr wollte er dorthin zurückkehren. Seine Zukunft lag zwischen den üben Teilen des Rif, mochte ihm das Schicksal zurückgeführt hatte. Spanien zwar schmeichelte sich, den Flüchtling wieder in seine Rege ziehen zu können. Man gab ihm zu verstehen, daß er fernere Beschäftigungen nicht mehr zu gemätigen brauche, daß man ihm vielmehr als maurischen Freund der Spanier eine Lebensrente aussetzen wolle. Aber es war alles vergebens. Abd el Krim blieb im Rif. Er beschäftigte sich zunächst wieder mit

seinen Erzunehmen, daneben aber war er bemüht, seine Leute militärisch zu organisieren. Da er selbst mit Rücksicht auf seine Stellung nicht wohl die Mienen aussuchen konnte, so knüpfte er zum Zweck ihrer Ausbreitung Verbindungen mit belgischen, englischen und spanischen Finanzgruppen an. Dabei fand er auch Gelegenheit, in Beziehungen zu dem weigernannten Senor Echevarria zu treten, der noch heute eine Art Verbindungssoffizier zwischen der spanischen Regierung und dem rebellischen Raib ist. Gerade am Vorabend der Katastrophe von Annual empfing Abd el Krim im Jahre 1921 eine Gruppe spanischer Herren, mit denen er einen Vertrag über die Ausnutzung der Erzlager von Monte Aman abschloß. Dann aber überfürgen sich die Ereignisse. Der spanische General Solaz, der nach seiner Niederlage am Monte Aram nichts schlichter wünschte, als seine Scharte auszumachen, ging blindwütig vor und bereitete damit den Spaniern die Katastrophe, die der Fall des Monte Arrit befiegelte.

Trotzdem war Abd el Krim noch immer geneigt, alles zu tun, um einen Krieg zu vermeiden, schon aus dem Grunde, weil dieser das in Fluch befindliche Minengeld stören mußte. Aber das Wort „Noblese oblige“ gilt auch bei den Riffpiraten. Angesichts der kampffreudigen Haltung seiner Kaulla befaß er sich auf seine Pflichten als Führer und stellte sich an die Spitze seines Volkes. Als neuer Caier übergriff er seinen Arabikon und erhob die Waffen gegen das Land, das er sein Adoptivvaterland zu nennen pflegte. Der Appetit kam auch hier beim Essen, und so erklärte es sich, daß Abd el Krim im Verlauf seiner fortgesetzten Erfolge: dazu überging, einem Rachezueug auf breiterem Wege zu eröffnen, dessen Endziel der Heilige Krieg gegen die fremden Eroberer ist.

Er führt diesen Krieg mit allen Mitteln den modernen europäischen Kriegstechnik. Abd el Krim besitzt heute ein wohlorganisiertes Hauptquartier und einen leistungsfähigen Generalstab, ein trefflich diszipliniertes Heer, das sich in Kampfteilungen nach europäischem Muster gliedert, und sein sorgsam konstruierter Verwaltungsapparat ist gleichfalls ganz nach europäischem Muster organisiert. Kurz, Abd el Krim ist ein Heerführer modernen Stils geworden, der in seinem Zeile die Generalstabsarbeiten studiert und seine Befehle mit dem Telephon an die Unterführer weitergibt.

(Aus der Piramajener Zeitung.)





# Empfehlenswerte



# Ausflugsorte!



Unter dieser Überschrift veröffentlichen wir im Sommerhalbjahr Beschreibungen von Ausflugsorten, welche Interesse daran haben, anschließend an die Beschreibungen eine Anzeige aufzugeben, wollen sich sofort mit uns in Verbindung setzen

über lohnende Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung. Hoteliers und Gasthofbesitzer, welche Interesse daran haben, anschließend an die Beschreibungen eine Anzeige aufzugeben, wollen sich sofort mit uns in Verbindung setzen

## In's Böhmerland

Es ist schon lange her, daß es ein Böhmerland gab. Dort lebten in der überwiegenden Mehrheit Österreicher, die sich freudig als Österreicher und Deutsche bekannten. Der unglückliche Krieg hat das deutsche Böhmerland hinweggewischt und das alte schöne Volkslied: „Es war im Böhmerwald, wo meine Wiege stand“ usw. hat trotz seines hohen Reizes keine Berechtigung mehr. Die neuen Herren der Tschechoslowakei geben sich redlich Mühe, alles, was deutsch ist, was nach deutscher Treue, deutscher Ehrlichkeit riecht, auszumerzen. Mit einer Rücksichtslosigkeit ohne Gleichen wird bekämpft, was ehemals hochgehalten wurde, nämlich gute Nachbarschaft, das Lieb von deutscher Treue. Wer heute den Fuß über die grün-weißen Grenzspalte setzt, soll den Eindruck empfangen, in welches Land mit welcher Sprache und welchen Gesichtern geraten zu sein. Die Zollbeamten sind nicht gerade höflich, in ihrer Abweilung recht bestimmt. Sie bemühen sich aufrichtig, den Deutschen das Wiederkommen zu verwehren. Darin besitzen vor allem die Grenzbeamten in Moldau eine große Fertigkeit. Aber das hielt

nicht ab, mit drei Genossen den Weg in das unglückliche Land zu nehmen. Doch halt! Reiz! Das Land ist göttlich, seine Bewohner sind gut, wie die Leser noch erfahren werden. Mit dem Frühzuge fuhren wir hinauf nach Ripzdorf. Bereitwillig wurden uns die Grenzausweise zur Einreise über Moldau und Rückreise über Jinnwald gegen die übliche Gebühr von 50 Pfennig ausgedehnt. Wir waren also gerüstet und traten frohen Mutes den Weg nach Rehefeld und Moldau an. Die liebe Sonne war unsere Begleiterin und wenn sie es auch mehr als gut mit uns meinte, sie war und doch die liebste Reisegefährtin. Der Aufstieg nach Bärenfels entlockte die ersten beschwerlichen Schweißtropfen, trotzdem diese Strecke schattig ist. Wer den Weg noch nie gegangen, wird an den hohen Fichten sich besonders erfreuen; sie erinnern den Wanderer an die dunklen Nadelbäume des Schwarzwaldes. Schnell ist Bärenfels erreicht. Aber ohne Einkehr vorüberzulaufen, geht doch nicht. Vater und Mutter köbde im Wokhof brauen den besten Kaffee weit und breit — und zudem ist man auch sonst in diesem altbürgerlichen Wokhof aufgehoben. Der Wirt versteht es zwar, einem Gaste vorzureden, wie viel er bei jedem Tanz oder bei einer Bewirtung „drauszahlen“ mußte; das braucht nicht übermäßig ernst genommen werden. Er stellt sich durch das fortwährende „Drauszahlen“ sehr gut und die Gäste fahren nicht schlecht dabei. Der höhere Ansprache stellt und erstklassige Aufmachung mündigt — ohne überkommen zu werden — wird sich in der „Felsenburg“, von Frau Wende bewirtschaftet, sehr wohl fühlen. Nun werden die Wanderbeine eingeschrubt, der Rucksack auf den Buckel und der Stock in die Rechte genommen. Es geht vor- und aufwärts, Schellerhaus an. Kurz vor der Schellerbauer Waldung bleiben wir einen Augenblick stehen und machen „Rehrt!“ Aus dem Grün der Waldungen sehen nur wenige Häuser von Bärenfels und sein Kriegerdenkmal, tief im Grunde Villen aus Ripzdorf auf unsere einsame Höhe. Rechts bewachen dunkle Nichten der Bärenburger Waldungen die Talsuppe und die Straße nach Bärenburg und Altenberg. Links hingegen ragt die Frauensteiner Burg in den Äther hinein; davon erblickt man wenige Häuser von Hermsdorf und Schönfeld, zu welcher letzterem Ort ein heller Streifen, die Landstraße, hinaufführt.

Dann ziehen wir wieder unsere Straße; sie führt nur ein paar hundert Meter durch den Wald. In einer Lichtung befinden sich zwei Wirtschaftshäuser. Der Interesse an einer kunologischen Wertwürdigkeit hat, mag im ersten Hause seine Wanderung unterbrechen. Dort befindet sich ein Hund, der halb Bär halb Hund ist. Die Entstehung dieser Mißgestalt ist einem Zufall zu verdanken. Die Mutter dieser Wertwürdigkeit kam von Bärenburg. Sie befand sich in der Erwartung neuer Mutterkraft, als ein Kroat mit einem Bären durch Bärenburg kam; über diesen Bären war die Hündin wohl außerordentlich erschrocken. Unter der Nachkommenschaft befand sich das erwähnte Tier; es hat den Kopf eines Bären mit langer Mähne, abfallenden Rumpf, und kann nicht springen. Die Fähigkeit, vom Boden aus auf den Lwan zu gelangen, fehlt ihm. Sein Becken gleicht dem Brummen eines Bären. Im übrigen ist das Tier, das selbstverständlich nicht frei herumlaufen darf, fromm und zahm. Wenige Schritte noch und das lang hingestreckte Ripzdorfer Schellerhaus zeigt sich wie neugebenedet unseren Blicken. Still und schlicht blickt der Turm des Dorfkirchleins in

**Café Windberg, Freital-Burgk**  
althistorische Gaststätte mit der herrlichen Fernsicht.  
Gute Küche Ia Getränke

**Gasthof Ekerodorf (Rollmopschänke)**  
Angenehmer Familienverkehr. Speisen und Getränke wie bekannt immer gut. Neue vorchriftsmäßige Regelleitung. Für Wanderpartien sowie Wanderregeln tel. Anruf Freital 344 erbeten.

**Gasthof Wurgwitz**  
Schöner Ausflugsort / Großer schattiger Garten  
Jeden Sonntag feiner Ball  
Vereine bestens empfohlen. Teleph. Freital 332 Oswald Becker.

**Wolfs Gastwirtschaft Wurgwitz**  
empfiehlt seinen neu renovierten Gesellschaftssaal mit Veranda. Gute Speisen und Getränke. 1 Minute vom Bahnhof.

**„Restaurant z. Sägerheim“ Rabenau**  
werten Vereinen und Ausflüglern zur Einkehr besten empfohlen. Anekdoten vorzügliche Küche. Besondere Pflege Bier und Weine. Neue Bewirtung. Vereinszimmer für alle Gelegenheiten.

**AMTSHOF RABENAU / Telef. 143.**  
Großer Saal und Garten. Sonntags für Vereine frei. Besondere Pflege Bier und Weine. Räumlich eingerichtete Kaffee- u. Wirtel-Diele. Fremdenzimmer. Eigene Konditorei.

**RABENAUER MUEHLE.**  
Altberühmtes Haus i. herrlich. Rabenauer Grunde. Gesellschaftssaal — Sommerfrische — Jeden Sonntag großes Garten-Konzert

**GASTHOF KLEIN-OELSA.**  
Bahnhofsstation Rabenau. Beliebter Ausflugsort. Schattiger Garten. Großer Saal Sonntags für Vereine frei. Eig. Fleischerrei. Regelleitung. — Telefon Freital 401.

**Lerchenberg Börnchen**  
Bahnhofsstation Vossendorf (25 Minuten). Bester Aussichtspunkt in der Umgebung von Dresden, vollständige Fern- und Rundblick! Gilt für Vereinen, Touristen und Schulen bestens empfohlen. Oswald Berger.

**Gasthaus Poiental, Wilmsdorf.**  
Hermann Oued. Vereinszimmer — Schattiger Garten — Gute Verpflegung — Hauswirtschafterei.  
: : Windmühlhöhe : :  
3 Min. vom Bahnhof Vossendorf. Schönste Fernsicht der ganzen Umgebung. Herrlicher Garten. Vereinen bestens empfohlen. Gute Speisen und Getränke.

**Goldene Höhe**  
Prachtvolle Fernsicht — Beliebter Ausflug mit Bahn und Autoverkehr ab Hauptbahnhof.  
Sonntags BALL

**Possendorf, Oberer Gasthof.**  
Beliebter Ausflugsort, neuerbauter Brunnen und moderner Kaffeehaus. Jeden Sonntag ab 4 Uhr Ballmusik. Mit Eisenbahnbus vom Hauptbahnhof neunmal Fahrgelegenheit. Endstation per Windbergbahn. Def. P. G. u. P.

**Wilschbaude bei Kreischa**  
Interess. Basaltfelsen. Angenehm. Aufenthalt. Gute Speisen u. Getränke. Auch von Vossendorf (Windbergbahn) bequem zu erreichen. Otto Berner.

**Schützenhaus Tharandt / Tel. 98.**  
Def. Max Müller. Gesellschaftssaal. Regelleitung. Große Veranda. Schattiger Garten. Gute Küche. Besondere Pflege Getränke.

**Gasthof z. Erbgericht, Hintergersdorf**  
Großer Saal. Schattiger Garten. Gesh. Vereinen u. Gesellschaften bestens empf. Fremdenzimmer. Fernspr. Tharandt 27. Kurt Schubert.

**Talmühle Hintergersdorf**  
Tel. 16. Jnh. Karl Anders. Tel. 16. (unm. Tharandt i. herrl. Talmühlengründe geleg.) hält sich einem geistl. Publikum bestens empfohlen. Halle und warme Speisen zu jeder Tageszeit. ff. Bier und Weine. : Großer schattiger Garten. Fremdenzimmer mit und ohne Pension.

**ltsches Restaurant, Hintergersdorf**  
— Jnh. S. Richter — hält sich werten Vereinen und Ausflüglern bestens empfohlen. Großer schattiger Garten mit schöner Veranda. Eigene Fleischerrei mit Kühlkeller. Telefon: Tharandt 22.

**GASTHOF GRILLENBURG**  
— Tel. Mingenberg Nr. 8 — mitten im Grillenburg Wald geleg., am Schloßteich. Schulen, Vereinen sowie Wanderpartien empfohlen. Schattig. Garten, Gesellschaftssaal, Fremdenzimmer. Von Station Mingenberg 1/2 Stunde.

**Gasthof Steinbach b. Mohorn**  
Unkretig der schönste Ausflugsort der Gegend, am herrlichen Teichbühl. Vorzügliche Küche. — Gutgepflegte Getränke. Jeden Sonntag feiner Ball. Für Vereine, Ausflüglern Saal zur Verfügung. Fernsprecher Mohorn Nr. 68.

**Schützenhaus Wilsdruff**  
1 Minute vom Bahnhof. Direkt am Park und Sportplatz. Herrlicher Garten mit großer Sommerveranda. — Jeden Sonntag der feine Tanz — das beliebteste Tanz-Treffpunkt aller Herren und Sperrstunden — Besondere Pflege Bier und Keller — Telefon Amt Wilsdruff Nr. 551.

**Bahnhofsrestaurant Wilsdruff**  
Tel. Nr. 574 herrlicher schattiger Garten Küche und Keller bieten das Beste.

**Gasthof Miltitz-Roitzschen.**  
Jnh. Paul Odrig. Die beliebte Einkehrstätte im wunderbaren Teichbühl. 5 Minuten vom herrlichen Kasanienpark.

**Gasthof Hasse, Herrndorf**  
herrlich am Tharandter Walde gelegen, empfiehlt seine schönen Lokalitäten, Saal, Fremdenzimmer und Ausspannung einem geschätzten Publikum und Vereinen. Jeden Mittwoch Gartenkonzert und Reunion. Fernruf Mohorn 51. Def. G. Hasse.

**Bahnhofswirtschaft Nossen**  
: : Schöne, große, neu vorgerichtete Lokalitäten. Herrlicher Garten. — Fremdenzimmer. — Beste Verpflegung. Kochschichtwoll Max Neumann.

**Rurhaus Bartha**  
am Tharandter Wald Def. Carl Odrig. Jnh. Hermann  
HOTEL — RESTAURANT PENSION — BAEDER Jed. Mittwoch Kur-Konzert anschl. Reunion Sonntags Konzerte und Tanz

**Gasthof und Sommerfrische Zollhaus Bieberstein**  
Bei Rössen i. Sa. Jnh. G. Gieseler. Auf: Reinsberg Nr. 55. Herrlich am Wald und Wasser gelegen. Unkretig einer der schönsten Ausflugsorte. Der prächtige Garten. Schöne Fremdenzimmer. Saal für Vereine sowie Gesellschaften usw. — Autogarage.

**Klingenberg, Sachsenhof.**  
Röse b. Bahn u. d. Grillenburg Waldes. Gute Verpflegung. Gesh.-Saal. Liebermahlung. Autoschluppen. Telefon 84. — — — G. Köbinger.

**Erbgerichtsgasthof Herzogswalde**  
herrl. Lage am Teichbühl, am Fuße des Landesberges und am Tharandter Wald. Bahn-, Auto- u. Radfahrer-Station. Eig. Geschirr zu Wagenpartien. Gemütl. Aufenthaltsräume, Garten und Solonaden. Ausflüglern u. Vereinen best. empf. Bekannt durch gute Küche u. Keller, eig. Fleischerrei. Voller Tagespension zu Ausnahmestellen. Fernsprecher: Mohorn 98.

**GASTHOF NAUSTADT**  
: : Auf wundervoll. Verbindungswege zwischen Bahnhofsstation Miltitz-Roitzschen und Dampfstation Scharsberg. — Schöner großer Saal, herrlicher Garten. Anekdoten gute Küche, gepflegte Getränke. Fernsprecher Amt Reichen 689. C. Sähge.

**Preiskermühle**  
: : Gaststätte der Meibahn Wilsdruff—Reichen : : Empfehlenswerte Einkehrstätte für Touristen, Familien, Schulen und Vereine, mit großem Sonntagsgarten und Gesellschaftssaal. Tel. Reichen 682. Besitzer M. Richter.

das Blau des Himmels hinauf. Wer im Dorfe einkehren will, leidet nicht. Als erstes Gasthaus findet sich links am Wege der Gasthof der Witwe Helene Voigt, ihm schräg gegenüber das Café Neumann, weit hinten im Dorfe der Wokhof Beyer. Die Bedienung ist überall gut, die Preise sind sehr mäßig. Wir schreiten nach kurzer Rast rüftig weiter. Nach dem Sommerfrische des Konsults du Einage teilt sich der Weg. Wir gehen geradeaus östwärts. Auf der geringen Höhe bietet sich ein herrlicher Rundblick, den wir in stiller Betrachtung in uns aufnehmen. Dann geht es wieder vorwärts, Rehefeld zu. Der Weg führt nun ausnahmslos durch schöne Waldungen. Die Annehmlichkeit einer solchen Wanderung wissen wir zu schätzen; denn die liebe Sonne steht von der Morgenfrühe an ununterbrochen auf ihrem Höhepunkt. Trotz der schattigen Wege bringt der Schweiß mächtig aus allen Poren. Und dennoch trennen wir uns des himmlischen Reisesenossen.

denkt man an das geflügelte Wort des ehemaligen Königs: „Nacht eiert Dr... alleine!“ Nun ist das Schloß ein Erholungsheim und wohl nie mehr ziehen hohe Jäger mit Gefolge durch seine Räume. Seine Vorgängerbau ist Beschäftigt, auch in der Erinnerung der schlichten Bewohner. Im Wokhof Rehefeld wird Rast gehalten; das gebieten Rehe und Wagen. Der Wirt ist freundlich und auf die Schmerzen der Wanderer, die eine längere Tour bei glühender Sonne hinter sich haben, eingetrifft. Nachdem der knurrende Magen gestillt, die Rehe die erforderliche Feuchtigkeit erhalten hat, geht der Marsch weiter nach dem Bahnhof Moldau. Es geht hell anwärts, aber im Schatten der Nichten und Buchen. Wenn auch die hohe Temperatur manchen Schweißtropfen fordert, diese Wanderung durch Laub- u. Nadelwald wirkt erbebend. Nachdem wir aus dem Walde herausgetreten sind, sehen wir das weitbekannte Jägerhaus. Aber es heißt sich spüren; denn es ist halb 1 Uhr und der Zug fährt 1,35 Uhr nach Elswald. Wir lösen die Fahrkarten und nehmen im Jnh. Platz, im froh stimmenden Gefühl, noch zur rechten Zeit gekommen zu sein. Da naht die Kontrolle durch den tschechischen Grenzbeamten. Wir zeigen die vom Kurort Ripzdorf ausgestellten Grenzausweise vor. „Diese Grenzausweise sind nicht gültig!“ sagt der Beamte mit hartem tschechischem Akzent. Alles mögliche wird nun versucht, um das gezielte Ziel zu erreichen. Umsonst! Der Grenzer bleibt unerbittlich, und aus seinen

Augen leuchtet die Schadenfreude, aus Deutschen einen Schabernack zu spielen. Dabei schließt er die Schuld auf die Gemeinde Ripzdorf, die solche Ausweise ausstellt, „obwohl sie weiß, daß sie in Moldau nicht gültig sind“. Auf die Entgegnung, daß doch so viele Touristen mittels dieser Grenzausweise das fremde Gebiet betreten, sagt er, daß damit überhaupt keine Bahn benötigt werden kann, nur mit Auslandspass und Schwerkraft. Dabei geht er zu, daß trotzdem Touristen mit Grenzausweis die tschechoslowakische betreten, aber diese würden nur „geilten!“ Nachdem er uns nun etwa sechsmal „geilten!“ hat, müssen wir den Bahnwagen verlassen. Wir tun das mit Wünschen, die uns im Religionsunterricht nicht gelehrt worden sind. Dann verlassen wir, das Geld für die gelösten Fahrkarten zurück-aerhalten. Ein tschechoslowakischer Bahnbeamter — es sind alles fremdsprachige Tschechen — macht uns klar, daß das Geld nur zurückbezahlt wird, wenn die Fahrt durch Versehen der Bahn verhindert worden ist — aber in unserem Falle treffe die Bahn kein Versehen. Ein anderer Beamter sagt: „Versuche Sie wenn der Expediter kommt, zum mit sich um zwei Uhr!“ Wir danken, wir haben genug. Und wollen wir den Bahnhof verlassen, da sehen wir einen Pausmann deutsches. „Geben Sie nach Klitzberg und fahren Sie von dort nach Elswald. Es ist eine schwache Stunde.“ Diesen Rat befolgen wir, ihn gab ein Deutscher — und er war gut. Der Weg hingegen war weniger gut; er führte in der Sonnenglut zu-

nächst etwas abwärts, dann aber eine halbe Stunde aufwärts. Als wir dann in der Bahn saßen und zur rechten Seite den herrlichen Ausblick ins Böhmerland hatten, waren wir wieder verführt. Vom Miltitzauer bis zum Schloßberg haben Berg an Berg in ihren charakteristischen Formationen, die die Entstehung auf vulkanische Ausbrüche deuten. Das zwischen waren Dörfer, Städte und Weiler hineingekittelt. Wir waren so in den Anblick dieses herrlichen Niederrhein-böhmisch-deutscher Erde versunken, daß wir das Halten des Zuges in Elswald kaum bemerkten. Einmal fällt wohl jedem Deutschen auf, wenn er tschechoslowakischen Boden betritt: Es gibt an der Grenze nur fremdsprachige Beamte, deutsche nicht! Und diese leuchten nicht etwa durch Intelligenz hervor, sondern durch ihr offensichtliches Befremden, den Deutschen den Aufenthalt in ihrem Lande zu verweigern — mit allen erdenklichen Mitteln. Nachdem wir den Bahnhof Elswald verlassen haben, hören wir kein tschechisches Wort mehr; wir sind wieder unter Deutschen und freuen uns, die Muttersprache zu hören. Es ist gastfreundlicher Menschenhauch. Über den weiteren Aufenthalt jenseits der Grenzsperre zu berichten, würde mandem, der hinüberwandert, vielleicht das Konzept verderben. Es genügt zu wissen, daß wir von den Grenzauern „geilten“, von den Bewohnern gern gesehen werden. Nach zweitägigem Aufenthalt, genügender Bier- und Weinproben, sowie entsprechender Andapostierung des Wagens mit Erzeugnissen







Wer seinen Gästen etwas wirklich Gutes vorsetzen will  
**Müller-Liköre** kaufen.  
 Der Burgwart  
**Windberg Gold**  
**Rotkopf Bierge**  
**Jochhöb Schloßbitter**  
 und meine vielen anderen Edel-Liköre erfreuen den vornehmsten Feinschmecker. Verkauf überall. Verlangen Sie Preisliste auch über mein reichhaltiges Lager von  
**Weißwein, Rotwein, Süß- und Medizinalwein**  
 Verkauf aller Sorten in Flaschen und aufgemessen.  
**Albert Müller**  
 Wein- und Likörfabrikation  
 Wein-Probier-Stube  
 Freital, am Bahnhof Postchappel Tel. 202

**Max Löwe**, Bildruck, Partystreife, Hochdruck und Lithografie  
 Lieferer vollständige Brauereianlagen, sowie einzelne Stücke in jeder gewünschten Holzart, gemalt, Schreibräume und Kassetten in eich. Farbe und inlittet, sowie aller Art Polstermöbel, in eigener Werkstatt gearbeitet, äußerst preiswert, gegen 14tägige und monatliche Teilzahlungen, je nach Wunsch.  
 Musterzimmer haben jederzeit zur Ansicht

**Alle Polstermaterialien**  
 Stoffe und Bezüge kauft man bei  
**Bauk Seidel, Dresden, Duxenstraße 12**

Der sehr geachteten Einwohnerschaft von Dresden zur Kenntnisnahme, daß Unterzeichnete sich  
**Dürerstraße 2, II. Stg., alte Goldschmiede**  
 als  
**Heilkundiger**  
 niedergelassen hat. Spez. Behandlung Elektro-Homöopathie komb. mit Heilerde aus dem Harz, Hautschleimhaut, Augenheilkunde, Uterin-Linear-Heilung.  
 Behandle mit nachweisbarem Erfolg Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven-, Krebs-, Unterleibskrankheiten, sowie alle Frauenkrankheiten usw. — Sprechzeit außer Sonn- und Montags vormittags 8 bis 12 Uhr, nachmittags 4 bis 7 Uhr. Hausbesuche werden sehr gern ausgeführt.  
 Um gütigste Unterstützung bitte ergehen!

**Walter Zink**  
 Heilkundiger und Elektro-Homöopath  
 Dresden, Dürerstraße 2, II. Stg., alte Goldschmiede.  
 Anstands Bedienung zugesichert. Präzise Preise

**Krankheiten**  
 behandelt mit Homöopathie, Bestrahlung u. Massagen. Beste Referenzen.  
**Frau Marg. Dejer, Dresden**  
 jetzt **Herbertstraße 4.**  
 Sprechstunde Montags, Mittwochs, Freitags 2-6 nachm  
 Linie 22, 7, 20. Anmeldung erwünscht

**Frauen**  
 wir warnen Euch vor schädlichen Geheimmitteln  
**„JOVI“**  
 enthebt Euch jeder Sorge  
 Zu haben in Apotheken  
 Prospekte u. Bezugsquellen-Nachw. gratis durch General-Vertreter  
**Kurt Küchler**  
 Dresden-Kemnitz  
 Dresdner Str. 5

**Ein Zerk für alle Ungeheilten und Leidende.**  
 Die Natur hat für jede Krankheit ein Heilmittel. Verkrüppelte Hände und Füße, geschwollene Gliedmaßen, Schmerzen in den Gelenken und Nerven, Juden in den verschiedenen Körperstellen, Schwäche der Augen sind vielmals die Folgen giftiger und rheumatischer Leiden.  
 Ich habe mir im Felde einen schweren Orient-Rheumatismus ausgezogen und bin durch den Genuß Ihres „Jovis-Tees“ wieder vollständig hergestellt; ich habe 6 Jahre lang schwer gelitten und danke Ihnen... In-der-längst eingeleitet von Felix Hempel, Magdeburg, 15. 3. 25.  
 Jedem Leier die z. Zeitung, der an Gicht und Rheumatismus leidet, senden wir sofort ein Original-Paket „Jovis-Tees“ zum Ausnahmepreis von A 1.50 franko gegen Nachnahme. — Facto und Nachnahmegebühren tragen wir.  
 Das Geld wird Ihnen zurückgestellt, wenn Sie nicht zufrieden sind.  
**Ernst Paul Schiffenoth, Leipzig, Hauptstraße 6.**  
 Versandhaus für Naturheilkräuter und Tees.

**Achtung!**  
 Die einzig richtige Hilfe für leidende Füße sind  
**Koffmans Senk- und Knickfuß-Einlagen**  
**„Fuß-Heil“**  
 Geleglich gedruckte Nr. 887 586.  
**Arztlich empfohlen!**  
 Für Herren, Damen und Kinder werden sämtliche Einlagen nach Maß angefertigt und auf das sorgfältigste ausgeführt.  
**Keine Metall-Einlage,** daher äußerst leicht und sofort angenehm im Tragen.  
**Beste Hilfe bei Kindern gegen Knickfüße und X-Beine!**  
 Sie haben nur beim Herrn-Verteiler  
**Hermann Hoffmann, Dresden-A., Moritzstraße 14.**  
 Anerkennungen und Dankschreiben vorprivater und ärztlicher Seite liegen zur gefl. Einsicht aus.

**Bruchleidende**  
 finden eine Erleichterung sowie Heilung, wenn alle nur das  
**CSK-Bruchband**  
 ohne Feder, ohne Schenkelriemen tragen, reibt, rutscht und drückt nicht, hält jeden Bruch sicher zurück. Spezialität für sämtliche Bandagen, wie Leistens, Schenkel-, Hoden-, Nabelbrüche, Geradenhalter, Leibbinden, Korsetts und Plattfüßeinlagen. Herzlich anerkannt.  
 Je zeitiger Sie kommen, um so schneller Hilfe.  
 Sprechzeit: Täglich von 1-7 Uhr abends, Sonntags von 10-2 Uhr.  
**Carl Skovronski**  
 prakt. Bandagist und Orthopäde  
 Dresden-A., Reichenstraße 50, IV., Mitte.  
**Gummi-Besatzung** haltbar, wasserfest, für Damen A 1.85 für Herren A 2.50 mit Absatz.  
 Rasber, Dresden, Schloßstraße 1

**Gute preiswerte Waren**  
**Bettwäsche**  
 1 Bezug, 2 Rippen, pa. Linon . . . . . 2.80  
 1 Bezug, 2 Rippen, la. Glangelinen 14.50  
 1 Bezug, 2 Rippen, pa. Damast . . . . . 17.50  
 1 Überziehjacken, bestick . . . . . 8.50  
 1 Bettuch, Handtuch, 140/225 cm . . . . . 4.50  
 1 Bettuch, pa. Halbleinen, 150/225 cm . . . . . 6.75  
**Tischwäsche**  
 1 Tischtuch, Damast, 130/180 cm . . . . . 3.80  
 1 Tischtuch, Damast, 130/160 cm . . . . . 4.30  
 1 Tafeltuch, für 12 Personen . . . . . 12.50  
 1 Kaffeegedeck für 6 Personen . . . . . 7.50  
 1 Serviette, 50/50 cm 8.48, 60/60 cm . . . . . 8.52  
 Küchentücher, Handtücher, Gembentücher in großer Auswahl.  
**Wäsche-König**  
 Dresden, Breite Str. 3, 1. Stod

**Tuchhaus Pörschel, Dresden-A., Schellenstr. 15**  
 Inh.: **Hermann Eiler**  
 Herrenstoffe, Kostümsstoffe, Mantelstoffe, Sportstoffe, Feinstoffe, Modestoffe  
 Billard-, Pult-, Damenstoffe

**Saison-Ausverkauf**  
 Herren-, Damen-, Kinder-, sowie Bettwäsche  
 bedeutend reduziert  
 bis 10. August  
**Wäschehaus A. Herrmann,**  
 Dresden, Berderstr. 7

**Ausverkauf**  
 in 1., 5., und 10-er Packungen, passend für Jahrmärkte, Schützenfest, u. Vereinsfestlichkeiten, weit unter Preis  
**Bonbons** . . . . . Pack von 50 Stk. 17  
**Schokoladen** . . . . . 100-g-Packung 30  
**feinste Pralinen** . . . . . in 1/2-Packung 30  
**Große Auswahl!** Billigste Preise!  
 Verkauf nur gegen Karte  
**Schokoladen-Größhandlung Dresden, Güterbahnhofstraße 7**



**ZUNDAPP**  
 DA MOTORRAD  
 FÜR JEDERMANN  
**Schlösser & Kretzschmar**  
 D R E S D E N - A.  
 Georgplatz 8 — — Telefon 19289

**Alles Zubehör für Fahrräder**  
 wie Gummi, Gloden, Laternen, Sattel, Ständer, Gepäckträger, Hüpen, Pfeifen, Pumpen, Reparatur.  
**für Nähmaschinen**  
 Nadeln, Schiffschen, Nähgarne, Stopf- und Stickerne, Reparaturteile.  
**Arthur Fünfstück,**  
 Reparaturwerkstatt für Nähmaschinen u. Fahrräder  
 Dresden-A., Wallstraße 23.

**Feine Solinger Stahlwaren**  
 selbst bearbeiteter Geschliffenartikel kaufen Sie am vorteilhaftesten beim Fachmann.  
 Tischmesser, Gabeln u. Löffel in allen Preislagen, Taschenmesser, Scheren, Rasiermesser, Rasier-Apparate, Abziehmaschinen usw. Alles in bester Qualität und preiswert.  
**I. UYS, Dresden, Str. 21**  
 Spezialgeschäft feiner Stahlwaren.

**OMYON**  
 Dresden  
 Pirmascherstr. 16  
 Erzeugt 1907  
 Elektromotoren, Dynamen

**Feines Frauenhaar**  
 ohne grau  
 kauft zu höchsten Preisen  
**Ed. Dresden, Johannesstr. 12.2**

**Brauerei zum Felsenkeller bel Dresden**  
**Action-Bierbrauerei zu Reisewitz**  
 empfehlen ihre  
**erstklassigen Biere**

**Musikhaus Wilh. Graebner**  
 D R E S D E N , Breite Straße 5  
 Musikinstrumente aller Art  
**Sprechapparate**  
 von 70 Mark an  
 Künstler-Schallplatten  
 Neueste Tanzplatten  
 Gegründet 1823  
 Telefon 16 943

**Benno Theuerkauf** Freital-Potsch. i./Sa.  
 Papierwarenfabrik  
 Papiergroßhandlung  
**Packungen aller Art** für die Chemische und die Nahrungsmittel-Industrie  
**Tüten u. Beutel** mit und ohne Aufdruck, gefüttert, in allen Größen und für alle Zwecke  
 Zigarettenbeutel-, Zigarrenbeutel-Massenaufgaben  
 Generalvertretung für den **Albert Pietsky, Buchdruckerei, Niedersiedlitz**  
 Dresden-Pirnaer Bezirk:

**Bei Rheuma, Gicht, Ischias,** Nervenreizen und Zahnschmerz.  
**Schwere in den Füßen, Müdigkeit in den Beinen.**  
 Franz Schaal's Nistennadelacetat, seit 65 Jahren glänzend bewährt. — Verlangen Sie überall ausdrücklich Franz Schaal's Nistennadelacetat, es gibt Nachahmungen. Flasche 1,20 M., in Papppartion. Hauptvertriebsstellen in Dresden: Hermann Koch, Altmühl; Franz Schaal, Linnestraße 21; Mojen-Dragerie Alfred Rowand, Schandauer Straße 8.

**Das wirksamste Ungeziefer-Vertilgungsmittel der Jetztzeit!**  
**Insekten Pulver** vernichtet alles Ungeziefer  
 Gebrauchsanweisung siehe Rückseite  
 Ueberall erhältlich, wenn nicht beim Hersteller.  
 (Man achte auf Schutzmarke und Packung.)  
 Alleiniger Hersteller:  
**W. SCHWARZE, DRESDEN**

**33333 Zahnkranke**  
 empfehlen meine Praxis der schonenden Behandlung und mäßigen Preise wegen.  
**Zähne 2 Mark**  
 u. Plomben von 1 M. an  
 als auch Umarbeiten pro Zahn 1 M. Reparatur serbroch. Gebisse 2 M. sofort.  
 Auf diesen Zahnersatz 10 Jahre Garantie, da heißt, jede Reparatur in dieser Zeit kostenlos. Zahnziehen in örtlich. Betäubung od. Narkose.  
**Plattenloser Ersatz — Goldkronen**  
 Teilzahlung von 1 M. an pro Woche. Kleine Anzahlung! Beratung kostenlos!  
**Zahnpraxis Fiach, Dresden**  
 Amalienstraße 3, am Pirmascher Platz.  
 früher auch Bautzner Straße früher  
 Sprechzeit 8-6. Sonntag 10-12 Uhr.  
 Fernruf 29 807.

**Geschenke**  
 in Beleuchtungskörpern, elektrischen Hochern, Haartrocken-Apparaten, Zigarrenanzündern, Rauchverzehren finden Sie in größter Auswahl bei  
**Fritz Rauschenbach Nachf.,**  
 Dresden Ringstrasse 4. Telefon 17933, 12171.

**Jalousien** in allen Konstruktionen  
**Rolläden** in Holz und Weißblech  
**Rollwände, Holzrollen, Büromöbel, Rolläden.**  
 Sämtl. Reparaturen billigst  
 Verkauf v. Reparatur-Material  
**Hans Hönold, Dresden-N. 1**  
 Königsstr. 7 — Fernspr. 1249  
 früher Frau Leipold & Co.

**Asthma, Katarhe**  
 Apotheker L. Walter, Fernsprecher 18 487  
 Inhalat Dresden-A., Lützowstraße 14  
 Krankenkassen zug.



# Drittes Blatt

Sonnabend, den 8. August 1925

## Im Fluge über die Schlachtfelder des Weltkrieges

Von Dr. Harald Förster, Dresden.

Als mir auf dem Flugplatz Croxson bei London mitgeteilt wurde, daß das Flugzeug London—Ablin sofort abfliegen sollte, war ich über diesen Streich durch meine Rechnung nicht gerade erbaut. Mit gemischten Gefühlen sah ich dem großen Vogel nach, als mein Blick auf den laufenden Propeller einer mit — aus dem Kriege nur zu gut — bekannten De Havilland-Maschine fiel. Auf meine Frage, welches hier der Bestimmungsort sei, wurde mir erklärt, es sei das Zeitungsflugzeug nach Amsterdam. Nachdem mein Gehirn rasch etwas Geographie durchdenkendergewirbelt hatte, war mein Plan fertig. Mit dem Flugzeugführer wurde ich bald einig. Wer kann jemand dafür verantwortlich machen, wenn Sturm und Wetter ein Flugzeug zum Ausweichen zwingen, jedoch man beispielsweise etwa in die Gegend von Ipern und Lille ausweichen muß?

Nach einer Kurve über den Flugplatz, dessen Grenzen im Morgenlicht kaum erkennbar sind, befinden wir uns über dem Hügelmeer der Niederlande, über die ein dicker Schleier von Qualm und Rauch gebreitet ist. Wir kreuzen die Themse mit den Docks, deren Kieflinien einstmals den Zepellinen ein gutes Ziel boten. Wo sich mit seinen Arsenalanlagen die Inseln befinden, hinter uns verschwindet die Wälderlandschaft London, wir überqueren die Bahnhöfe von London nach Canterbury und nach Dover. Wohlensagen in 300 Meter Höhe teilen recht unliebame Böden aus, sobald die Verbindungsklappen nicht zur Ruhe kommen. Noch einmal versuchen wir, die Wolkenfront nach oben zu durchqueren, denn schon taucht vor uns am weit hinausgeschobenen Horizont ein glühender Streifen auf, der sich zusehends verbreitert — das Meer. Auf Sturmesflügeln eilen wir der Küste zu. Die Sonne durchbricht die Wolken, welche von der Seite beleuchtet, das Licht auf unsere Silbergrauen Kranzblätter reflektieren. Stahlblau liegt das Meer vor uns, an der englischen Küste in lichter Grün übergehend. Ein Dampfer legt an der Mole von Holkestone an, und schon sind wir über den Felsungsanlagen von Dover, weil hinter den Krebellen in die Meeres zum schäumenden Gischt der brandenden See. Die Felsenanlagen greifen unter uns hinweg, da kühlt's nach und mit Reflexen, gewaltig schüttelt die Maschine in den jähen aus dem plötzlichen Wechsel von Meer und Land aufsteigenden Luftwirbeln. Deutend laßt eine Regenböe über das Wasser und pfeift durch das Gefüge der Maschine, welche die Rufe tief nach unten, dem Unwetter zu entrinnen sucht. Ich lasse den Höhenmesser mit dem langsam wachsenden Zeiger nicht aus den Augen. Als er die 300 Metergrenze unterschritten, merke ich dem Flugzeugführer einen misstrauischen Blick zu. Wir haben jetzt das Land etwa zehn Kilometer im Rücken, unter uns lochen und schießen die Sturmeswellen des Kanals, ich sehe eingeklemmt zwischen Zeitungsblättern der Daily Mail — auch nur das leiseste Gefüge des Motors muß in dieser geringen Höhe zum sofortigen Zusammenstoß mit der Wasserfläche führen. Ein wenig sympathischer Gedanke, sich mit der Rake im stehenden Wasser See vergleichen zu müssen. Bei 5000 bis 6000 Meter Höhe war es im Kriege trotz der unheimlichen Abwehr von unten gefährlicher.

Doch die alte englische Kriegsmaschine hält durch und klettert munter durch ein Wolkenloch nach oben. Wie von Geistes und gelassen fliegt die Nebelwand davon, das Herz möchte kühnen ob der Großartigkeit, ob des stolzen Gefühls, hoch über allem Irdischen zwischen zwei Landen das All zu durchfliegen. Die stürmische See ist nur noch an leichten Wellenbewegungen erkennbar, die

von weißen Schaumkronen übersät sind. Ein Oberflächenschiff mit gebührender Segel unter uns dahin, ein Ueberseesdampfer läßt seine schwarze Rauchföhne hinter sich, das Ueberseeschiff Dover—Ostende gleicht einem schmalen Spielzeug. Weiter rückt die französische Küste, wir halten auf Calais zu. Rechts schneit der Blick in der klar gewordenen Luft bis Doullone, deutlich durch das Glas erkennbar, und ganz entfernt über das Kap Gris Nez nach Le Havre. Jetzt schweben wir mitten über dem Kanal, zu beiden Seiten ist das Land gleichweit entfernt. Doch bald ist die englische Küste im Morgenlicht verschwunden, vor uns liegt französisches Land. Zu meinen Füßen wölft sich schaumig das Meer an die Küste. Calais mit seiner aus der Kriegszeit bekannten breiten Hafeneinfahrt und dem tief ins Land führenden Kanal ist erreicht. Links dehnt sich bis in unendliche Fernen die Nordsee, wo das dunkle Blau in immer höherer Farben übergeht. Die Sonne schießt breite Bahnen mit ihrem Flammenschwert. Es ist Ebbe, weit breitet sich der Sandstrand aus. Über dem Meer umkreisen der Brandung folgen wir nach Osten, während im Süden das Auge kilometerweit in die blühenden französischen Gauen dringt. Der Blick läßt nicht locker, denn räumwärts in die Tiefe fliegen die Gedanken. — Wird dort unten aus der Stadt mit drei Kanälen nicht die Abwehrbatterie am Südwest-Ausgang: he so harmlos zu schweben und doch den Tod in sich bergen? Welche Wut in diesem Kranz um unter Flugzeug legen? — Doch in Gravellines bleibt alles still. Auch Dänkirchen zeigt ob unseres Kommens nicht die geringste Wut: ung die dort liegen an Kriegsschiffe führen keinen „Solus“ — eigentlich schade, es war immerhin ein spannendes Spiel. Ich habe gerade noch Zeit, einen Blick auf die zahlreichen neuen Häuser und stark gelichteten Hofanlagen zu werfen, als eine heranbrausende Regenböe zwingt, nochmals den Kurs weit über das Meer zu nehmen. Doch auf dem Strande liegt die Wut eines großen Seglers, welcher dem letzten Sturm zum Opfer fiel. Bald steuern wir die belgische Küste an, bei La Panne können schreckliche Betongefälle in den Dünen des Nischen der ehemaligen Kampfront. Rechter Hand liegt durch schillernde Neubauten ein sichtbar Farnes. Corghde, allen Marinelliegern wohlbekannt, bleibt hinter uns, und weit vor uns breitet sich die flandrische Ebene aus. Wir nähern uns der eisernen Mauer, die ehemals an der Schweizer Grenze beginnend, hier ihr Ende fand. Als wir über Kiewort mit seinen einst verschollenen, heute wieder hergestellten Schwestern schweben, zwingt die schon in London „durchgeflogene“ Regenböe zum Ausweichen nach Süden.

Über dem Laufe der kanalisiertesten Her überqueren wir das einst unter Wasser gelegene Land, das jetzt wieder trockengelegt ist, aber doch hier und da noch mit Wasser gefüllte Gräben und Kanäle zeigt. Wie aus der Spielzeugwelt entnommen, mutet das neu zu dem Dingen an mit seinen weichen leuchtenden roten Dächern an. Die Orte De Kippe, Merden und Laigheim sind wieder aufsteigend. Auch Driegraech, welches in heißem Ringen häufig den Völkern wechelte und dabei bis auf den Namen vom Erdboden verschwand, ist in die Wirklichkeit zurückgeführt worden. Die Dörfer liegen in lumpigem Weideland, welches mit seinen unhygienischen kleinen von der Her gepflanzten Wäldern fast holländischen Charakter trägt. Von geringen Erhebungen abgesehen, zieht sich meistens die fruchtbare flandrische Ebene dahin. Kleine Rübendörfer, kleine Oshöhe, dicke Hecken und Wälder, Moore und Teiche, hier und da verstreute, von Wasser umgebene Schilf bilden den Inhalt der von Feuchtigkeit gleich einem nassen Schwamme vollgesogenen Erde. Die Rumpfe, welche sich hier abspielten, wurden im Morast und Sumpf geführt, der den Rumpfen auf beiden Seiten oft bis über den Gürtel reichte. — Nur die Kanal-dämme, Bahnhöfe und Straßen führen als feste Wege durch die Niederung. Bei dem Orte

Blankaert liegt der heute wieder in seine Ufer zurückgekehrte See gleichen Namens. Wir kreuzen über Blysshoote, und schon liegt der tote Wald von Houthulst unter mir. Zerplittert die Blume, von dichtem Buchholz überwuchert, ist er nur ahnen, daß er der Brennpunkt schwerster Kämpfe war. Neben Betonländen dehnen die unzähligen Trichter, mit welcher Erbitterung die gegnerische Artillerie dem verletzten Gegner beizukommen suchte.

Während drohend von Westen die Höhe des Kemmels herüberragt, zieht zu meinen Füßen das Strophenkreuz von St. Julien vorbei, inmitten zahlreicher Betonlände ist deutlich ein großer Friedhof mit unzähligen Gräbern zu erkennen. Die aus den Trümmern neu erstandenen Dörfer von Voelcapelle und Langemark führen die Gedanken rückwärts in die Zeit, wo ein ganzes deutsches Volk sich in Enghelt der brandenden Gefahr entgegenwarf. Langemark ist die Verhärperung der opferbereiten, das eigene Ich vergessenden deutschen Jugend. Als damals 1914 der Kommandant erscholl, da erhob sie sich aus dem Schlamm und Morast, brausen stieg das Lied zum feuerpeinenden Himmel, im Hagel der berlebenden Granaten tönte vor Lauten das „Deutschland, Deutschland über alles“, und Leuten unter ihren hoch darüber der bleiche Mund, während der Novembersturm den letzten Klang von ihren Lippen mit den Ueberlebenden über den erlöschenden Schindamm von Langemark rief. Wenn auch im Feuer des feil verhaltenen Gegners das Lied erklang, so blieb doch der Geist der Toten als Vermächtnis unter den anderen.

Wir weichen einer uns entgangenen Wolkenwand aus; als sie den Blick zur Erde wieder freisetzt, liegt senkrecht zu meinen Füßen die Stadt Ipern, welche im Laufe der Kriegsjahre vollständig in Trümmer und Asche gelaufen war. Die herrlichsten und weltberühmten Baumerke die Tuchhallen, die Kathedrale, der Belvédère stützen, die englischen Batterien unter sich grabend, zusammen. Heute liegt die Stadt neu und sauber vor mir, ganz im alten Stile auf gebaut, nur etwas zu „neumodisch“, so sauber, wie die Ehrfurcht vor tausendjähriger Geschichte zu kommen zu lassen. Freilich die Werke mittelalterlicher Baukunst sucht man vergeblich. Der hohe Mittelpunkt der Stadt ist ein toter Kern in der Wüste neu aufstehenden Lebens. Die schnelle Maschine läßt die Orte mit all den bekannten Namen so eilig vorüberziehen, daß die Gedanken fast nicht folgen können. Wenn man auch heute vergeblich die Eindrücke der ehemaligen Schlachtfelder sucht, so erinnern doch die dem Flieger gewohnten großen Umrisse an die Zeiten, wo ich es mir nicht hätte träumen lassen, daß mich einmal ein englisches Flugzeug über diese Stätten fliegen würde. Damals tragen wir an unseren Tragdecken das Eisener Kreuz.

Als wir weiterhin der Chaulisse Ipern-Lille folgen, springen die riesigen Sorenstocher des Walschaete-Bogens ins Auge, wo im Juli 1917 die Engländer mit einem Schlag über eine Million Pfund Dynamit in die Luft sprengten, kilometerweit die deutsche Front zerbrach. Hunderte von Kompanien, Tausende von Batterien in beständigem Sturz unter sich begabend. Die unheimlichen Kräfte im Kraxen von Zillebeke — St. Eloi, Walschaete-Messines stehen in seltsamen Gegenatz zu der blühenden, wo über erkundeten Landschaft mit ihren im Grün der Felder rotleuchtenden Dörfern. Die damals in Rome verfertigten Brücken von Wagneton sind wieder hergestellt, die sich hier vereinigen den Flügeln des Kampfes ihr gutes Teil dazu beizutragen, die Reder und Länder in Sämpfe zu verwandeln, durchschneiden als schmale Ströme mögen's Getreidefelder. Bei Gheluvelt mit dem Volingonwald kreuzen wir die Straße Minn-Ipern, rechts liegt abgem. der Wald und dichtes Buchholz, der Konnebochen, auch Wald von Hooge genannt. Nach einem schnellen Blick auf die Höhe 60, deren von Sprengungen zerklüftete Kruppe ein Denkmal krönt, auf Hel-

deke, Zillebeke mit seinem wieder in die Ufer zurückgekehrten See, schiebt sich das Massiv des Kemmelberges heran, auf dessen überrogenen Höhe sich ein weithin blickender Denkmalsom befindet. Bei Comines überfliegen wir die belgisch-französische Grenze, schon lauten, durch das Glas deutlich sichtbar, die Lärme von Armenatières und Lille auf. Nur zu gern würde ich den Weg weiter südwärts entlang der ehemaligen Frontlinie verfolgen, doch ist mein Flugzeugführer — wohl nicht mit Unrecht — der Ansicht, daß er seine Zeitungspakete nach Amsterdam bringen muß. Ein streifer Rückenwind jagt uns über Beelaere, Passchendaele, Roulers in wenigen Minuten zurück zur Küste. Mit dem Blick reife ich noch einmal die Schlachtfelder an mich, die deutsche Heldentaten ohne Zahl gesehen, die deutsche Heldenleben in ungezählten Mengen verschlungen haben. Am Hafen von Ostende fährt gerade der D-3ug Köln—Ostende ein, die Reisenden bestiegen das nach England abfahrbereite Schiff. Zwischen Rübeldörfern und Marakkerke werden die ehemaligen Betonlände der deutschen Marine-Artillerie langsam vom Flugland verschlungen. Bei Den Haan durchzieht ein starkes Stellungsgeschütz das Dünenland, deutlich ist der ehemalige Stand einer deutschen Flieger-Abwehrbatterie sichtbar. Wir überfliegen Blankenberghe und halten auf die Mole von Zeebrugge zu. Kergengerade hört von hier der Kanal nach Brügge, wo grünend der altevertraute Turm des Belvédère herüberragt. Der Kanal wurde in dunklen Nächten den englischen Fliegern zum sicheren Führer, wenn sie in Brügge die dort lagernden deutschen U-Boote auszuweichen gebrauchten. Dieser gefährlichen Waffe galt auch der Besuch der englischen Flotte im April 1918, wo sie — einigermassen unbegrifflich — die Mole von Zeebrugge sprengten und vier auf Beton gefüllte Kreuzer im Kanalsingange versenkten und so die Ausfahrt sperrten. Wenn man auch das Fahrwasser einigermassen frei gemacht hat, so ragen die verschollenen Rumpfe und Schornsteine doch noch immer über Wasser, in der Mole ist die Sprengung noch deutlich sichtbar. Wir lassen Heyst und Knocde an der Küste liegen, das Flugzeug wendet sich wieder über das Meer, weg vom belgischen Boden, und steuert den Bogen der Küste abnehmend, auf Wlissingen zu.

## Humor

Wohnung mit Heirat. „Ich wähle eine Wohnung für Sie: vier Zimmer! — Mit Zubehör? — „Ja, das ist der Hafen! Es gehört eine Witwe mit vier Kindern dazu.“

Fein erklärt, Dame des Hauses: „Sie verstehen es so gut, die Damen zu unterhalten. Herr Werner; warum heiraten Sie eigentlich nicht? — „Gnädige Frau, mein Schicksal will es so, ich kann wohl eine ganze Damengesellschaft unterhalten, aber eine „Frau unterhalten“ kann ich nicht.“

Enttäuscht. Die kleine Schwester: „Den Herrn Wessler hörte ich heute sagen, die fehlten nur die Flügel, Lotte!“ — Lotte (geschmeichelt): „Zum Engel?“ — Schwester: „Rein, zur Gans!“



## Schicksalswende.

Roman von H. Seifert.

21) (Nachdruck verboten.)

Unten nahm der Diener seinem Herrn wohl den Hut und den letzten Sommermantel ab, dann kam der Oheim die Treppe herauf. Franz stellte sich neben der Portiere auf, die beide Räume trennte. Sein Herz klopfte gewaltig. Der große Moment war nun gekommen, der eine wichtige Wendung seines Geschicks bringen sollte. Er würde sich seine Vorteile nicht wieder entziehen lassen. Allzu lange hatte er auf die günstige Gelegenheit warten müssen.

Franz war auf alles vorbereitet. Wenn sein Oheim die Bibliothek betrat, sollte er ohne weiteres erfahren, zu welchem Zweck Franz hier auf ihn lauerie.

Doch Herr Harnisch ging sogleich in seine Arbeitsstube nebenan. Er knipste das Licht an und begann, langsam auf und ab zu schreiten.

Er machte noch immer den Eindruck eines Schwerleidenden.

Wie bitter bereute er jetzt, diese Angelegenheit nicht vor einem Jahrzehnt geordnet zu haben. Damals war er widerstandsfähiger und alles hätte sich leichter erledigt. Jetzt trug er den Tod im Herzen. Welch eine Wohltat wäre es gewesen, sich jetzt ausstrecken zu dürfen, sorglos den Schlaf zu erwarten.

Auf einen Tag würde es ja nun sicher nicht ankommen. Doch Herr Harnisch wußte, daß er doch seine Ruhe finden konnte. Die Sorge um Almidas Geschick, um ihre Zukunft würde ihn wachhalten.

Er setzte sich an seinen Schreibtisch. Er wollte Almida doch wenigstens den Brief mit den notwendigen Erklärungen schreiben, der erst nach seinem Tode geöffnet werden sollte.

Er legte sich einen großen Bogen Schreibpapier zurecht und setzte die Feder an. „Mein einziges geliebtes Kind, Du mein höchstes Glück!“

Widerstrebend hatte er begonnen. Doch nun lag die Feder über das Papier, rastlos, ohne zu stocken.

Franz dündte es eine Ewigkeit, während er in seinem Besten wartete. Er wurde ungeduldig. Er grübelte, auf welche Weise er seinen Oheim am wirksamsten angreifen könne. Dabei vergaß er es, auf sich zu achten. Er machte unwillkürlich eine Bewegung, seine Stiefel knarsten. Er war gezwungen, kurz aufzuheulen.

Herr Harnisch war so vertieft gewesen, daß er mit einem Aufschrei zusammenzuckte. Seine geschwächten Nerven versagten. Der Schreck hatte ihn völlig gelähmt.

Mit zitternder Hand breitete er ein unbedrucktes Blatt über den Brief an Almida. „Wer ist da?“ fragte er mit vor Aufregung heiserer Stimme.

Franz trat vor, ruhig und gelassen. Ihm war es recht, daß er nicht mehr als Spion hinter der Portiere zu stehen brauchte.

„Ich bin es, Onkel, ich habe Dich hier erwartet.“ Die Augen des alten Herrn sprühten. „Was soll das heißen, was tust Du hier zur Nachtzeit?“

Franz lehnte am Schreibtisch, den kalten Blick, in dem der Haß glomm, fest auf den Oheim gerichtet.

„Eine seltsame Frage und noch unverständlich, daß sie mit Empörung gestellt wird, wo ich dein einziger Verwandter bin! Es ist doch eigentlich unverantwortlich, daß Du einer Wildfremden mit vollen Händen göldest und den einzigen Sohn Deiner leidlichen Schwester wie einen Eindringling behandelst, der von Rechts wegen erst um Erlaubnis zu fragen hat, ob er Dein Haus betreten darf.“

Harnisch sah wie vernichtet. Wild freisten die Gedanken in seinem Hirn. Was bedeuteten die sonderbaren Reden seines Neffen? Und konnte er noch fragen? Jener hatte in Erfahrung gebracht, was bisher als Geheimnis strengstens behütet worden war.

Aber ein Gottes willen, das war ja entsetzlich! Denn Franz würde nicht schweigen, sondern im Gegenteil mit schadenfroher Verneinung die Neugier verbreiten, daß Almida ein angenommenes Kind war!

Herr Harnisch duckte sich zusammen! Sein Atem ging ungleichmäßig. Er konnte nicht denken. Er sah das

liebe Mädchen, an dem er so mit ganzer Seele hing, in nichts gerlitten, sah leidvolle Stunden für seinen Liebling heraufziehen. Ach wie gerne hätte er ihr diese schmerzliche Enttäuschung erspart, wie gerne!

Aber nun wäre weiteres Schweigen ein Verbrechen gewesen. Nun mußte er ihr alles sagen, schonend und liebevoll, nicht von anderen sollte sie es erfahren, sondern durch ihren lieben Papa, der sein Herzblut hingegeben hätte, wenn er seinem Liebling dadurch das, was ihr jetzt bevorstand, hätte ersparen können.

Wenn nur sein Herz nicht in einem so rasenden Tempo geschlagen hätte, wenn nicht dieser dumpfe, brennende Schmerz gewesen wäre!

Er wollte doch in Erfahrung bringen, was und wieviel Franz eigentlich wußte. Vielleicht war noch nicht alles verloren!

„Ja verstehe Dich nicht, Junge!“ ruffte er sich zusammen. „Ich weiß nicht, wo hinaus Du willst. Du sprichst von einer Wildfremden, wen meinst Du damit?“ „O, Du verstehst mich sehr wohl, Onkel! Aber wenn Du es gern hören willst, so kann ich es auch aussprechen. Die Wildfremde, welche Du mit Wohlthaten überhäufst, in deren Interesse ich schlechter behandelt werde wie der erste beste Kommis, ist Almida, oder vielmehr Alma Gröper. Und ich erkläre Dir gleichzeitig, daß ich diesen Vögendienst mit der Zimmermannstochter nicht länger dulden sollte meine Wohnungen nichts nützen, so beantrage ich gerichtliche Entmündigung gegen Dich. Du hast nicht das Recht, mir, Deinem nächsten Verwandten, Dein Vermögen und alle Vorteile, welche dasselbe bietet, zu entziehen und es für Fremde aus dem Fenster zu werfen! Lange genug habe ich dieser sinnlosen Verschwendung auf der einen und unerhörten Benachteiligung auf der anderen Seite zugesehen, ohne Einspruch zu erheben. Aber meine Langmut ist erschöpft. Was habe ich Dir getan, daß Du mich, Deinen nächsten Verwandten, entderst, und der Alma Gröper Deine Millionen zuwenden willst?“

(Fortsetzung folgt)



# Spiel und Sport im Wort.

## Eine Betrachtung über Schwimmausbildung

Vorbereitung für die Ausbildung zu guten Schwimmern ist, daß ein Verein über genügend geeignete Kräfte verfügt, die neben den technischen Kenntnissen unbedingt „Charakter“ besitzen und sich vor allen Dingen bei ihren „Schülern“ durchzusetzen wissen. Der Trainer muß stets mit kameradschaftlichen Gefühlen seinen „Schülern“ gegenüberstehen. Hierdurch erreicht er Treue und Anhänglichkeit seines Schülers.

Bei der Ausbildung der Schwimmfähler ist wohl die alte Methode, das „eins, zwei, drei“ an der Angel, noch am gebräuchlichsten. Wenn der Schwimmfähler die Tretschrauben auf dem Lande vollständig beherrscht, kommt er an die Angel. Je nach Veranlagung und Fleiß lernt der Schwimmfähler so in vierzehn Tagen bis ein halbes Jahr schwimmen. Diese Methode erfordert von dem Schwimmlehrer natürlich sehr viel Zeit, wenn man berücksichtigt, daß mitunter 50 bis 100 Nichtschwimmer einem Verein beitreten. Den Vereinen ist es deshalb im Winter, bei der beschränkten Zeit an den Bädereiben, fast nicht möglich, auf diese Art und Weise eine große Zahl von Nichtschwimmern sorgfältig auszubilden.

Es ist deshalb zweckmäßig, eine andere Methode anzuwenden, die ganz verblüffende Erfolge zeitigt. Sämtliche Nichtschwimmer werden zunächst mit dem Wasser vertraut gemacht. Erreicht wird dieses durch ein „Wettlaufen“ der Schwimmfähler durch das Wasser. Spielen mit einem Wasserball, wobei es ordentliche „Spritzer“ gibt, Fußsprünge von den einzelnen Stufen der Treppe, die ins Wasser führt, schließlich einen Fußsprung vom Beckenrande und dann als „Generalprobe“ dieselben Übungen als Kopfsprung. Bei diesen Übungen fällt es leicht, die „Wasserschrecken“ zu ermitteln, die dann besonders vorgenommen werden müssen. Jeder Sprung ist zu vermeiden, und man behandelt besonders die „Wasserschrecken“ sehr vorsichtig. Man muß bei diesen Vorkursen an den Schwergewichten appellieren und wird dann Wunder erleben.

Sind die Nichtschwimmer mit dem Wasser vertraut, dann lasse man die Schwimmfähler tief Luft holen und sich bei anhaltendem Atem auf den Rücken legen. Die mit Luft aufgepumpte Lunge trägt den Körper, so daß der Schwimmfähler bereits einige Augenblicke über Wasser bleibt. Sobald ein Nichtschwimmer dieses merkt, hat er das Gefühl, daß er schon etwas schwimmen kann. Dann ist für den Schwimmlehrer alles gewonnen. Dem Schüler werden dann die Übungen erklärt, und er wird bald in der Lage sein, einige Tempis machen zu können.

Der Versuch, den Nichtschwimmern sofort das Handüberhandschwimmen beizubringen, ohne den Umfang über die Angel, hat ebenfalls zu überaus trübenden Ergebnissen geführt. Bei Erlernung dieser Schwimmart kommt man am schnellsten zum Ziel, wenn sich der Nichtschwimmer mit den Armen auf einen Wasserball legt, um den Oberkörper über Wasser halten zu können. Durch Auf- und Abwärtsklagen der Beine wird der Unterkörper an die Wasseroberfläche gebracht und das Gleichgewicht hergestellt. Nach einigen Ueben wird sich der Schwimmfähler, dem noch das Armtempo erklärt wird, einige Meter über Wasser halten können, und bei weiterer Uebungsarbeit ebenfalls bald schwimmen können. Diesem Schwimmer dann die andern Tugenden beizubringen, ist eine leichte Aufgabe.

Wie bildet man nun eine Sportmannschaft aus? Die meisten Vereine achten nicht genügend auf den Stil ihrer Schwimmer. Auch bei guten Schwimmern lassen sich noch erhebliche Formverbesserungen erzielen. Zwar sind bei den „Kanonen“ im Verein Uebungen verordnet, doch muß der Trainer mit feiner Hand zusehen. Nur durch intensive Uebungen kann ein Schwimmer seine Form verbessern.

An den Bädereiben ist die 50-Meter-Strecke sehr beliebt. Es werden „Wilmeterstafetten“ geschwommen, wobei die Schwimmer ihren Stil verjucken und meistens nur 50 Meter schwimmen können. Hier liegt der größte Fehler der Vereinsleitungen. An den Bädereiben darf keine Strecke unter 100 Meter geschwommen werden. Es ist auch grundverfehlt, immer noch Zeit schwimmen zu lassen. Also zuerst Uebungen, keine Strecke unter 100 Meter, und erst dann, wenn der Trainer mit dem Stil und der Ausdauer seines „Schüplings“ zufrieden ist, nach Zeit schwimmen lassen. Außer am Bädereibe muß die Sportmannschaft noch an anderen Tagen unter fachkundiger Aufsicht schwimmen. Es gibt zwar sehr viele „veranlagte“ Schwimmer, denen ohne ernste Trainingsarbeit hervorragende Erfolge direkt in den Schoß fallen. Durch zuträgliche Ergänzungsübungen auf dem Lande (eine ganze Anzahl Atmungs- und Atemübungen, auch Massage) lassen sich aber auch bei solchen Schwimmern die Leistungen noch erheblich steigern. Eine geeignete Lebensweise ist bei allen Sportschwimmern Selbstverständlichkeit.

Wie „regiert“ man sich eine fair und gut spielende Wasserballmannschaft? An den Bädereiben der Vereine sieht man sehr oft Spiele, die alles andere als ein Wasserballspiel sind. Der „Schiedsrichter“ überhört bei den Uebungsübungen seiner beiden Vereinsmannschaften meistens die „einfachen“ Fehler, um das Spiel „flüssig“ zu gestalten und rügt nur grobe Fehler. Bei den einfachsten Uebungsübungen muß unbedingt ganz scharf durchgegriffen werden. Nur dadurch können die Spieler zu einer fairen Spielweise erzogen werden. Jeder Fehler, auch der allergeringste, muß während des Spieles abgepfiffen und eingehend erklärt werden. Voraussetzung ist, daß jeder Spieler die Regeln vollständig beherrscht. Die „Polizei“ auf ein Tor, die auf den Bädereiben sehr oft zu beobachten ist, verbirgt die Spielweise der Spieler. Es entstehen hierbei „wahnhafte Balgereien“, durch die sich die Spieler aber eine harte, meistens jedoch eine unfaire Spielweise aneignen.

Das man die Mannschaften so weit, daß sie einwandfrei und fair spielen, so ist bei den weiteren Uebungsübungen das größte Gewicht auf das Zusammenspiel zu legen. Jedes verkehrte oder unangebrachte Spiel soll abgepfiffen und erklärt werden. Eine theoretische Belehrung der Spieler

## Nerven und Sport

Es ist eine bekannte Tatsache, daß Uebungen unsere Glieder fähig machen, Bewegungen auszuführen, zu denen wir sonst nicht befähigt sind. Denken wir daran, welche Mühe es dem Handwerkerleistung macht, die Handgriffe seines Berufs so zu erlernen, daß er sie mühelos beherrscht. Diese Tatsache ist darin begründet, daß unsere Muskeln nur solche „Befehle“ ausführen können, zu denen sie vom Gehirn den Impuls bekommen. Dieser Impuls wird vom Gehirn über die Nerven zu den Muskeln geleitet, und dafür muß natürlich eine funktionierende Leitungsbahn vorhanden sein. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, dies sei von Natur aus ohne weiteres der Fall. Das Gehirn muß sich die Nervenbahnen einprägen, und das geschieht, indem es den Reiz so oft zum Muskel schickt, bis die Verbindung hergestellt ist. Diese Tätigkeit des Gehirns, das ist eigentlich die Uebung. Wir nennen die Muskeln, deren Bewegung von unserem Willen abhängig ist, willkürliche Muskeln. Im Gegensatz zu den unwillkürlichen, die ohne Zutun unseres Willens sich automatisch bewegen. Das sind die Muskeln des Kreislaufes (Herz) und der Atmung (Zwerchfell).

Die Nerven, die der Befehlsleitung vom Gehirn dienen, heißen motorische Nerven, sie dienen nur dieser Aufgabe. Reizt man sie, so verursacht dies keinen Schmerz, sondern nur ein Muskelzucken. Die Empfindungsnerven dagegen leiten umgekehrt vom Muskel zum Gehirn und zeigen dem Gehirn alle Vorgänge an, die sie wahrnehmen.

Welche Kategorien können in ihrer Funktion durch Uebungen erheblich gefördert werden. Bei den motorischen Nerven ist die Sache höchst einfach und der Vorgang ein rein mechanischer, nur muß der Reiz vorhanden sein, eine Bewegung nicht allzuwillkürlicher Art auszuführen, denn jeder Muskelbewegung muß stets ein Willensakt vorhergehen. Bei den

alltäglichen Bewegungen bemerken wir diesen Vorgang kaum, dagegen tritt er bei ungewohnten Bewegungen recht deutlich in Erscheinung. Manchmal kostet das sogar eine starke Willensanstrengung, besonders wenn es sich um komplizierte Bewegungen handelt, wie sie im Turnen und Sport die Regel bilden. Die Erlernung solcher Uebungen und ihre exakte Ausführung haben ein wahres Willenstraining zur Voraussetzung und bedeuten damit für das Zentralnervensystem eine Kräftigung. Die motorischen Nerven erfahren durch die Uebungen eine Verbesserung ihrer Verbindungsbahnen, der Körper wird dadurch befähigt, alle von ihm geforderten Bewegungen präziser auszuführen. Das Zusammenwirken der verschiedensten Muskeln und Muskelgruppen wird erreicht und damit ist die Ausführung der kompliziertesten Bewegungen ermöglicht. Wir nennen das die Koordination der Muskeln.

Aber auch die Empfindungsnerven werden im Sport sehr geübt, vor allem der Tastsinn. Bei gefährlichen Uebungen muß der Tastsinn sehr entwickelt sein, damit das Gehirn von allen gefährlichen Vorgängen rechtzeitig unterrichtet wird. Ebenso muß das Auge gut funktionieren, damit es entfernte liegende Vorgänge dem Gehirn meldet. Bei manchen Uebungen, zum Beispiel beim Tennisspielen, Wintersport usw., muß auch das Ohr gut sein. Kurz gefaßt: auch die Sinne werden im Sport sehr geübt. Die Summe des ganzen bedeutet das, was wir mit Gewandtheit und Geschicklichkeit, mit Weitsichtigkeit und schneller Entscheidungsfähigkeit bezeichnen. Alle diese schönen Eigenschaften sind das Ergebnis von Uebungen, zu denen auch die sportlichen Uebungen zählen. Sie kann man als Generalübung bezeichnen, weil sie in jedem Falle der Verbesserung der Gesamtfunktion unseres Körpers dienen. A. Wildung.

über Kombination an Hand von Beispielen auf einer Tafel oder Papier ist unbedingt erforderlich. Eine Wasserball-Mannschaft muß sich selbstverständlich über die nötige Schwimmfähigkeit verfügen und den Ball „beherrschen“ können. Es ist unbedingt darauf zu achten, daß der Ball von Mann zu Mann gegeben wird, um ein „Gelandewerden“ zu verhindern. Der Spieler gewöhnt sich hierdurch an eine schnelle und sichere Ballbehandlung. Uebungen mit dem Wasserball auf dem Lande, von Mann zu Mann aus allen Werten, sind ausgezeichnete Ergänzungsübungen, die die Parteilichkeit der Spieler vermindern. Auf Schnelligkeit und große Ausdauer der Spieler muß ebenfalls hingearbeitet werden. Für das Wasserballtraining lasse man die Spieler nur mittlere oder lange Strecken schwimmen. Viele und schnelle Wassertempis beim Abschwimmen dieser Strecken erhöhen die schnelle Startfähigkeit des „Wasserballers“ im Spiel. Jeder Spieler, auch der Torwart, muß unbedingt über einen schnellen Start im Spiel verfügen. Recht wichtig ist es ferner, aus einer Schwimmmannschaft, die in Einzel- und Staffeltrennen hervorragend ist, eine Wasserballmannschaft zusammenzustellen. Man hat vielfach bei Vereinen, die dieses Experiment machten, einen Fortschritt beobachtet können. Hans Rolte.

## Jugendliche Sportleute

Die Sportbegeisterung hat bei uns einen Grad erreicht, daß sie der im flässiichen Lande des Sports, England, wenig mehr nachgeben dürfte. Aber den Licht- und Schattenseiten, die Beurteilung, wer sich zu der einen oder anderen Art des Sports eignet und warum, kennen die meisten nicht.

Sport ist jede Art körperliche Betätigung im Freien, die darnach strebt, eine messbare Höchstleistung zu erzielen. Dieselbe Betätigung, die, tagtäglich vorgenommen, als Arbeit gilt, wird durch das Einschalten des Kampfmomentes zum Sport. Ob ich mein Geschick umgrabe oder Leptische Klaps, passieren geht oder Wasserreiter trage, verjuche ich im Wettbewerb mit einem anderen eine Höchstleistung zu erreichen, so ist das Sport. Streng genommen ist im Sinne dieser Erklärung Kindern der Sport überhaupt zu verbieten. Durch die Förderung des Strebens nach Höchstleistungen wird zu leicht ein einseitiges Spezialistentum geschäftet. Der Schwimmer beteiligt sich nicht am Laufen, der Springer nicht am Werfen. Ja, sogar innerhalb der einzelnen Arten gibt es wieder Spezialisten. Der eine läuft nur über 100 Meter, der andere über 200, 400 usw. Wenn man beim Erwachsenen diese Einseitigkeit auch noch hinzugehen lassen kann, so ist für den kindlichen Organismus doch eine allseitige Ausbildung zu fordern. Ein weites Gesichtsmoment liegt in dem zu frühen Nachrufen des Ehrgeizes, durch das Bestreben, es dem anderen zuvor tun zu wollen.

Für Kinder unter neun Jahren ist das Wort Sport durch Körperübung zu ersetzen. Damit kann man allerdings schon sehr früh beginnen. Sobald der Säugling imstande ist, das Kröpfchen zu heben und zu sitzen, soll man ihn in seinem Bestreben, sich aufzurichten, unterstützen. Dadurch werden Bauch und Rücken gestärkt und Wirbelsäulenverbiegungen vermieden. Ein leichtes Frattieren und Aneten nach dem Bade ersetzt die Massage des Erwachsenen. Der Sport des größeren Kindes, etwa bis zum 7. Jahre, heißt Spielen. Man beobachtet nur einmal, wie die ewig munteren Meinen sich dabei bewegen, wie bei jedem Schritt der ganze Körper in Bewegung gesetzt wird, beide Beine und Arme zugleich in der Luft zu schweben scheinen und eins das andere zur Freude der Nachbarschaft an Raumkraft überbietet. Dazu kommt die Anregung der kindlichen Phantasie durch das Spiel, die in gleicher Weise durch nichts zu ersetzen ist.

Im schulpflichtigen Alter kann begonnen werden, den jugendlichen Körper durch Uebungen, Reigen usw. systematisch auszubilden. Mit acht bis neun Jahren kann mit den einfachsten Sportarten angefangen werden. Laufen, Springen und Werfen sind die diesem Alter zugehörigen Uebungen. Bei aufstrebendem Alter und Gelände kommt im Winter Skilaufen dazu, im Sommer Schwimmen.

deutschen Landesgrenzen und auch aus dem Auslande nach dem Ziele bei Detmold führen. Rundherb 110 000 Turner und Turnerinnen werden die ungefähr 18 000 km lange Strecke, also fast die Hälfte des Erdumfangs, betreten. Die Käufer, die auf ihrem Turnerbund ein rotes Brustband mit dem Zeichen der Deutschen Turnerschaft und der Aufschrift „Dermannslauf 1926“ tragen, um allen Uneingeweihten kenntlich zu sein, werden von Radfahrern und Motorradfahrern und von der Hauptleitung der Rufe im Kraftwagen begleitet. Jeder Käufer durchläuft eine Strecke von 100 oder 200 Meter in der Gegend oder dem Orte, an dem sein Verein besteht. Als Staffellauf werden Käufer benutzt, in denen die Urkunden für den Dermannslauf verwahrt werden. Die sehr geschmackvollen Urkunden sind von den Turnkreisen und Turngauen, von den denkwürdigen Orten des Vaterlandes und von den Stadtverwaltungen, die ein in Deutschland Turnfest durchgeführt haben, in anerkennenswerter Weise gestiftet worden. Die Käufer werden von einem Käufer zum anderen getragen und wandern so durch ganz Deutschland bis zum Ziele, dem Dermannslaufdenkmal auf der Grotenburg bei Detmold. Die Vorarbeit, von deren Umfang sich mancher Fernsehende kein Bild machen kann, umfasst die Zusammenstellung der Rufe, die Berechnung der Kaufseiten, die Einstellung der einzelnen Kaufstrecken und die Aufstellung der Käufer. Diese Vorarbeit ist bis in das Einzelne hinein bereits fertig. Ein einziger Verleger kann die ganze glückliche Abwicklung eines Laufs verwalten, denn auf die genau festgelegte Minute muß der Lauf in Detmold eintreffen. Um unvorhergesehenen Hindernissen zu begegnen, sind ganz kurze Pausen an wenigen Orten einrechnet. Dort werden größere und kleinere Aetern abgehalten werden. Die Deutsche Turnerschaft hat anlässlich dieses Staffellaufes ein Werbebeisehen anfertigen lassen, das in schöner Weise das Dermannslaufdenkmal darstellt, zur Werbung und Erinnerung dienen soll und sehr schön von vielen Turnern getragen wird. Die Käufer selbst erhalten zur Erinnerung an den Lauf eine geschmackvolle Einlage für den Turnerkoch.

## Fußball

Der Verbands-Schiedsrichter-Ausschuh im B. M. V. gibt amtlich bekannt, daß die ab 1. August stattfindenden Fußballspiele bereits nach der neuen Abteilungsregel durchgeführt werden müssen. Diese Regel (Nr. 11) befaßt namentlich, daß ein Spieler nur dann in Abteilungsstellung zu bestrafen ist, wenn er weniger als zwei Gegner (bisher 3) vor sich hat und ins Spiel eingreift.

## Radrennbahn Reick

Der Große Preis der Oststraße. Das am Sonntag, den 9. ds. Mis., nachmittags 4 Uhr beginnende große Radrennen wird wieder ein sehr interessantes Programm bieten. Der Frankfurter Jean Weiß ging am letzten Male wieder als Sieger hervor. Mit seinem Schrittmacher Schadebrodt ist er auf dem Reider Jement „zu Hause“. Der kleine Fröh Bauer bedient sich auch diesmal der Führung Biewerals und der Weltmeister Piet Ditsmanen fährt hinter Schubert. Der Berliner Emil Lemanow wird von Weichner geführt, während der Franzose Bréau hinter Colombatto seine Reize zeigen wird. Die Verbindung Schneider-Jahn ist nur zu bekannt. Wie wir hören, soll das Punktesfahren über 6000 Meter, das vorwiegend von Dresdner Fliegern, wie Maner, Sägmilch, Steinbach, Koedekamp, Schröder, Fischer, Hartmann, Binger und Herlich bestritten wird, als „Preis von Gruna“ zum Austrag kommen. Das „Quartett“ Kütt-Lorenz, Spears-Ballen befreit sich in drei 1000-Meterläufen, aus denen nach Punktwertung der Sieger festgestellt wird. Außerdem gibt es ein Verfolgungsrennen der Ausländer gegen Deutsche. Die Spannung dürfte eine außerordentliche werden.

### Radrennbahn Reick

Straßenbahn-Linie 19  
u. Sonderwagen  
2 Min.-Verkehr

**Sonntag, den 9. August, 4 Uhr**

**Dickentmann  
Bauer - Weiß  
Lewanow  
Krupkat  
Bréau**

Weltrekordmann Paris

**Rütt  
Weltmeister  
Lorenz  
Bailey-England  
Weltmeister  
Spears-Australien  
Weltmeister**

**Großer Preis der Extra-Masse**

Volkstümliche Eintrittspreise einschließlich Steuer	I. Platz und Innenraum Mk. 3.-
	II. „ „ „ 2.-
	III. „ „ „ 1.20











# Viertes Blatt

Sonnabend, den 8. August 1925

## Die Forderung nach der Aufstellung eines Sozial-Etats

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die „Sächsische Industrie“, das Organ des Verbandes Sächsischer Industrieller, in ihrer Nummer 26 vom 27. Juni 1925 einen Artikel, dem wir folgendes entnehmen:

Seit Beginn der neuen Sitzungsperiode des Reichstages im Dezember vorigen Jahres sind außerordentlich viel Gesetzes-Anträge auf dem Gebiete der Sozialpolitik eingegangen und auch von der Regierung aus sind zahlreiche Gesetz-Entwürfe insbesondere zur Abänderung der Sozialversicherung vorgelegt worden. Bei der Erörterung jedes Antrages und auch den bisherigen Lösungen einzelner Entwürfe, ist von Arbeitgeberseite immer wieder darauf hingewiesen worden, daß es nicht angehe, die finanziellen Auswirkungen nur eines einzelnen Gesetzesentwurfes jeweils festzustellen und dann zu dem Ergebnis zu kommen, daß die durch ihn auferlegten Lasten tragbar seien, sondern daß die finanziellen Auswirkungen sämtlicher Gesetzesvorlagen in ihrer Gesamtheit einmal errechnet werden müßten, gleichzeitig mit der einwandfreien Vorlegung eines Sozial-Etats durch die Reichsregierung. Nur eine solche Aufstellung, die genauen Aufschluß darüber gibt, welches Ausmaß die soziale Belastung der Wirtschaft augenblicklich insgesamt hat, könne die Grundlage für die Beratung der zahlreichen Entwürfe zur Gesetzgebung in der Sozialversicherung sein. Die öffentliche Diskussion über die Höhe der Sozialbelastung im Jahre 1924 hat zu den bekanntesten Errechnungen des Reichsarbeitsministeriums geführt, die schließlich unter Einbeziehung der Erwerbslosenfürsorge und inanspruchgenommener Pensionsversicherung eine Ziffer von 1,610 Millionen Goldmark ausmachte. Demgegenüber ist von Arbeitgeberseite unter Berücksichtigung von Ziffern, die das Reichsarbeitsministerium nicht herangezogen hatte, insbesondere auch der Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln für die verschiedenen Zwecke der Versicherung und der Erwerbslosenfürsorge, ein Etat von 1,988 Millionen Goldmark berechnet worden, was gegenüber der entsprechenden Ziffer von 1913 eine prozentuale Steigerung von 70,25 ausmacht. Nach Auffassung der Spitzenverbände im Reich ist aber diese Ziffer noch nicht einmal hoch genug gegriffen, um den Ausgangspunkt für die jetzigen Verhandlungen im Reichstag zu bilden. Es muß für 1925 davon ausgegangen werden, daß die Beiträge in den meisten Versicherungsarten prozentual vom Arbeitslohn erhoben werden, und dementsprechend durch die Erhöhung der Arbeitslöhne im Jahre 1924 und im ersten Halbjahre 1925 auch ein größeres Beitragsaufkommen in Rechnung zu stellen ist. Weiter sind bereits Anfang 1925 gesetzliche Neuerungen auf dem Gebiete der Invalidenversicherung in Kraft getreten, für die eine Mehrbelastung von rund 200 Millionen Mark errechnet wird, jedoch ein Sozial-Etat von mehr als zwei Milliarden im Reichstag zugrunde gelegt werden müßte.

Zur Zeit werden im Reichstag und in seinen Ausschüssen drei Gesetzesentwürfe verhandelt und als vierter steht „Die Arbeitslosenversicherung“ in Aussicht. Der Gesetzesentwurf über den Ausbau der Invalidenversicherung dürfte bei einer allgemeinen Erhöhung sämtlicher Beiträge und der Einführung einer neuen Gehaltsklasse nach der Erhöhung der Pflichtversicherungsbeiträge eine Vermehrung der Lasten von 50 Millionen Reichsmark ausmachen. Die Mehrbelastung durch den Gesetzesentwurf über

Wohlfahrt wird auf 15 Millionen geschätzt und die Mehrbelastung durch die Abänderungen in der Unfallversicherung dürfte noch erheblich viel höher zu werten sein, nämlich auf rund 138 Millionen.

In einer Ausführung in der Nationalliberalen Korrespondenz nimmt Professor Woldenbauer unter der Ueberschrift „Ein Musterbeispiel falscher Sozialpolitik“ zu den Beschlüssen über die Neuregelung der Unfallversicherung Stellung. Er kommt dabei zu dem Ergebnis, daß durch den Gesetzesentwurf mit einem Ansteigen der Umlage für die Unfallversicherung um mindestens das Doppelte zu rechnen ist und daß in einem Augenblick, wo wir vor einer schweren Wirtschaftskrise ständen.

Hauptaufgabe der Gesetzgebung müsse es sein, bei den eingeschränkten Mitteln, die uns zur Verfügung ständen, dort einzugreifen, wo die Not groß sei und dann dort ausreichend zu helfen, dagegen aber nicht alle möglichen sentimentalischen Forderungen zu erfüllen, die viel Geld kosten und ungeheure Verwaltungskosten erfordern würden. Wenn die Umlage in der Sozialversicherung im bisherigen Maße ansteige, so müßte sich das in einer Verkürzung des Lohnes und einer Verminderung der Lebenshaltung der wirklich Schaffenden äußern. Eine wahre Sozialpolitik dürfte diese Frage nicht außer acht lassen; wohingegen mit dieser falschen Sozialpolitik zwar für den Augenblick ein populärer Erfolg geschaffen werde, aber letzten Endes die Art an den schon kranken Stamm der deutschen Wirtschaft gelegt werde.

Was die künftigen Mehrkosten anbelangt, die durch eine Arbeitslosenversicherung entstehen würden — der Gesetzesentwurf liegt noch nicht vor —, sind die Rechnungen darüber verschieden. Von der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände wird die Ziffer auf rund 60 Millionen Reichsmark geschätzt. Rechnet man die Mehrbelastung der vier Gesetzesentwürfe zusammen, so ist mit rund 250 Millionen zu rechnen, jedoch der künftige Sozial-Etat auf rund 2,5 Milliarden steigen würde und damit auf eine Höhe, die nicht annähernd mit dem veranschlagt ist, was die gesunde deutsche Wirtschaft im Jahre 1913 an sozialen Ausgaben aufzubringen hatte. Die Forderung an die Reichsregierung nach Vorlegung eines Gesamt-Sozial-Etats ist deshalb nur zu berechtigt, damit sich der Reichstag als Gesetzgeber bei jedem einzelnen zu verabschiedenden Gesetz über seine Wirkung innerhalb der Gesamtbelastung der Wirtschaft klar werden kann.

## Rundfunk Leipzig-Dresden

Sonntag, den 9. August 1925.

8,30—9,00: Orgelsoncert aus der Leipziger Universitätskirche. (Prof. Ernst Müller.)  
9,00—10,00: Morgenfeier.  
11,00—12,00: Hans Fredow-Schule.  
11,00—11,30: 27. Fortsetzung über Charakterköpfe aller Zeiten. Dr. Steinher: „Weber“.  
11,30—12,00: Prof. Dr. Hempelmann vom Zoologischen Institut der Universität Leipzig: Drei Vorträge über die geistigen Fähigkeiten der Tiere: 2. Vortrag: „Vernunft und Drehschnecke der Tiere“.  
12,00—1,00: Musikalische Stunde der Mitteldeutschen Sendestelle Leipzig. Das Leipziger Eigenbändchen Vokalquartett. Julie Döring (Sopran), Annemarie Schöbel (Alt), Paul Eigenbändchen (Tenor), Albin Entschel (Bass).

1. a) Hölle: In der Marienkirche.  
b) Färner: Morgenwanderung.  
c) Mendelssohn: T. Falier weiß, o. Höben.  
2. a) Vogel: Verlorenes Lied.  
b) Rhigini: Traute Heimat meiner Lieben.  
3. a) Friederici: Drei gute Dinge.  
b) Neumann: Vom Raschen (n. Mozart).

4. a) Schumann: Schön Blümelein;  
b) Busch: Schweizerlied;  
c) Cebegaren: Ein Jäger aus Kurpfalz.  
4,30—6,00: Orgelsoncert. Das Leipziger Symphonieorchester. Dirig.: Hilmar Weber.  
1. Weber: Jubel-Quartett (Schlußbearbeitung von Hilmar Weber).  
2. Nicolai: Melodien aus „Die lustigen Weiber von Windsor“.  
3. Bizet: Rhapsodie Nr. 2.  
4. Ponchielli: Ballettmusik „Gioconda“.  
5. Hechnberger: Ouvertüre zur Oper „Die sieben Raben“.  
6. Gounod: Fantasie aus der Oper „Faust“ (Margarete).  
7. Waldteufel: Ganz allerliebt, Walzer.

Dresdener Programm für beide Welten (454 und 292).

Vom Welter der Kammermusik und ihrer Geschichte. 1. Abend.

Altitalienische Meister des 17. Jahrhunderts. 7,30—8,00: Erläuternder Vortrag v. Dr. Kurt Kreiser-Dresden.

8,15: Musikalische Darbietungen. Mitwirk.: Das Dresdener Streichquartett (Frische, Schneider, Ripshahn, Kropholler). Am Klavier: Theodor Blumer.

1. Giovanni Gabrieli (1557—1612): Sonate für 3 Violinen u. Generalbassinstrument.  
2. Tarantino Merula (circa 1600—1652): Ranzone für 2 Violinen und Generalbassinstrument.  
3. Adriano Banchieri (1557—1634): Ranzone für Klavier (Sonfonia senza parole).  
4. Girolamo Frescobaldi (1583—1643): Ranzone für 2 Violinen, Cello und Generalbassinstrument.  
5. Salomone Rossi (1570—1628): Sonate f. 2 Violinen, Cello u. Generalbassinstrument.  
6. Arcangelo Corelli (1653—1713): Triosonate, G-Moll, Werk 3, Nr. 4.

Anschließend (etwa 9,30 Uhr): Dodekeisil Sportfunkdienst.

Montag, den 10. August 1925.

Wirtschaftsrundfunk.

10,00: Wirtschaftsnotizen: Holz- und Baumwollpreise; ameriz. Metallmeldungen des Vorabends.

1,00: do.: Landwirtschaftliche, Baumwoll-, Textil-, Berliner Metall amtlich Del. Notiz.

6,00: do.: Dasselbe: Wiederholung. Londoner Metall amtlich, Hamburger Metall amtlich.

6,15: do.: Dasselbe: Fortsetzung und Mitteilungen des Leipziger Reichamtes für Handel und Industrie.

Rundfunk für Unterhaltung und Belehrung:

10,15: Was die Zeitung bringt.  
11,15: Wetterbericht und Voraussage der Wetterwarten Dresden, Magdeburg, Weimar.

12,00: Mittagsmusik auf der Haupt-Phonola.  
12,15: Raucener Zeitzeichen.

1,00: Böden- und Pfefferbercht.  
1,30—2,00: Radmittagskonzert der Rundfunkhauskapelle.

7,00—7,30: Vortrag von der Chemnitzer Sendestelle im Haus der Dr. Rother u. Kunze: Schriftleiter Martin Eisner: „Halt! Whitmann, der klassische Dichter Nordamerikas“.

7,30—8,00: Vortrag (von Chemnitz aus): Frau Berta Schmidt, „Die Bodenreform und die Frau“.

8,15: Kleine Künstlerpiele. Am Grottrian Steinweg: Friedbert Sammler.

1. Rundfunkhauskapelle.  
2. Jenny Winda (Schwäbischer Humor).  
3. Prof. Ad. Winda (Resitationen).

4. Karl Rehler (Lustiges).  
5. Rundfunkhauskapelle.  
6. Jenny Winda (Firoter Redgr).  
7. Prof. Ad. Winda (Resitation).  
8. Karl Rehler (Lustiges).  
9. Rundfunkhauskapelle.

Anschließend (etwa 9,30 Uhr): Pfefferbercht u. Dodekeisil Sportfunkdienst.

Darauf Tanzmusik bis 11,30 Uhr.

Dresdener Programm (Welle 292).

10,00—11,30: Funk-Prell. Mitwirk.: Engelbert Milde, Dresden, Pentischel-Tanzorchester.

## Liebe Heimatzeitung!

„Soziale“ Gesetzgebung

Als Beamter kann ich nicht umhin, zu der „sozialen“ Gestaltung der Einkommensteuer einige Zahlen anzuführen. Die Veranschlagung der Familiensteuer ist derartig, daß die im Laufe der Zeit aus ihr entfallenden Folgen noch gar nicht abzusehen sind.

Für die berechneten Lohn- und Gehaltsempfänger mit ein bis drei Kindern bringt die Steuerregelung einen erhöhten Steuerabzug mit sich. Bekanntlich werden sich die Erhöhungen von Beamtengehältern in den höheren Gruppen prozentual viel stärker aus als in den niederen. Dieser stelle ich ein Beamter mit Frau und drei Kindern steuerlich wie folgt:

Gehalt 800 M monatlich  
Abgeltung 50 M  
Steuerpflichtig 250 M  
Steuerabzug 7% 15,40 M

Summa: Gehalt 800 M  
Abgeltung 80 M  
Ehefrau 7,05  
1. Kind 10 M  
2. Kind 20 M  
117,05 M

Steuerabzug 10% 18,20 M monatlich  
Das ist eine Mehrbelastung von 2,85 M im Monat, jährlich 34,20 M. Und das Ganze wird soziale Gesetzgebung genannt!

R. L.

## Unpünktliche Zustellung

unserer Zeitung wollen unsere Leser sofort der Geschäfts-Stelle melden

## Kluge Eheleute

Alle sanitären Bedarfsartikel für Männer, Frauen, Säuglinge, Gummiwaren, Spülapparat.

R. Freisleben, Dresden-A., Postplatz.

Erstkl. Tricotagen / Strumpfwaren / Sportartikel

## Chemnitzer Tricot-Haus

A. L. Uhlig & Söhne

Dresden-A., Grunaer Straße 20

## Schicksalswende.

Roman von H. Seifert

22] (Nachdruck verboten.)

„Kommt es Dir nicht zum Bewußtsein, daß Du Dich unverantwortlich an mir verfühdest, daß Du Dich aber auch eines Vergehens gegen die Gesehe schuldig machst, die eine solche Schiebung nicht zulassen?“

„Du Unhold, Du Misgratener!“ stieß Herr Harnisch hervor, vergeblich bemüht, seinem Neffen in die Rede zu fallen, ihn mit strengen Worten zurechtzuweisen.

Der alte Herr war unfähig, Alles in ihm krampte sich zusammen, raubte ihm die Sprache, die Ueberlegung. Empörung durchbrannte ihn, ein furchtbarer Grimm gegen den Frechen wühlte in seiner Brust. Doch kein Wort kam über seine bleichen Lippen. Ein grausamer Schmerz in der Herzgegend brachte ihn einer Ohnmacht nahe.

Er hatte sich in den letzten Tagen nur mühsam aufrecht erhalten, dann folgten die Aufregungen aus Anlaß der Verlobung. Sein Organismus war aufs äußerste mitgenommen gewesen. Diese letzte furchtbare Aufregung gab ihm den Rest. Das sah sie.

Jetzt dachte er nicht mehr daran, Almida zu schonen. Nur der Wunsch, sie in dieser furchtbaren, unseligen Stunde zu sehen, ihre liebe, weiche Stimme zu hören, ihre kleine, warme Hand zu fühlen, brannte in ihm.

„Almida,“ flüchelte er, „sende zum Arzt, schnell, ehe es zu spät ist...!“

„Franz hatte fester vor sich hingestarrt. Er wollte jetzt seinem Oheim seine Bedingungen stellen, die Summe nennen, die ihn zum Schwelgen verpflichten würde.“

Da vernahm er die tonlose stammelnde Stimme, sah, daß jäh eine furchtbare Veränderung in dem bleichen, angegriffenen Gesicht des Leidenden sich vollzog. Es wurde grauhaft.

„Meine Tropfen dort —“ Herr Harnisch konnte den Kopf nicht bewegen, sein vergehender Blick war auf den Eschgrat gerichtet, der keine Hausapotheke barg.

Franz stand reglos. Auch er litt Höllenqual. Das Gute in ihm rang mit dem Bösen. Aber zu sehr hatten Reiz und Mißgunst in ihm gewuchert, zu oft hatte er sich einen solchen Moment ausgemalt, der ihm alle Vorteile zuzubenden mußte.

Seine Pulse hämmerten, wie feurige Gloten jagte das Blut durch seine Adern.

Wenn sein Oheim jetzt, in dieser Stunde starb, dann hatte er, der Reife, gewonnenes Spiel, dann war er der Erde. Er konnte den Platz, wo das Testament lag, er würde es vernichten. Dann war alles sein. Dann war er Millionär, niemand konnte seine Rechte antasten.

Er konnte den Anblick des todtranken Mannes, dessen Hände sich, halt suchend, über der Brust verkrampften, nicht ertragen. Er schloß davon und stellte sich mit dem Rücken gegen das Zimmer, ans Fenster.

Ein milder Sommerabend erquickte die Natur. Die Sterne vorbereiteten ein sanftes Zwielicht. Aber Franz sah nicht zu ihnen empor.

Seine Phantasie zauberte lockende Gestalten auf das Grasrandell vor dem Hause. O, wie er lechzte nach den Genüssen des Lebens! Als ein Darbender, Entertter hatte er dahingelebt. Nun schien die Stunde gekommen, wo alles so selbstverständlich sich zu seinem Vorteil wenden sollte. Wer konnte verlangen, daß er auf alles verzichtete, was das Geschick ihm in einer guten Laune zuwarf?

Der Organismus seines Oheims war aufgegeben, dessen Leben wäre nur ein Jahr vielleicht noch zu erhalten gewesen. Vielleicht erhobte er sich von dem Anfall, und alles ging noch einmal vorüber. Dann stellte Franz seine Bedingungen. Doch nichts sollte ihn bewegen, den Arzt zu holen oder irgendwelche Hilfe zu leisten.

Herr Harnisch suchte sich aufzurichten, seine Hand tastete nach dem elektrischen Knopf, um den Diener zu wecken.

Doch seine Kraft reichte nicht aus. Hilflos sank er zurück.

Als Franz so unermüdet erschienen war, hatte Herr

Harnisch mit einer hastigen Bewegung den Sessel vom Schreibtisch zurückgerollt. Nun war er nicht mehr im Stande, sich zu rühren oder nach Hilfe zu rufen.

Wer hätte ihn auch hören sollen? Unter seinem Zimmer befand sich der Speisesaal, darüber lagen Stuben, die für Logierbesuche bestimmt waren.

Ein wohlthuendes Dämmern begann seine Sinne zu umfängen. Doch er durfte hier nicht ohnmächtig werden. Mit einer furchtbaren Willensanstrengung suchte er sich zu erheben. Doch schwer fiel der Körper in den Sessel zurück.

Franz vernahm ein paar schwere, röchelnde Atemzüge, dann war es totensstill in dem Raum.

Voll Entsetzen, mit stockendem Atem machte er diese Wahrnehmung.

Er wandte sich jäh ins Zimmer zurück. Um Himmels willen, was hatte er angerichtet?

Der Zustand, in welchem er sich vorhin befand, war doch wie eine Art Betäubung, wie ein Starrkrampf gewesen.

Er schüttelte sich förmlich, als wolle er den letzten Rest jener seelischen Beklemmung von sich tun.

Mit raschen Schritten näherte er sich dem Sessel, in dem weit zurückgefunken sein Oheim lag.

War er tot?

Rein doch, nein! Grauen packte ihn bei dieser Vorstellung, und doch drängte der geheime Wunsch vor: wenn es so wäre, wenn er nicht mehr atmete, dann waren alle Hindernisse, die Franz von dem reichen Erbe trennten, geschwunden.

Still und friedlich, mit seitlich geneigtem Kopfe lehnte Herr Harnisch auf seinem Platz, die halbgeöffneten Augen waren gebrochen, auf der blassen Stirn thronte die Majestät des Todes.

Sanft, fast ohne Kampf war er hinübergeschlummert zu einem besseren Leben. Nur die Linke hatte sich in der Gegend des Herzens festgekrallt in der weißen Weste.

(Fortsetzung folgt.)



# \* \* Industrie, Handel, Verkehr \* \*

## Handels-Wochenschau

### Katastrophenstimmung — Neue Börse — — Verschärfte Geld- und Kreditnot — — Gewalttätige Bankkrisen der Industrie — — Hilfsmassnahmen unzulänglich — — Heranzie- — hung öffentlicher Gelder.

Von unserem Berliner Handelsmitarbeiter.

Die Klagen aus Handel und Industrie werden immer dringlicher und ernster, so daß man geradezu schon von einer Katastrophenstimmung sprechen muß. So blieb es nicht aus, daß auch an der Börse sich statt der für den Anfang des neuen Monats vielfach erwarteten Beruhigung eine neue überaus scharfe Abwärtsbewegung der Kurse geltend machte, die an Umfang abermals alles bisher Dagewesene weit hinter sich läßt. Wurden doch führende Papiere, wie Harpener Bergbau, Phönix und andere Montanpapiere innerhalb 48 Stunden um nicht weniger als 10 bis 12 Prozent zurückgeworfen, obgleich die Kurse schon seit Wochen und Monaten fortgesetzt und in erheblichem Maße gewichen sind. Die Baifesspekulation behält unvermindert Oberwasser und beherrscht mit ihren Verwerfungen nahezu gänzlich die Märkte und namentlich auch die Kursbewegung, die daher, wie schon angedeutet, wieder scharf nach unten gerichtet war, bis dann der Wochenabschluss infolge von Bedeckungskäufen endlich eine Erholung brachte. Trotzdem sind auch heute noch auf der ganzen Linie neue früher kaum für möglich gehaltene Tiefstufen zu verzeichnen. Den Ursache dieser weiteren scharfen Zuspitzung der Dinge sowohl an der Börse wie auch im allgemeinen Wirtschaftsleben liegt unentwegt in den fortwährenden großen Geldschwierigkeiten, die sich neuerdings noch mehr verschärft haben. Wiegt sonst wenigstens in der ersten Hälfte des neuen Monats sich an der Börse eine, wenn auch nicht große Entspannung des Geldmarktes bemerkbar zu machen, so ist diesmal sogar eine Zunahme der Geldknappheit in einem Maße eingetreten, wie es kaum zuvor der Fall war. Es stellte sich heraus, daß auch die Banken und Bankiers sich bei der Altinhaltsabwicklung nur sehr knapp mit Geld versorgt hatten und namentlich im neuen Monat täglich mit dringenden Geldbedürfnissen hervortraten, deren Befriedigung ernste Schwierigkeiten bereitete. Denn auch die großen Banken, die sonst meistens als Geldgeber auftreten, waren in diesen Tagen immer wieder als Geldnehmer im Markte. Es blieb daher nicht aus, daß der Zinssatz für tägliches Geld sich bis auf 12% verteuerte, während Altinnotgeld, wie schon seit längerer Zeit, überhaupt nicht zu haben ist und der hierfür genannte Zinssatz von 10% bis 11% Prozent nur Prolongationen fälliger Darlehen betrifft, da Reueabschlüsse nicht zu ermöglichen sind. Ein besonderes Kennzeichen der für die Entwicklung und Gesundung der deutschen Wirtschaft äußerst gefährlichen großen Geld- und Kreditnot ist der Umstand, daß nach den letzten zwei Monatsbilanzen der Großbanken vom 30. Juni dieses Jahres die Kapitalzuschüsse in den beiden Monaten Mai und Juni ungewöhnlich klein geblieben sind. Die Gesamtkreditoren bei den sechs Berliner Großbanken haben sich nur von 3,9 auf 4,1 Milliarden und hierunter die eigentlichen Depostengelder nur von 1,44 auf 1,55 Milliarden erhöht, eine Zunahme, die nicht einmal die Hälfte der Steigerung in den Monaten März, April ausmacht. Wenn sich demgegenüber die Einlagen bei den preussischen Sparkassen wesentlich stärker vermehrt und seit Jahresanfang sogar nahezu verdoppelt haben, so läßt das deutlich erkennen, wie sehr besonders die kleinen Sparer sich wieder den Sparkassen zuwenden, während die Banken Schwierigkeiten haben, ihre früheren in der Inflationszeit fortge-

grauite Kundenschaft wieder zurückzugewinnen. Zweifellos spielt es hierbei eine Rolle, daß bei den Sparkassen eine wenn auch nur unzulängliche Aufwertung der älteren Guthaben erfolgt, bei den Banken dagegen gänzlich fortfällt. So erklärt sich auch, daß die großen Banken in ihren Gelddispositionen nur fortgesetzt sehr vorsichtig und zurückhaltend sind und infolgedessen auch Stützungsgefühle selbst an den schwächsten Tagen der Börse, in dieser Woche wieder gänzlich vermissen ließen. Erst am Wochenende verlautete von neuen Bekundungen der Großbanken, möglichst unter Einbeziehung von Vertretern der Industrie, namentlich der Regierung, mit dem Ziel, die umfangreichen öffentlichen Gelder, die jetzt nach Ansicht der Finanz- und Börsenkreise meistens in unangebrachter Weise und zu fernwegringlichen Zwecken Verwendung finden, wieder nach früherer Art, dem offenen Geldmarkt zuzuleiten. Daß es sich hierbei um sehr stolische Summen handelt, geht schon daraus hervor, daß die preussische Staatsbank allein eine Kreditorenanzunahme zu verzeichnen hat, der 600 Millionen Markt größer ist, als der der Großbanken. Die Banken glauben nur auf diesem Wege der äußerst notleidenden Industrie die dringend erforderliche Hilfe leisten zu können. Ein Börsengericht sprach sogar von der Absicht einer Rufe des Reichsbankpräsidenten nach Neuhort, um dort Kreditverhandlungen anzubahnen. Bis jetzt sind jedoch alle diese Vermutungen und Wünsche unbestätigt und unerfüllt geblieben, vielmehr sogar von bester Seite in Abrede gestellt worden, ohne daß man indessen dieser Demütigung, besonders so weit es sich um neue Stützungsmaßnahmen handelt, unbedingt Glauben schenkt. Denn die wirtschaftliche und namentlich die finanzielle Lage selbst der großen und früher sehr potenten Werke ist mittlerweile derartig schwach geworden, daß zur Vermeidung schlimmerer Katastrophen unbedingt, und zwar mit größter Geschwindigkeit, Hilfsmassnahmen großen Stils getroffen werden müssen. Bisher ist schon kaum noch eine Neberzeugung, daß selbst ein so groß angelegtes Unternehmen wie die Phönix-Altkien-Gesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb in Sperde l. W. statt der vor einigen Wochen noch für möglich gehaltenen Ausschüttung einer Dividende von 6 bis 8 Prozent jetzt völlige Dividendenlosigkeit als unvermeidlich bezeichnet, so muß es geradezu erschreckend wirken, wenn gleichzeitig die Bankensschulden des Phönix auf nicht weniger als 30 Millionen Markt beziffert werden. Man kann hieran ersehen, welche gewaltigen Zinsenlasten das Unternehmen bei der fehligen Geldsteuerung zu tragen hat, dabei f) an Stelle der wünschenswerten, aber nach Lage der Dinge gegenwärtig nicht zu ermöglichenden Abdeckung dieser Bankschuld mit jedem Tag noch eine weitere Erhöhung zu befürchten. Denn die Ankosten und namentlich die Zinsen steigen sich unausgesetzt, während der Absatz der Produkte und namentlich der Eingang von Außenständen hier, wie leider überall, äußerst schleppend ist und die Geldbude der Betriebe im großen wie im kleinen, immer mehr verschärft. Es kommt hinzu, daß mit dem Nähererücken des Herbsttermins auch die Finanzierung der Erntebearbeitung schon jetzt ihre Schattens auf den Geldmarkt wirft und um so mehr zu seiner Vertnapung und Verteuerung beiträgt, als zum Herbsttermin landwirtschaftliche Kredite in sehr erheblicher Höhe gefündigt sind und zur Rückzahlung gebracht werden müssen. Es bleibt zu hoffen, daß die diesbezüglichen Verhandlungen über einen größeren Dollarkredit nunmehr schnelleren Fortgang nehmen, nachdem die Konstituierung der Rentenbankkreditanstalt in diesen Tagen erfolgt ist. Selbst-

verständlich haben sich auch beim Stinneskongern und ähnlichen Gruppen die Geldschwierigkeiten abermals verschärft. Denn die weitere rapide Entwertung der Effekten betrifft diese Großbesitzer von Wertpapieren ganz besonders hart, wie überhaupt auch an allen anderen Stellen die zur Beschaffung von Geldmitteln gegebenen Effektendepots immer wieder notleidend werden und Nachschüsse erforderlich machen, deren Aufbringung aber in diesen Fällen schlechterdings zur Unmöglichkeit geworden ist. Die Folge hiervon ist daß Zwangsverkäufe von Effekten notwendig werden und zur Verflauung der Börse gleichfalls beigetragen haben. Auch die deutschen Staatspapiere erlitten weitere Einbußen, besonders die Kriegsanleihe erreichte mit 6,19 einen neuen Tiefstand, konnte sich am Wochenende aber gleich den übrigen Effektenmärkten ebenfalls wieder etwas bessern, wie überhaupt die auf das höchste gestiegene Nervosität der Börse einer etwas ruhigeren Auffassung Platz machte.

### Dresdner Börse.

(Für einen Teil unserer Auflage wiederholt.)  
Dresden, 7. August. (Eigener Drahtbericht.)  
Tendenz: Unruhigkeit. Während sich heute für Anleiherette zunehmendes Interesse bemerkbar machte, wobei namentlich Pfandbriefe und alte Staatsanleihen höhere Preise erzielten, und nach Festlegung der amtlichen Notierungen auch für Staatsanleihen, insbesondere für 3 und 3 1/2% höhere Gebote im variablen Verkehr abgegeben wurden, war die Kursabhaltung am Aktienmarkt durchweg sehr unruhig. Das Geschäft selbst war außerordentlich gering und wenn sich darin schon eine gewisse Zurückhaltung der Spekulation bemerkbar machte, so trat diese in der Kursabhaltung noch klarer hervor. Von Banken wurden Bank für Bauinstitute um 1 1/2% und Deutsche Bank um 1% gebessert, von Transportwerten Elbischiffen um 1 1/2%, von Maschinen Chemiker Zimmermann um 2, Eisler, Elbwerke, Schnellpreisen, Hartmann und Schubert u. Salzer um je 1-1 1/2%. Dagegen schwächten sich neuerdings Speicherei Riese um 1 1/2%, Dresdner Bau- und Industrie um 2, Elitensioeren und Sondermann u. Stier, Fira A., um je 1% ab. Phönix, Ludau u. Stellen, Schöne Gutfahr, Wagon Werbau, Chemiker Germania, Geblir und Vögmeyer Kartomagen um je 1-1 1/2%.

### Unnotierte Werte

Teleg 0,07-0,08, Elbtalwerke 0,1, Elite-Wagen 0,45, Erage, Holzindustrie 53, Frenzel u. Vein 89, Goldbach 5, Grimm u. Köhling 41, Grumbach 43, Hörmann 149, Hühlich, C. T. 25 1/2, Huttschreuther, Lorenz 104, Mahla u. Graefel 3 1/2, Phänomen 59, Societätsbrauerei Zittau 93,75, Thiele u. Steinert 1,3, Weichthaler 55, Wändschild u. Langelatt 29,5.

### Berliner Börse vom 7. August.

Die Öffnungstendenz der Börse war nach der Besserung bei Schluss des Verkehrs wieder unsicher. Vom Montanaktienmarkt ging eine gewisse Abgabeneigung aus, die anfangs auch die Meinung für sonstige Werte verschlechterte. Nur vereinzelte wenige Marktgebiete konnten sich behaupten oder wurden noch gestützt, so u. a. chemische Werte. Der Satz für tägliches Geld ermäßigte sich auf 10 bis 11 Prozent. Monatsgeld nominell 10,5 bis 11,5 Prozent. Nach Festlegung der ersten Kurse kam es dann zu einem völligen Tendenzumschwung. Die Banken hatten mehrfach Kursaufträge der Kundenschaft auszuführen und griffen selbst hier und da zur Übernahme von Material ein. Diese Tatsache genigte, um die ersten Kurse vielfach bereits um einige Punkte zu heben. Der Geschäftsumfang blieb im ganzen trotzdem gering. Im einzelnen stellten sich Montanwerte nach ihren anfänglichen Rückgängen später fast allgemein über gestrige offizielle Schlusskurse, während Chemiewerte überwiegend von vornherein fester lagen. Elektroaktien wenig verändert, später freundlicher. Dantaktien anfangs abdrückend und

dann leicht gebessert. Reichsmark plus 1,5. Bon Kolonialaktien Südfree 44,5, Kriegsanleihe zunächst 0,195, später 0,2, Auslandsrenten stabil.

### Berliner Produktenbörse vom 7. August.

Die unveränderten amerikanischen Kurse boten keine Anregung. Von dem Inlande ist das Angebot auf sofortige und spätere Abladung sowohl in Weizen als auch in Roggen etwas größer, und wenn auch für ertere feiers der Weizen und für letztere feiers hiesiger Mühlen Bedarf bleibt, so lauten die Gebote doch eher etwas niedriger als gestern. Für ausländischen Kraftweizen sieht Zuleiten einen Begehr, Ausland verkauft dauernd Roggen nach Holland zu nachgebenden Abrechnungen. Für September-Weizen jagten unter dem Einfluß der zu erwartenden Hölle die Preise noch eine Steigerung an, während Oktober schwächer lag, so daß die Weizen von 4 auf 1 Rfl. aufzuzumengen. Für Roggen blieb das handelsrechtliche Lieferungsverhältnis bill, die Gesamthaltung matter. Gebote hat wohl etwas mehr, aber unregelmäßiges Geschäft. Dafer in alter Ware Knapp, in neuer Ware wieder etwas mehr offeriert. Weiz 20 1/2, Futterweizen 20.

### Amtliche Berliner Produktenpreise.

(Getreide und Cellulose je 1000 Kilogramm, sonst je 100 Kilogramm in Reichsmark.) Weizen, märk. 253-256, für September 265, für Oktober 266-267 (behaubtet), Roggen, märk. 190-196, weizenreife 178-182, für September 205-206, für Oktober 210,50-211,50 (behaubtet), Winterweizen 192-200 (feiner), Dafer, märk., neu, auf sofortige Lieferung 227-230, für September 195 (feiner), Weiz, loco Berlin 214-216 (ruhig), Weizenmehl frei Berlin 33,25-35,50, Roggenmehl frei Berlin 27,50-29,25 (ruhig), Weizenklei frei Berlin 14, Roggenklei frei Berlin 13,75-13,80, Haaps 35-38 (heilig), Weizenrohriesen 27-34, kleinere Speichereisen 25-27, Zutterriesen 23-25, Weizen 23-25, Weizen 23-25, Lupinen (blau) 11,75-13,25, Lupinen (weiß) 15-16,50, Haaps 16,80-18,80, Weizen 23,00-24, Erbsen 12,20-12,50, Hechschrot 22,40-22,50, Torfmetalle 30/70 10, Kartoffelflocken 28,20-28,40.

### Produktenbörse zu Dresden

Amtliche Notierungen vom 7. August 1925.  
Weizen, inl., 253-258, Roggen, inl., 208-208, ruhig, Sommergerste gefächeltlos, Wintergerste, neu, 195-200, Futtergerste 195-210, Dafer, aut. 240-250, dgl. mittel 215-239, Raps, 335-345, Weiz, Va Plata 215-220, dergl. anderer Herkunft, 210 bis 215, Einanget 265-275, ruhig, Weizen 28,00-29,00, fest, Lupinen, blaue 17,00 bis 18,00, gelbe, 21,00-22,00, Futterlupinen 14,00-15,50, ruhig, Peluschnen 32,00 bis 33,00, Erbsen, kleine 30,00-31,00, fest, Trocken- schntel 12,75-13,25, Zuderschmelz 19,00 bis 21,00, ruhig, Kartoffelflocken 28,50 bis 29,00, fest, Weizenklei 13,20-14,00, Roggen- klei 14,40-15,80, Kaiser-Auszug 47,00 bis 48,00, Weizenmehl: Bäckermundmehl 38,00-39,00, Weizenmehl 21,00-22,00, Anlandweizenmehl, Type 70%, 37,50-39,00, Roggenmehl O I, Type 60%, 33,00 bis 34,00, Roggenmehl L, Type 70%, 31,00 bis 32,50, Roggenmehl, 22,00-23,00, ruh. Feinste Ware über Notiz.  
Die Preise verstehen sich bis einschließlich Weiz je 1000 kg, alle anderen Artikel je 100 kg in Reichsmark. Rotklee, Erbsen, Weizen, Peluschnen, Lupinen und Weiz (Weiz frei Haus) in Mengen unter 5000 kg ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10000 kg waggonfrei fäch. Versandstationen.



Dresdner Kurse vom 7. August		Bank-, Transport- u. Bau- gesellschafts-Aktionen		Maschinen-Aktionen		Elekt. u. Fahrrad-Aktionen		Papier-, Papierst.-Fabr.- u. Photogr.-Artikel-Akt.		Chemie-Papier-		Keramische Werte		Verschied. Ind.-Aktien	
In Reichsmark-Prozent (Ohne Gewähr)		Festverzinsliche Werte		Aktien		Aktien		Aktien		Aktien		Aktien		Aktien	
3% Reichsmark	100,0	3% Reichsmark	100,0	3% Reichsmark	100,0	3% Reichsmark	100,0	3% Reichsmark	100,0	3% Reichsmark	100,0	3% Reichsmark	100,0	3% Reichsmark	100,0



# Für die Mußestunde



## Postillion Hannemann.

Von F. M. Schwalbach. (Nachdr. verb.)

Mein Urgr Großvater, 1800 ist er gestorben, war Postillion. Alleweil eine seltene Haut, hat er in seinem fröhlichen Leben allerhand erlebt.

Eine seiner schönsten Erlebnisse hat mir mein Vater gern und oft erzählt.

Als Hannemann, das ist mein Urgr Großvater, 30 Jahre alt geworden war, schenkte ihm seine sanfte Frau, das Riefchen, ein kleines Mädchen und Hannemann war überglücklich.

Lebhafter als sonst knallte er mit der Peitsche und sein Horn klang heller und froher.

An einem Auguftsonntage sollte die Laufe sein. Aber der Herr Posthalter schüttelte den Kopf, als ihn Hannemann um Beurlaubung bat.

„Hannemann, das geht nicht. Ich kann ihn am Sonntag nicht entbehren. Er hat einen hohen Potentaten, einen Geistesfürsten, zu fahren. Der Herr von Goethe ist es.“

„Ich hab' Laufe, Herr Posthalter. Kann denn nicht der Kutsche fahren?“

„Geht nicht. Der ist sternnagelbedudelt und vor Montag ist er nicht nüchtern. Ihr wißt, daß seine Kutsche immer acht Tage dauern. Wenn es nicht so selten vorkäme, dann hätte ich ihn längst zum Teufel gejagt.“

Als er seine Frau das meldete, war das sanfte Riefchen außer Rand und Band. Aber es half nichts. Sie mußten die Laufe ohne den Kindesvater feiern.

Als Hannemann seinen Dienst antrat, sah er alles nach, fütterte die Pferde noch einmal und beschloß dann, beim Hirschwirt noch einen Schoppen zu trinken.

Dort traf er seinen Kollegen, der die Postkutsche bis hierher, nach Ullingen, fuhr. Alle Fahrgäste verließen hier die Postkutsche und Hannemann bejoderte sie weiter.

Der Wein tat seine Wirkung und Hannemann wurde lustig. Einen zweiten Schoppen lehnte er ab. Er mußte, was er seiner Stellung schuldig war.

Dann ließ er die Postkutsche anrollen. Nur ein einziger Fahrgast stand bereit und der Wirt der „Goldenen Gans“ diente ihm nach.

Das war der Herr von Goethe!

In Gedanken versunken, Frieden auf seinen edlen Jüngen, trat der Geistesfürst in die Postkutsche.

„Fahr' Er ihn mir gut!“ sagte der Wirt zu Hannemann. „Es ist der Herr von Goethe. Acht Tage hat er bei mir gemohnt!“

Hannemann nickte, knallte, und die Pferde zogen an. Acht Tage! Acht Tage wohnte der Herr von Goethe in dem Reife wie Ullingen.

Acht Tage! Solange hat er Zeit und ausgerechnet heute zu seinem Taufzuge mußte er fahren.

In eine förmliche Wut redete sich der Postillion hinein. Mit einem Male hatte Hannemann einen großen Entschluß gefaßt und trieb die Pferde schärfer an. Von der Landstraße bog er nach links, nach seinem Heimatdort, das nicht weit von Ullingen lag.

Im Dorf haunten alle über die Postkutsche. Sein Riefchen stand fassungslos.

Der Wagen hielt und Hannemann sprang vom Bod. Dessen den Schlag und nahm seinen Posthut herunter.

„Euer Gnaden!“ sprach er zu Goethe. „Ich bin der Postillion Hannemann und möchte mir erlauben, Euer Gnaden zur Laufe meines Mädels einzuladen.“

Der Dichter sah den Postillion einen Augenblick erstaunt an, dann lächelte er.

„Ich denke, Ihr fuhrt mich nach Weimar?“

„Ja wohl, Euer Gnaden, aber mit Verlaub, ich habe gebadet, wenn der Herr von Goethe acht Tage in dem Reife Ullingen host, dann wird er auch noch ein paar Stunden zur Laufe übrig haben.“

Da hat der Herr von Goethe gelacht und ist ausgestiegen.

„Ich will Euch den Gefallen tun, Schwager, aber Ihr müßt mich als Taufpaten annehmen.“

Unabhängig glücklich ist da der Hannemann gewesen.

So ist denn mein Großmütterchen eine Taufpatin Goethes gewesen.

Wie lustig mag Hannemanns Horn geklungen haben, als er dann den großen Dichter weiter fuhr.

Sicher war es seine schönste Fahrt.

## Größe . . .

Stimme von Käthe Lubowski.

„Gesund und erholsam mag's ja schon bei Ihnen sein.“ sagte der Theaterdirektor zu dem gemütlichen Hotelwirt dieses kleinen Moorbadcs. „Langweilig ist es aber auch daneben. Sie sollten diesen Umstand nicht vergessen, zur kommenden Saison ausdrücklich zu vermerken.“

Der Wirt lächelte, als habe der Leiter einer der größten Berliner Bühnen ihm persönlich eine Schmeichelei gesagt.

„Herr Direktor sollten nur manchmal einen Blick in den Kuranzeiger werfen. Heute abend findet zum Beispiel eine Wohlthätigkeitsvorstellung von toller . . .“

„Lassen Sie mich gefälligst damit in Frieden.“ nörgelte der Direktor. „Dieser blutige Dilettantismus wirkt schlecht auf meine Sicht.“

„Aber bei dieser Gelegenheit sind die schönsten Damen unseres Kreises zu sehen, Herr Direktor . . .“

„Das ist etwas anderes. Da könnte man überhören . . .“ Und wirklich sah er an diesem Abend pünktlich in der ersten Reihe des Zuschauerraums

— Ein unschuldiger Heimatdichter hatte das Stück verfaßt. Vorläufig lief die Handlung matt und langsam dahin. Dann steigerte sie sich ein wenig. Ein Feuer brach aus. Menschenleben waren bedroht und die Reiterinnen erschienen alsbald. Denn die Männer waren irgendwo auf den fernem Feldern mit dem Einbringen der Ernte beschäftigt.

Der gemütliche Wirt hatte nicht zu viel versprochen. Eine erstaunliche Anzahl bemerkenswerter hübscher Frauen zeigte sich. Und wenn sie auch nicht gerade Theater spielen konnten — so erhellte sich doch das bis dahin arg gelangweilte Gesicht des Direktors mehr und mehr. Besonders ein auffallend schönes, vielleicht fünfundsiebenzigjähriges Mädchen entzückte ihn.

Er zitterte vor dem unabwendbaren Augenblick, in dem sie zu sprechen beginnen müsse. Damit würde ihr Zauber zerstört sein.

Aber es kam anders.

Sie ließ die Heldin, die sie zu verkörpern hatte, mit jedem Wort wachsen. Ihre Bewegungen — edel und doch stark — gemessen und doch voll durchglühender Leidenschaft, prägen sich scharf und klar das Bild ihres Charakters. Weit vornüber geneigt lauschte der Direktor. Nun fürchtete er nur noch, daß sie sich vorzeitig verausgaben — den Höhepunkt ihrer Leistungen nicht erreichen und damit das bis jetzt erreichte Vollkommene zerstückeln würde. Aber nichts dergleichen geschah. Am Ende, als sie übermenschlich stark, die von ihr gereizte Geliebte dem treulosen Verlobten in die Arme legt, um danach erst zusammenzubrechen, war sie von einer nicht zu übertreffenden Größe.

— Am nächsten Vormittag erhielt sie den Besuch des Direktors.

„Sie ahnen wohl, weshalb ich kommen mußte?“ fragte er, nachdem er ihr Namen und Stand genannt.

„Ja,“ sagte sie ohne Ziererei, „denn Sie sind nicht der erste . . .“

„So wissen Sie wohl auch gar, was ich Ihnen zu sagen habe?“

„Sie wollen mich zur Bühne ausbilden lassen, nicht wahr?“

„Richtig . . . Keinen Pfennig soll es Sie kosten und — das Ihnen so wichtige . . . Ihrer gelähmten Frau Mutter soll genau die gleiche Pflege zuteil werden, wie bisher . . . Denn das hat Sie bisher — ich will mir erzählen — davon abgehalten, solchem Ruf zu folgen . . .“

„O nein, was war es nicht!“ gestand sie ägernd.

„Ja, was denn, mein Fräulein? Offenbaren Sie es mir ehrlich. Es wird nichts geben, was sich nicht überwinden ließe . . .“

Ein Mädchen lag plötzlich auf ihrem Gesicht.

„Ich würde meine Mutter niemals und unter keinen Umständen verlassen, Herr Direktor.“

„Wenn ich Ihnen nun aber garantiere, daß Sie groß — unerreicht groß — die Größe vielleicht werden . . .“

„Auch dann nicht!“ erwiderte sie leise, aber fest. „Meine Mutter leidet außerdem noch an schwerer zeitweiliger Unmündigkeit . . . halte ich dann, nicht Tag und Nacht ihre Hände . . . würde ihr Herz brechen . . .“

„Welch ein Wahnsinn,“ murmelte er, „um solcher Kranken willen sich selbst zu zerstören . . .“

„Sie werden sich besinnen . . .“ drängte er.

„Niemals, Herr Direktor . . . Bängst habe ich jeden Wunsch nach Ruhm und Größe begraben . . .“

Während der Enttäuschung sie leise flüchend verließ, ging sie zu ihrer Mutter, um die heute besonders Erregte wohl das letzte Mal mit vorbildlicher Geduld anders zu betten. Leile strich sie ihr dabei über das schmerzverzerrte, frühgealterte Gesicht.

Unhungrig, daß sie längst eine Größe — eine Heldin ersten Ranges geworden war!

## Ueber das deutsche Volk.

Glossen von Theophil.

Das deutsche Volk ist das tüchtigste Volk der Erde, es hat nur einen Fehler, es hält sich für noch tüchtiger.

Man spricht viel von der deutschen Bescheidenheit. Sie ist zweifellos vorhanden, besonders bei Naturen, die sich ihres Wertes und Könnens bewußt sind. Bei diesen Menschen wirkt sie angenehm und erfrischend. Bei jenen aber, die sich bescheiden gebürden, weil sie glauben, daß diese Nationaltugend spürbar allen Fremden vor Augen geführt werden müsse, verkehrt sie mehr als Prothese. Sie ist dann im Grunde nichts anderes.

Wir Deutschen haben den Drang nach dem Süden, überhaupt den Drang aus unserem Deutschland herauszugehen und fremde Länder zu schauen. Ausgerechnet wir Deutschen, die bestimmt im eigenen Lande alle Schönheiten der Welt haben. Am stärksten ist dieses Wanderbedürfnis beim Sachsen ausgeprägt und gerade Sachsen ist bestimmt der Teil Deutschlands, der alle Schönheiten Deutschlands im engen Rahmen vereint, wie kein anderer Teil der Erde. Gibt diese Tatsache nicht sehr zu denken?

Der größte Feind des Deutschen und der erschwernende Faktor in der Entwicklung des deutschen Staates ist die zu hohe Intelligenz des deutschen Volkes. Sie zerplittert die Stohkraft der deutschen Gesamtheit, denn die Intelligenz des deutschen Volkes wird in vielen Fällen zur Eigenbrödelei, hervorgerufen durch die hohe Intelligenz bei ungenügender Charakterbildung.



## Der lustige Lindenwirt.

Blauderel von Frik Rardice.

Der Lindenwirt war ein seltener Geselle, der seinen Gästen gern mit einem Scherz aufwartete.

Wenn wir in der niedrigen Gaststube, wo große Personen beinahe an die Balken anstießen, saßen und bis in die neunte Stunde geplaudert hatten, dann kam der wohlbeleibte Herr Anselm und begrüßte die Gäste. Seine Schnupftabakdose bot er allen und weche, wenn es ihm einer auswich, dann wurden seine kleinen Schweinsäuglein zu Wagenrädern, das dünne Spitzbärtchen schien sich zu sträuben. — Zum Glück kam es sehr selten vor.

Eines Abends, es war in den Hundstagen, da setzte sich Anselm wieder zu uns und wir merkten, daß er was auf Lager hatte. Und richtig:

„Ich habe die Nacht sehr schlecht geschlafen!“ klagte er dann. „Ich hörte immer ein Geräusch, das klang wie rtsch — rtsch! Als ich aufstand bin und gesucht habe, da konnte ich nichts finden. Wertwiedrig!“

Wir warteten auf die Pointe. Umsonst! Es kam nichts. Zwei Monate später erzählte der Anselm wieder.

„Denkt euch, Kinder, heute Nacht war es genau so wie im August. Ich bin ganz nerods. Wieder das rtsch — rtsch! Alles habe ich durchsucht. Ich konnte nichts finden.“

Die Pointe? Wieder nichts.

Dann war es an einem kalten Novembertage.

Da sah uns Anselm freudestrahlend an.

„Denkt euch! Ich bin dem Geheimnis auf die Spur gekommen. Diese Nacht war wieder das geisterhafte rtsch — rtsch! Ich aufstehen und Licht machen. Denkt euch —“ Er dämpfte seine Stimme zu einem geheimnisvollen Flüstern.

„Denkt euch, da war das Balkbretten gekrachen, weil ich das Fenster offen gelassen hatte und auf dem Eise im Wochbeden — da lief ein Floh Schlittschuh!“

Einen Augenblick sahen wir uns an, dann das tolerantste Gesicht des Wirts und dann brüllten wir vor Lachen.

Ein Opfer aber hat der Wirt Anselms erforderte.

Den Professor von der Löwenapotheke.

Der grübelte darüber nach, wie es wohl möglich ist, daß bewußter Floh in den Hundstagen Schlittschuhlaufen konnte.

Die erste Chloroformierung. Das Chloroform ist seit 1831 bekannt, in welchem Jahre es gleichzeitig von Liebig und Soubeiran entdeckt wurde; vier Jahre später wurde seine chemische Zusammenstellung von dem französischen Chemiker Dumas bestimmt. Zum erstenmal wurde es als Betäubungsmittel für Menschen von dem berühmten Frauenarzt und Geburtshelfer James Simpson in Edinburgh benutzt. Simpson hatte bei Entbindungen die Aetherbetäubung benutzt, war aber nicht damit zufrieden, besonders weil es zu langsam wirkte. Er erprobte nun an sich und seinen Assistenten verschiedene andere Mittel, die er in der Apotheke erhielt. Die Versuche fanden spät abends oder nachts statt, wenn Simpsons große Praxis ihm Zeit ließ. Nach mehreren Versuchen mit anderen Flüssigkeiten fand Simpson eines Abends spät, am 4. November 1847, fast zufällig, eine kleine Flasche mit Chloroform, die er früher beiseite gestellt hatte, da er sich nicht denken konnte, daß ein dickflüssiger Stoff zum Einatmen verwandt werden könnte. Aber nun wollte er es doch versuchen; die Flüssigkeit wurde in einige kleine Gläser zwischen Simpson selbst und seine Assistenten verteilt, und die Einatmung begann. Zur großen Verwunderung der übrigen anwesenden Familienmitglieder wurde die Gesellschaft plötzlich ungewöhnlich munter und schwaigte — und Simpson erinnerte sich an nichts mehr, bis er erwachte und sich selbst auf dem Fußboden fand, umgeben von der aufgeregten und vollkommen beschützten Familie. Neben ihm lag der eine seiner Assistenten bewusstlos und schnarchend, mit weitoffenem Munde und starren Augen, und etwas weiter machte der andere verzweifelnde Versuche, den Christ unzuwerfen. Auch eine der anwesenden Damen, eine Nichte Simpsons, erprobte das Chloroform am selben Abend, und die erste Frau, die der Chloroformbetäubung unterzogen wurde, fiel mit dem Ruf in Schlaf: „Ich bin ein Engel! Ich bin ein Engel!“ Simpson begriff sofort, daß das Chloroform viel schneller wirken müsse als Ather, und bereits am folgenden Tage begann er, es in seiner Praxis anzuwenden.



Dresden, Schloßstr. 16  
Abends Konzert

# Schloßkeller

Empfehlenswertes  
Bier- und Speisehaus  
Mittagsgedecke  
Spezialauschank:  
Reichelbräu Kulmbach

WOHNUNG  
SIEDLUNG

## JAHRESSCHAU DEUTSCHER ARBEIT DRESDEN 1925

WOHNUNG  
SIEDLUNG

Bautechnik und Baugewerbe - Wohnungseinrichtungen  
Kleinwohnhäuser - Kleingartenanlagen  
Sonderausstellung des Sächsischen Handwerkes  
Wissenschaftliche Abteilung  
Täglich nachmittags und abends Konzerte - Sonder-  
veranstaltungen - Vergnügungspark - Große Wert-  
- und Geldlotterie. Gewinne zu 1000,-, 500,- usw.

Dienstag, den 11. August, abends 1/2 8 Uhr Elite-Konzert, Gastdirigent Hans L'hermet, Leipzig.  
Mittwoch, den 12. August, nachm. 4 Uhr Kinderfest, abends 1/2 8 Uhr Sonder-Konzert, Gastdirigent  
Hans L'hermet, Leipzig. Donnerstag, den 13. August, abends 1/2 8 Uhr Sonder-Konzert, Gast-  
dirigent Hans L'hermet, Leipzig. Freitag, den 14. August, abends 1/2 8 Uhr Elite-Konzert,  
Dirigent: Musikdirektor Feiereis.

Die Ausstellungshallen sind von vormittags 9 Uhr bis abends 7 Uhr, das Ausstellungsgelände  
und der Vergnügungspark bis 1 Uhr nachts geöffnet. - - - Kassenschluß 1/2 1 Uhr nachts.

**Kein Laden**

Stoffe für Anzüge und Kostüme, 140 bis 150 cm breit, 6,90, 4,90 bis 13,50, 11,50, 9,50	250
Covercoats	450
Marengos	650
Futterstoffe	295
Rollkörper	100

Wie auch alle anderen Futterstoffe - Deutschland's größte Bezugsquelle für Schneider u. Händler.  
**WIESENFELD, DRESDEN**  
Jakobsgrasse 15, 2.  
Nähe Am See, 5 Minuten vom Postplatz und Hauptbahnhof.  
Zahlungserleichterung

**Autobürgerliche u. kaufmännische Anfänger**  
Zirkel beginnen **Ohr-Musik** im  
**Tanz-Gewerbehaus**  
Sonnabend, 12. Sonntag, 13. Montag, 14. Sept.  
Verleih, Ornamentik, 11. Sept. | Ritterlauf, Rehal, 3. Sept.  
Wider Mann, 8. Sept. | Galt, Niederfeldig, 2. Sept.  
Mod. Tänze privat in 2-3 Std. billig u. ungeniert  
Anmeld. Ammonstr. 15  
n. Hauptbahnhof Linien 6, 8, 10, 25  
**Dir. Fenter u. Frau**

**Schürzenfäbrik sucht Händler (-innen)**  
und Wiederverkäufer zum Verkauf von Schürzen  
aller Art bei großem Verdienst.  
Dresden, Wintergartenstraße 60, 1. Tel. 35 447.

## Weißnäht-Unterricht

erteilt gründlich  
**Marie Misbach**  
Dresden-N., Reichenbach-  
straße 7, 1., Nähe Haupt-  
bahnhof.

**Züße u. Spitzen**  
**Bunte Befäße**  
**Gehäugen, Franzen**  
**Streifen u. Knöpfe**  
**Cartensen**  
Dresden-N.,  
Pillnicher Straße 5.

**PATENT**  
BÜRO KRUEGER  
Patente-Muster-  
Zeichen-  
Auskünfte  
Dresden, Schloßstr. 2

**Bücher-Abbildungen**  
Jede Arbeit, auch Steuer-  
sachen, prompt u. billig.  
**Genk W. Runge**  
Dresd.-N., Christianstr. 2

## Nur für Herren!

Mit Rücksicht auf die allgemeine Geldknappheit gebe ich an alle Schichten der Bevölkerung

Anzüge aller Art  
Mäntel und Beinkleider  
**auf Kredit**  
ab - kleine Anzahlung, bequeme Teilzahlung! - Bester Sitz! - Reelle Qualität!  
Der gefaßte Gegenstand kann gleich mitgenommen werden.

**Fritz Wagner**  
Dresden-A., Wettinerstraße 51, Laden.

## Notenschutz

Dresden - A., Lichthof, Neues Rathaus  
An- und Verkauf von Gold- u. Silbersachen  
Porzellan, Kristall, guterhaltene Wäsche,  
Teppiche, Haushaltgegenstände usw.  
Täglich geöffnet von 9 1/2 - 1/2 4 Uhr  
Sonnabends von 9 1/2 - 1/2 3 Uhr

# Der Blitzschöffel mit Reginald Dens macht das Rennen in den Kammer-Lichtspielen

Wilsdruffer Straße 29      Wochentags 4, 7, 9 Uhr      Wilsdruffer Straße 29  
Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr

**Gasthof Reichschmied**  
Oberbergisch, Von Gndst. Lin. 2 203 Min.  
Schöner Saal der Umgebung  
Gr. Vereinszimmer, Regeibahn  
Berliner Konzertsaal  
Jeden Sonntag ab 4 Uhr  
**FEINER BALL!**  
Geignet für Vereine, besonders für Nachpartien.  
Paul Umlauf.

**Radeberger Pilsner**  
das bevorzugte  
echte deutsche Pilsner  
Dresdner  
«Feldschlößchen-Exportbiere»  
dunkel - aus nur feinstem Malz und Hopfen

**Restaurant z. Friedensbrunnen**  
Dresden-A., Jüdenhof 1 am Neumarkt  
direkt im Zentrum der Stadt - (Fernspr. 1097)  
Angenehmer Familienverkehr  
Bestgepflegte Biere und Weine  
Kalte und warme  
Speisen zu jeder Tageszeit  
Jeden Freitag Schlachtfest  
Musikalische Unterhaltung  
Flotte Bedienung  
**HERMANN LINKE UND FRAU.**

**Schweizerhäuschen**  
Schweizerstr. 1, Dresden, Fernruf 41118.  
Sonntag u. Mittwoch:  
**Feiner Ball.**

**Gasthof Roßthal**  
Des Alltags Sorgenlast und Qual  
vergeht beim Tanz im Rittersaal  
Tanzbändchen. Tanzmarken.

**Wo Braunschweiger Hof?**  
Dresden, Freiberger Pl., Ecke Hofenstr.  
Empfehle Vereine- und Fremdenzimmer auch für  
Schüler passend.

**Westend**  
Dresden-Plauen - Chemnitz Straße  
**Ballage:**  
Sonntag u. Mittwoch.

**Wo treffen wir uns?**  
Im neueröffneten Spezialauschank  
„Zum Tucher“  
Webergasse 10, Scheffelstr. 9, direkt am Altmarkt.  
Gemütlichste Gaststätte Dresdens.  
Dort speist man auch vorzüglich und billig.  
Bestes Mittagsgeschäft von 50 Pfg. an.  
Kleine Bedienung von 85 Pfg. u. 20 Pf. 1.20  
von 12-3 Uhr.  
Jeden Mittwoch Schlachtfest ab 10 Uhr vorm. schlachtwarmes Beefsteak.

**Bauernschänke u. Museum**  
DRESDEN, gegenüber dem neuen Rathaus, Amst. 11  
Größte Schenswürdigkeit  
an exotischen Schmetterlingen und Käfern.  
Noch nie dagewesene Briefmarkenlandschaft  
:: Laubsäge-Kunstwerk ::  
Stimmungs-Musik Humoristischer Erklärer  
Georg Schwarzbach, Hans Grohborger.  
Josephus Linke bleibt Josephus Linke  
jeden Tag anwesend.

**Kristall-Palast**  
Dresdens größt. Ballsaal  
Schönerstraße 45.  
Sonnabend und Sonntag:  
**Großer BALL**

**Theater-Wochenplan**  
vom 9. bis 17. August.  
**Sächsische Staatstheater.**  
Opernhaus.  
Sonntag (10. August): Tristan und Isolde (178). - Montag (11. August): Freischütz (178).  
**Neustädter Schauspielhaus**  
Oper im Albertstheater.  
Sonntag, Montag und Dienstag: Die schöne Helena (178). Mo.: 2224, I: 1-200 und 6001-6100; Di.: 201-400 und 6101-6200. - Mittwoch: Fausthäuler (178). 2224, I: 401 bis 600 und 6201-6300. - Donnerstag: Die schöne Helena (178). 2224, I: 601-800 und 6301-6400. - Freitag: Die lustigen Weiber von Windsor (178). 2224, I: 801-1000 und 6401-6500. - Sonnabend und Sonntag: Die schöne Helena (178). So.: 2224, I: 1001 bis 1200 und 6501-6600; Sa.: 2224, I: 1201 bis 1400 und 6601-6700. - Montag: Tell (7).  
Wahlspiel des Kammerjägers Rode vom Bauernational-Theater, München, als Tell. 2224, I: 1401-1600 und 6701-6800.

**Residenz-Theater.**  
Sonntag: Gräfin Mariza (178); Die kleine Zünderin (178). - Montag: Die kleine Zünderin (178). - Dienstag: Gräfin Mariza (178). - Mittwoch: Die kleine Zünderin (178). - Donnerstag: Gräfin Mariza (178). - Freitag: Die kleine Zünderin (178). - Sonnabend: zum 1. Male: Der liebe Augustin (178). - Sonntag: Gräfin Mariza (178); Der liebe Augustin (178). - Montag: Die kleine Zünderin (178).  
**Central-Theater**  
Sonntag bis Sonnabend: Unsere kleine Frau (18). Sa.: 2224, 4086-4385; 2224, I: 601 bis 800 und 5401-5500; Mo.: 2224, 4386-4685; 2224, I: 801-1000 und 5501-5600; Di.: 2224, 4686-4985; 2224, I: 1001-1200; Mi.: 2224, 4986-5285; 2224, I: 1201-1400; Do.: 2224, 5286-5585; 2224, I: 1401-1600; Fr.: 2224, 5586-5885; 2224, I: 1601-1800; So.: 2224, I: 1801-2000. - Sonntag und Montag unbekannt. Als Gäste: Olga Limburg, Duao Alina, Arana Schönmann, Werner Welterhold.  
**Theater am Basaplaz**  
Geschlossen.

**Café Feld, Dresden**  
15 Wilsdruffer Str. 15  
Täglich: 4-Uhr-TEE.  
**Künstler-Konzert.**  
Billige Weine und Getränke.  
Spezial-Auschank

**Annensäle**  
Dresden, Fischhofpl. 10 2 Min. v. Parkplatz  
Sonntag - Montag - Mittwoch  
**Die großen Ballabende**  
für Vereine Säle noch frei

**Hollack's Etablissement**  
Dresden / Rönischbrüder Straße 10.  
Jeden Sonntag und Donnerstag  
**Der große Ball**

**Sanzpalast Gasthof Dr. Modris.** Telefon 422 17  
8 Minuten v. d. Coblation Höflichkeit d. Linie 5  
Jeden Sonntag **Feiner BALL!**  
Lourantanz - Tanzbändchen: Herr. 1.50, Dam. 0.50  
Nachmittags Carneralkonzert.

**Münchener Löwenbräu**  
Inh. Max Dederichs      Telefon 13298  
Moritzstraße 1b      Dresden      Landhausstr. 6  
Größtes und beliebtestes Familien-  
und Speiselokal Dresdens

**Hoco-Motorräder**  
zu außergewöhnlich günstigen Bedingungen verkauft  
**Uhlmann, Dresden, Friedrichstr. 44.**



# Fünftes Blatt

Sonnabend, den 8. August 1925

## Sächsisches und Allgemeines

### Ermäßigung des Brotpreises

Nach einer Mitteilung des Arbeitgeberverbandes der sächsischen Mühlenindustrie, der Bäckereimittel zu Dresden, der Schlüterbrotfabrik G. m. b. H. Dresden und des Vereins der Brotfabriken von Dresden und Umgebung beträgt der Brotpreis vom 8. August an für 1. Sorte 4 Pfund 74 Pfg., für 2. Sorte 4 Pfund 66 Pfg.

**as. Kraftpostverbindung.** Bieleitigen Wünschen entsprechend ist auf der Kraftpostlinie Altenberg — Bahnhof Hermersdorf — Rehfeld die Nachmittagsfahrt an Sonntagen so gelegt worden, daß sie an den um 1,30 Uhr von Freiberg nach Moldau verkehrenden Zug anschließt. Der Omnibus fährt hiernach fünfzig um 3,40 Uhr vom Bahnhof Hermersdorf — Rehfeld ab.

**as. Personendampferverkehr.** Die sächsisch-böhmische Dampfschiffahrt wird kommenden Sonntag bei schönem Wetter die Fahrt Nr. 15, nachm. 4,30 Uhr ab Dresden, nachmalig bis Rathen verkehren lassen. Rückfahrt ab Rathen nach Dresden abens 8 Uhr.

**as. Verwendung der Wohnungsbaumittel.** Das Innenministerium hat verordnet: Der Landtag hat die Regierung erucht, den Gemeinden zu empfehlen, die für den Wohnungsbau aus den Erträgen der Mietsteuer zur Verfügung stehenden Mittel so anzulegen, daß möglichst viel Wohnungen erstellt werden können. Ein Teil der Erträge kann bei Bedarf auch für Erhaltung bestehender, sonst gefährdeter Wohnungen Verwendung finden. Dem Ertrahen entsprechend werden die Gemeinden darauf hingewiesen.

**as. Lange Erntebauer.** So günstig anfangs das Wetter zu werden schien, so nachteilig gestaltet es sich nun für die Ernte. Wenn auch gestern an verschiedenen Orten Getreide eingesfahren werden konnte, so stehen doch noch weithin die Puppen auf den Feldern. Zum Teil liegt das Gemähte am Boden; durch den letzten Regen ist der gemähte Safer zwischen die Stoppeln fest hineingeschlagen worden und kann nur schwer austrocknen. Der fortgesetzte Wechsel zwischen Regen und greilem Sonnenschein bringt die Gefahr, daß die Körner bald anfangen zu keimen. Stellenweise sind sie schon aufgequollen. Die feuchten Farben einzufahren, kann nicht gewagt werden, weil dann leicht eine Selbststerilisation des nassen Getreides erfolgen kann. Da das noch stehende Getreide auch schon reif ist, wäre dringend zu wünschen, daß endlich beständiges Wetter eintritt.

**as. Auguststernschnuppen.** Am den 10. d. Mts. pflegen die Auguststernschnuppen besonders häufig aufzutreten, weswegen sie auch als feurige Tränen des heiligen Laurentius bezeichnet werden. Da man nicht nur mit Sicherheit auf ihr Erscheinen in jedem Jahre rechnen kann, sondern auch ihre Fallzeit unter im allgemeinen günstigen Witterungsbedingungen eintritt, so bilden sie wohl die wichtigste Gelegenheit für den Freund des Sternhimmels, sich von der merkwürdigen Tat-

sache zu überzeugen, daß die Bahnen dieser leuchtenden Funken zurückverlängert auf einen bestimmten Punkt, den sogenannten Radianten (Ausstrahlungspunkt), im Sternbilde des Perseus führen. Die Lage dieses Ausstrahlungspunktes hat in Verbindung mit dem Datum der größten Häufigkeit zu dem interessanten Feststellung geführt, daß diese Sternschnuppen in der Bahn des Kometen 1862 III einhergehen.

**as. Das neue Jagdgesetz tritt am 1. September in Kraft.** Die Ausführungsverordnung dazu wird nächster Tage veröffentlicht werden. Ueber das vorläufige Ergebnis der Umbildung der Jagdbezirke auf Grund des neuen Gesetzes, die dabei gemachten Erfahrungen, Beobachtungen von allgemeiner Bedeutung und etwa zu machende Vorschläge haben die Jagdaufsichtsbehörden bis 31. Dezember 1925 und bis 31. Dezember 1926 Bericht zu erstatten. Ein Kommentar des neuen Jagdgesetzes von Regierungsrat Dr. Schmidt-Vogelhardt, dem Verfasser des Entwurfs, wird demnächst erscheinen.

**as. Die Währungsfrage des Vennigs.** Einer der wenigen Männer im neuen Deutschland, die unerschrocken und unberrt den Weg zu gehen gewillt sind, den sie für richtig halten, scheint der frühere Botschaftsminister, der jetzige Reichsbankpräsident Dr. Schmidt, zu sein. Mit erstaunlicher Deutlichkeit hat er in letzter Zeit auf verschiedenen Tagungen seine Meinung dargelegt. Auf der letzten großen Tagung des Reichsverbandes der deutschen Industrie in Köln hat er in seiner Rede, die er mit dem lapidaren Satze begann: „Die deutsche Währung ist stabil und wird stabil bleiben“, die folgenden interessanten Sätze gesprochen: „In den noch nicht beendigten Inflationsercheinungen zählt auch die Währungsfrage des Vennigs. Kein Reichsmitglied heute mit Vennig. Ueberall wird abgerundet, und zwar selbstverständlich nach oben. Die Ausprägung von Ein- und Zweifennigstücken wird zu Beginn dieses Monats einen Stand von 7,8 Millionen Reichsmark auf, davon waren nicht weniger als 4,1 Millionen Reichsmark in den Kassen der Reichsbank, während im letzten Friedensjahre bei einer Gesamtprägung von rund 24 Millionen Reichsmark Kupfermünzen der Reichsbank einen durchschnittlichen Kassenbestand von noch nicht 2 Millionen Mark solcher Stücke führte.“

**as. Ein sächsischer Polizeibeamter an der tschechischen Grenze festgenommen.** Aus tschechischen Blättern ist folgende sonderbare Meldung zu entnehmen: Am 1. August wurde an der sächsisch-tschechischen Grenze bei Grottau der Oberwachmann der sächsischen politischen Polizei Emil Wehner wegen Verdrehen des Menschenraubes verhaftet. Man fand bei ihm einen Totschläger und einen schwarz geladenen Revolver. Ferner ein ausführliches Verzeichnis, das die Namen hervorragender Kommunistenführer in der Tschechoslowakei enthielt. In diesem Verzeichnis waren auch Personen angeführt, die den tschechischen Behörden als spionageverdächtig bekannt sind. Am 5. August kam angeblich ein Regierungsrat aus Dresden nach Reichenberg und bemühte sich, allerdings vergeblich, um die Freilassung des Verhafteten. Dieser die Verurteilung nach Deutschland verschleppt werden sollte, wird strengliches Stillschweigen beobachtet. Es soll angeblich ein Offizier sein, der sich Verdienste um die Unterdrückung der tschechischen Spionage in der Tschechoslowakei erworben hat. — Es ist dringend erforderlich, daß die zuständigen säch-

sischen Behörden Stellung zu dieser mysteriösen Verhaftung nehmen, die in der Wiedergabe tschechischer Blätter recht unglaubhaft und unwahrscheinlich klingt.

## Aus dem Lande

**— Bad Schandau.** Dampfer zusammenstoß. Am Mittwoch früh in der 9. Stunde, als der Bornafähndampfer „Möwe“ im Begriff war, die Elbe vom jenseitigen Ufer stadwärts zu kreuzen, wurde er von dem stadwärts fahrenden Oberbaldampfer „Karlsbad“ gerammt. Der Vorgang war die Folge eines Mißverständnisses von beiden Seiten. Die „Möwe“ wurde am Vordersteck stark beschädigt. Trotzdem große Gefahr bestand, sind Menschenleben nicht zu beklagen. Bei dem hohen Wasserstande bestand bei der „Möwe“ die Gefahr des Kenterns.

**— Chemnitz.** Kommunistische Wegelagererei. Die kommunistischen Ueberfälle zu nächstlicher Stunde beginnen sich zu mehren. So wurden in der Nacht zum Donnerstag eine Anzahl Nationalsozialisten, die nationale Lieder singend, in geschlossenem Zuge die Wartburgstraße herangezogen, an der Ecke der Wartburg- und Wetterstraße von einem etwa 50 Mann starken Trupp Kommunisten heulend und schimpfend überfallen. Dabei wurde ein nationalsozialistischer Hilfschloffer mit einer Patte am Kopfe schwer verletzt. Als das Ueberfallkommando der hiesigen Sicherheitspolizei anrückte, entzogen sich die Wegelagerer feige durch die Flucht ihrer Verhaftung.

**— Conradsdorf bei Freiberg.** Bergmännische Gewinnung von Uchat. In dem vom Erbgerichtsbefehliger Weichelt hier seit etwa Jahresfrist auf seinem Grunde aufgenommenen Grubenbetriebe ist das Vorkommen von Korallenachat festgestellt worden, der sich durch seine schöne rote und violette Färbung und verschiedenfarbige Marmorierung auszeichnet. Die Probehilfen lassen eine günstige wirtschaftliche Verwendungsmöglichkeit erhoffen.

**— Mhlau.** Vermißt. Noch immer herrscht völliges Dunkel über das Verschwinden der Ehefrau Ida Helene Ruge geb. Schumler von hier; geboren am 18. September 1904 in Reinsdorf. Sächsischen Wahrnehmungen wollte man bei der hiesigen Polizei bzw. Gendarmerei anbringen. Ob ihr ein Leid zugefügt worden ist oder ob sie sich ein solches angetan hat, ist trotz aller Bemühungen bis zur Stunde noch nicht bekannt. Es besteht auch die Möglichkeit, daß sie sich als landwirtschaftliche Arbeiterin auf den benachbarten oder weiteren Dörfern aufhält.

**— Lautcha bei Rabeburg.** Der rätselhafte Leichenfund im Staatswalde bei Rabeburg scheint nun seine Aufklärung gefunden zu haben. Wie verlautet, handelt es sich um den 33-jährigen ledigen Arbeiter Striebler aus Willsdorf bei Kroschke, der infolge eines unheilbaren Leidens diesen eigenartigen qualvollen Selbstmord des Verbrennens begangen hat. Ein Schwager, der durch Zufall in einer Tageszeitung von dem Leichenfunde gelesen hatte, glaubt, nach der Beschreibung der Leiche und den ihm vorgelegten Kleidungsgegenständen, daß es sich bestimmt um die vorgenannte Person handelt.

Die gerichtliche Obduktion der Leiche soll in diesen Tagen erfolgen.

**— Weinböhla.** Selbstmord durch Starstrom. Am Dienstag verübte ein auf der Kaiserstraße in Weinböhla wohnhafter Arbeiter Selbstmord. Der Lebensmüde machte durch Berühren der Hochspannung in Oberau seinem Leben ein jähes Ende.

**— Werbau.** Gefährliche Ladung. In einer Eisenhüttenfabrik, die eine hiesige Firma von auswärtig erhalten hat, wurden jetzt mehrere mit Zünder versehene Granaten gefunden. Von einem Militärfeuerwerker wurden am Donnerstag nachmittags diese gefährlichen Granaten auf dem Ackerplatz im Dietelsgrund zur Explosion gebracht, die glatt vonstatten ging.

**— Zschornau.** Kreuzotternfänge. Nachdem erst kürzlich ein hiesiger Einwohner eine Kreuzotter mit sechs Jungen fangte, konnte gestern wieder eine solche mit neun Jungen im Gemeindefeld abgefangen werden. Bis jetzt sind seit 1. April d. J. für 53 Kreuzottern im hiesigen Gemeindefeld Fangbrämien (1 Mark pro Stück) gewährt worden.

## Aus dem Gerichtssaale

### Der falsche Rittergutbesitzer.

Chemnitz, 7. August. Der 1905 in Steinpleis als Sohn eines Eisenhüttenbesizers geborene, schon einmal wegen Betrugs vorbestrafte landwirtschaftliche Verwalter Knäuper verließ sich mit verschiedenen Ausweispapieren, die er selbst anfertigte, auf einem selbstverfertigten „Bemögensnachweis“ auf u. a. hervor, daß er über ein Rittergut von 400 000 Goldmark verfüge. Schließlich stellte er Briefe her, die angeblich einen Baron als seinen künftigen „Schwiegerater“ souje seine „Braut“ als Abblender hatten. Den ersten Gebrauch von den falschen Papieren machte Knäuper gegenüber einem Gutverwalter, den er in einer Maschinenreparaturwerkstatt bei Werbau kennen lernte. Dem Gutverwalter legte er vor, daß er das Rittergut Blankenhain zum Preise von einer Million kaufe und einen tüchtigen Inspektor brauchte. Er „engagierte“ dann den Gutverwalter auch Ferner bestellte er sich ein Auto für 18 000 Mark, kaufte Pferde, Motoren und landwirtschaftliche Maschinen. Wegen Betrugs in Tateinheit mit geminnächtiger Urkundenfälschung wurde Knäuper zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf die Dauer von zwei Jahren aberkannt.



Was teuer bezahlte Reisende nur in monatelanger angestrengter Arbeit und kostspielige, zeitraubende Korrespondenzen oft niemals erreichen, das schafft sofort die wirkungsvolle Anzeiger in einer Tageszeitung.

## Schickfalswende.

Roman von A. Seifert.

23)

(Nachdruck verboten.)

Franz zweifelte noch. Dauschend neigte er das Ohr gegen den geschlossenen Mund des Verstorbenen. Er wünschte und fürchtete den Tod desselben in gleichem Maße. Er fürchte dem Zufall, der ihm da noch ein Verantwortungsgefühl aufgebürdet, ihn in einen Konflikt gebracht hatte. Wenn er den Oheim tot aufgefunden hätte, ja, dann hätte er sich ohne Strupel dieser Wendung, die er nicht vorgeesehen, als eines Glückszufalles freuen können. Er hatte seinen Oheim nicht geliebt, hatte ihm nicht nahegestanden. Er bedauerte den Tod desselben nicht.

Aber daß da in seinem Innern jetzt eine Stimme rounte: „du bist schuld, du hättest helfen können und hast es nicht getan“, das erregte seinen Unmut.

Zum Glück! Er würde mit seinem Gewissen fertig zu werden wissen! Er wollte doch nicht wehleidig und sentimental werden, wo ihm alles so schnell und unerwartet nach Wunsch gegangen war!

Er richtete sich aus seiner gebückten Stellung auf und sah schein auf den stillen Schläfer. Es konnte sich ja auch um eine Ohnmacht handeln. Fast wünschte er, daß sein Oheim am nächsten Morgen noch einmal zum Bewußtsein kommen möge, um sich jedoch gleich darauf über diesen Wunsch zu entsetzen. Alles wäre dann ja in Frage gestellt gewesen, wenn Harnisch noch einmal am nächsten Tage zum Ueberlegen und Handeln fähig gewesen wäre.

Er berührte die blasse Stirn und die erkaltende Hand und schauerte zurück. Das war zweifellos der Tod, kein Erwachen war mehr zu befürchten.

Nun erlangte Franz seine alte Ruhe zurück. Denn keinen Moment länger durfte er zögern, das zu tun, was er vorhatte. Noch konnte ein Zufall alles vereiteln, ihn um den ganzen Vorteil bringen! War es so unmöglich, daß Almida aus Besorgnis um den Vater nach ihm sah?

Dann wäre der Schein gegen ihn gewesen, der, ohne Lärm zu schlagen, bei dem Toten weilte!

Das durfte nicht geschehen.

Er mußte das Testament an sich nehmen und unbemerkt in sein Zimmer zurückgehen. Dann konnte niemand mehr ihn überortteilen.

Er beugte sich über den Schreibtisch, um den Mechanismus in Bewegung zu setzen, der das Geheimfach öffnete, in welchem das Testament lag.

Er fand einen kleinen, kaum sichtbaren Knopf; ein Druck auf denselben genügte, um jenes Fach zu öffnen. Obenauf lag das Testament. Ein Griff, und Franz hatte es in seinen Besitz gebracht. Mit einem scheuen Blick auf den Toten steckte er es in die Aktentasche, die Nähe desselben war ihm doch unheimlich. Hatte er sich nicht loeben geregt?

Gewaltigam lenkte er sich von dem Brauen, das ihn packte, ab, um zu untersuchen, ob in dem Fach sich noch Papiere befanden, die ihn benachteiligen konnten.

Doch nur alte, vergilbte Briefe lagen da und zehn Taufendmarkscheine in einem Kuvert. An denen war ihm nichts gelegen.

Franz versuchte, das Fach nun wieder zu schließen, doch das gelang ihm trotz aller Anstrengungen nicht.

Nun, so mochte es offen bleiben. Harnisch selbst konnte es ja geöffnet haben. Wer sollte auf einen anderen Gedanken kommen? Das Geld war ja doch vorhanden.

Da lag noch der unbendende Brief an Almida; die letzten Augenblicke des Verblühenen hatten der Fürjorge um sein geliebtes Kind gegolten.

Nach kurzem Zögern las Franz das Schreiben. Es strömte über von Güte und Zärtlichkeit für die Tochter, aber von dem Testament und von seinem Willen, Almida als Universalerbin einzusetzen, hatte Herr Harnisch noch nichts geschrieben.

Befriedigt nickte Franz vor sich hin. Alles hatte sich zu seinen Gunsten gefügt. Hoffentlich war keine zweite Niederschrift des Testaments vorhanden, die alle seine Aussichten vereiteln hätte. Wenn nicht noch irgendein

tüchtiger Zufall ihm alles streitig machte, so war er nun der alleinige Erbe, der Besitzer von Millionen.

Ein frohlockendes Lächeln glitt über sein Gesicht, das jedoch erstarb, als sein Blick auf den Toten fiel.

Die auf schwarzem Sockel ruhende Stuhuh auf dem Kamin verkündete mit silberhellen Schlägen die zwölfte Stunde.

Franz fuhr zusammen, ein fahler Schein zuckte über sein Gesicht. Er wandte sich zum Gehen. Hier konnte alles bleiben, wie es war. Der Diener würde der erste sein, welcher seinen Herrn fand.

Das würde ein Aufruhr werden!

Berücksichtigend schlich Franz nach seinem eigenen Zimmer. Erst als er den Riegel vorgeschoben hatte, atmete er auf. Als ein armliegender Tropf hatte er diesen Raum verlassen, als Besitzer von Millionen betrat er ihn wieder.

Keine Ahnung hatte ihm vorher verraten, daß sich so mühelos alles zu seinen Gunsten wenden konnte. Und wie angenehm, daß er nicht erst in Feindseligkeiten mit seinem Oheim geraten, daß es nicht erst zu einem Bruch zwischen ihnen gekommen war!

Er mußte jetzt, trotzdem das fürchtbare Brauen, das der Tod in ihm gewekt, nicht von ihm wich, zu schlafen versuchen, damit er am Morgen nicht gar zu verwüstet ausah.

Er entledigte sich seines Rockes, dabei knifferte der Umschlag, der das Testament enthielt.

Er wäre jetzt außerstande gewesen, es zu lesen, er mochte es hier auch nicht vernichten. Das geschah besser in seiner eigenen Wohnung. So verbarg er das Testament in einer Kommode unter Wäschebüden, schloß ab und steckte den Schlüssel ein.

Trotz des Brauens, das seine Adern durchrieselte, wagte er kein Licht zu machen. Er legte sich nieder, Frostschauer durchbeißten ihn. Doch die erschöpfte Natur machte ihr Recht geltend. Er versank in einen unruhigen, von wirren Träumen gestörten Schlummer.

(Fortsetzung folgt.)



## Ist der Mann der Frau geistig überlegen?

Die Lösung eines vielumstrittenen Problems steht sich der bekannte holländische Psychologe Heijmans in einem vor einiger Zeit erschienenen Werke zum Ziele, das die Frage entscheiden soll, ob die Frauen an Leistung und Arbeitsfähigkeit auf geistigem Gebiete mit den Männern den Wettkampf aufnehmen können. Das Ergebnis, zu dem der Professor nach seinen Untersuchungen gelangt, wird den Befall der Frauen kaum gewinnen. Das Werk verdient jedoch eine ernste Beachtung, da der fleißige Gelehrte, der sich viele Jahre hindurch mit dem Problem befaßt hat, ein geradezu enormes Material gesammelt und kritisch gesichtet hat. In seinem Urteil ist Professor Heijmans überaus sachlich, da er nicht nur seine eigenen Erfahrungen, sondern auch die Beobachtungen von einigen tausend Ärzten und Pädagogen in seinem umfangreichen Werke verwendet.

Heijmans ist vor allem der Überzeugung, daß die Frage der geistigen Überlegenheit des einen oder anderen Geschlechts trotz der gegenteiligen Ansicht der meisten Männer noch bei weitem nicht gelöst ist. Eine endgültige Lösung des Problems könne nicht auf Grund theoretischer Ermägunen, wie dies die Psychologen des vergangenen Jahrhunderts stets versucht hatten, herbeigeführt werden. Es sei einzig und allein die systematische Beobachtung der Tatsachen und vor allem die Statistik, die ein Urteil darüber ermöglicht, ob die Leistungen der höheren Geisteskräfte und der größeren Leistungsfähigkeit dem Manne oder der Frau gehören.

Am in dem Besitz des notwendigen statistischen Materials zu gelangen, hat Heijmans Fragebogen an dreitausend holländische Ärzte, Lehrer, Professoren versendet. Auf diese Weise ist es ihm tatsächlich gelungen, seinen eigenen Beobachtungen eine breitere Grundlage zu geben. Aus den dreitausend eingelaufenen Antworten stellt zunächst Heijmans fest, daß die Arbeitsfähigkeit der Frau in Bezug auf Ausdauer hinter der des Mannes weit zurückbleibt. Die Frauen beginnen die Arbeit mit größerem Eifer, meist auch mit einer größeren Liebe zur Sache als die Männer, ihre Begeisterung ebet jedoch bald ab und in entsprechendem Maße wird auch ihre Leistungsfähigkeit geringer. Auf Grund der Antworten der Ärzte stellt Heijmans fest, daß die überwiegende Mehrzahl der modernen Frauen an abnormer Reizbarkeit leidet. Unter hundert Frauen finden sich höchstens vierzig Nervenzuckende finden. Es sei in diesem Zusammenhang erwähnt, daß die Frauen, wie dies aus der Statistik des Holländers hervorgeht, in viel größerem Maße allerlei Nervenmittel, besonders dem Morphium und dem Kokain ergeben sind, als die Vertreter des starken Geschlechts.

Was nun die geistigen Fähigkeiten der Töchter Obas anbelangt, hält ihnen der gelehrte Holländer vor, daß in den englischen, französischen, deutschen und holländischen biographischen Werken, welche die Lebensgeschichte bedeutender Personen enthalten, die auf irgendeinem Gebiete schöpferisch tätig waren, die Frauen überaus schwach vertreten sind. In Frankreich entfallen zum Beispiel auf hundert Männer, die sich durch irgendeine große Leistung hervorgetan hatten, etwa sechs Frauen. Diese Unterzahl ist in den andern Ländern noch geringer und sinkt soweit an die herab. Mit einem Wort, die großen Errungenschaften der Wissenschaft, die epochemachenden Entdeckungen sind nicht den Frauen, sondern den Männern zu verdanken. Eine Ursache, deren Feststellung der Statistik des Holländers nicht bedarf. Heijmans hat auch an die Vaterländischen Fragebogen versendet und entnimmt den eingelaufenen Antworten, daß in Holland sich unter fünfhundert Entwürfen nur sechs Frauen befinden. Besonders minimal soll die Leistungsfähigkeit des weiblichen Geschlechts auf dem Gebiet der

Philosophie und der Mathematik sein. Bedeutend günstiger ist es um ihre Leistungen in Kunst und Literatur bestellt.

Die Untersuchungen des holländischen Gelehrten erstrecken sich noch auf eine Reihe Charaktereigenschaften beider Geschlechter. Heijmans verweist darauf, daß Eitelkeit und Habgier beiden Geschlechtern gemeinsame Charakterfehler seien. Taggen aber könne Weisheit nur Männern und fast nie Frauen vorgeworfen werden. Harpagion sei die typisch männliche Tugend. Andererseits sei die Verschwendungssucht mehr eine weibliche als männliche Eigenschaft.

Die Pläne, die der holländische Gelehrte auf Grundlage seiner Beobachtungen aufstellt, fällt also im allgemeinen nicht zugunsten des schönen Geschlechts aus. Allerdings ist die Fragestellung des Holländers verfehlt. Wohl haben die Frauen nicht die Kampfmaschine des James Watt, die Lokomotive des Stephenson, das Grammophon des Edison erfunden, auch die Gemälde von Raffael und Rubens, die Statuen von Michelangelo haben sie nicht erschaffen. Dafür sind aber James Watt, Stephenson, Edison, Raffael und Rubens ihr Werk, Söhne von Evas Töchtern, deren höchster und schwerster Beruf doch die Mutterschaft bleiben wird.

## Der Kampf ums Dasein in der Natur

Von Walter Schumann, Berlin.

Die Ewigkeit ist da. Des Schöpfers scharfgeschnittenes Senfenschilder liegt auf dem Feldern das eiserne Rad von Tod und Sterben. Auf den Wiesen weiden Rinder, zermalmen mit scharfen Hauern Werkzeugen unzulängliches Pflanzenleben. Reich und Tier haben der Natur den Kampf angefangen, vernichten alles, was ihnen zwecklos erscheint. Sie „morden“ mit größter Fähigkeit, Erbitterung und Grausamkeit. Allein, es gibt Ausnahmen, doch auch Taten der Gerechtigkeit, Milde und Menschlichkeit. Die Blumen werden von alt und jung hoch verehrt und gepflegt, man läßt ihnen alle Liebe angehen.

Man anders ist es in der Natur selbst. Dort gilt der Satz: „Nacht geht vor Nacht!“ Es gibt keine Mädel, keine Schonen, keine Milde, kein Mitleid, denn dies alles sind menschliche Eigenschaften. Am schonungslosesten wird der Kampf ums Dasein in der Pflanzenwelt geführt, obwohl auf den ersten Blick in ihr alles friedlich und ruhig zuzugehen scheint. Doch es sind nicht die harmlossten aller Organismen, die wir in ihnen erblicken. Der nennt den Esel milde, der sich um den Baum schlingt und ihn zu Tode martert?

Tieren wie in einen alten, gut und dicht bestandenem Buchenwald ein, wo die glatten Säulenköpfe stolz und majestätisch emporsteigen, wo die dichtbestanden grünen Kronen hoch über uns sich wölben, dann erfährt uns unwillkürlich das Gefühl, als ob wir in die Hallen eines Tempels eintreten. Eine ernste, feierliche Ruhe umfängt uns. Hier klingt ein heiterer Gesang an unsrer Ohr, kein Gesang wächst in dem weiten Waldesdom, um den frohlichen Sängern einen lustigen, eine Wohnstätte zu bieten, findet seine Anstalten, die ihn ernähren können.

Die Büsche sind die schlimmsten, schonungslosesten Despoten, die alles Pflanzenleben unter sich erdrücken, verflümmern und vernichten haben, und sich allein die unerschöpflichen Genuß ihres Früchtes zu sichern. Samenkörner liegen unentdeckt in dem schwarzen Humusboden, Pflanzenwurzeln führen seit hundert Jahren vielleicht schon ein unterirdisches Leben, die sich nicht mit einem ersten Platz an die Oberfläche wagen. Nur im ersten Frühjahr, wenn die Kronen der Büsche sich noch nicht belaubt haben, finden wir hier und dort einige Blumenkinder. Aber sie verschwinden alle wieder, wenn sich über ihnen das grüne Wälderdach schließt.

Wenn der Mensch einige dieser Despoten fällt, so daß eine Lichtung entsteht, dann kennt es mit wunderbarer Schnelle aus dem Boden, Samenkörner und Pflanzenwurzeln, die ein jahrelanges unterirdisches Leben führen mußten, werden durch das Licht und die warmen Sonnenstrahlen emporgelockt. Ein mürrisches Grauvögel wagt sich hervor, erodert sich den Boden, den seine Unterdrücker inne hatten.

Doch schon im ersten Sommer beginnt der Kampf. Die jungen Gräser werden durch die freieren Blätterbüschel größerer Pflanzen verdrängt. Die Kollische erscheint und treibt herrlich ihre Kräfte mit den violett-bräunlichen Blütenkelchen aus, als sei sie allein berechtigt, hier zu haften. Nicht nebeneinander schieben sie aus der Erde hervor und nehmen den kleinen Blumen Licht und Sonnenschein, so daß sie verkümmern und wieder in das unterirdische Reich zurückzukehren.

Im nächsten Sommer erscheinen neue Despoten auf dem Plane, Himbeere, wilde Rosen und Krautwurzeln. Sie entwickeln sich zu dichten, kräftigen Sträuchern. Die Vorgänger werden erbarmanntlos zurückgedrängt.

Doch nur kurze Zeit sollen sie die Herrschaft haben, dann brechen die neuen, kleinen Stämmchen der aus den Samenkörnern aufgegangenen Büsche durch das dicke, verfilzogene Geäst und Wäldernebel der Sträucher hindurch und erobern sich den Platz an der Sonne. Die Sträucher verkümmern unter den jungen Despoten immer mehr und mehr, und die Büsche sind wieder unumschränkte Herrscher für viele Jahre, bis vielleicht nach hundert Jahren im Sturmwind die alten Wiesen fallen. Dann beginnt der Kampf von neuem.

„Nacht geht vor Nacht!“ ist das wahre Gesetz in der Natur; alles Entstandene ist vergänglich, wird durch dieleichen Kräfte, die es zur Entfaltung brachten, auch wieder der Vernichtung zugeführt, und immer ist ein Ende des Treibens abzusehen, denn — das einzig ewig Bleibende in der Natur ist der Wechsel.

## Unser deutsches Haus u. Heim

„Mein Haus ist meine Burg“, sagte stolz der Engländer, der selbstbewußt sein Ich groß schreibt. Dieses seltsame Sprichwort erinnert an die Zeit, wo auch bei uns die Burg der Ritter mit Mauer und Graben und auch das Haus des Bürgers und Bauern mit Wall und Verhaum zum Schutze gegen plötzliche hereinbrechende Feinde umgeben war. Bis auf den heutigen Tag hat das Haus diesen Zweck, seine Bewohner zu schützen, behalten.

„Mein Haus“ sagt auch der Deutsche, wenn er ausrechnet, wieviel es an Meile einbringt. Aber Meilestafetten entsprechen nicht dem Ideal eines deutschen Hauses, unseres Hauses. Trotzdem aber weißt solche zunächst rein rechnerische Auffassung doch schon darauf hin, daß „unser Haus“ nicht nur dem Schutze dient, sondern daß es noch höhere Bestimmungen hat: die Grundlagen unserer Lebens- und Daseinsbedingungen zu schaffen, und zwar nicht nur des einzelnen, der Familie, sondern der Gesamtheit des Volkes. „Unser Haus“ sagt stolz der Kaufmann, wenn er beispielsweise von dem Umsatz oder dem Ruhe seines Hauses spricht. Da ist schon das Haus der Individualität der Geschäftstätigkeit und der Geistesarbeit.

„Unser Haus, wie es in den Träumen und Wünschen des Deutschen vor ihm steht als Erde der Väter, ist dies aber noch nicht. Es braucht nur klein, ein, höchstens zweistöckig zu sein. Immer aber hat es seinen Garten und einen Platz davor oder daneben, wo sich unter einer alten Linde nach getaner Arbeit am Abend so traulich sitzen und plaudern läßt. „Unser Haus“ ist das Ideal des deutschen Familienlebens. „Unser Haus“, das sind Mann und Frau, die sich in Liebe und Treue zu des Hau-

ses Stützen und Säulen verbunden haben. Ist dieses Haus gegründet, so hat der Beruf des Mannes den festen Boden und die reine Quelle immer neuer Kraft. Es schafft die unverrückbare Grundlage für die Tätigkeit des Mannes, von der Schiller in dem „Lied von der Glode“ singt:

„Der Mann muß hinaus ins feindliche Leben, muß wirken und streben und pflanzen und schaffen, erlitten, erraffen, muß weiten und wagen, das Glück zu erlangen.“

„Unser Haus“ läßt zwar die männliche Würde des Hausherrn fühlen, aber es legt auch die Bürde einer Herrschaft auf die Schultern des Hausherrn und der Hausfrau, die nur in Liebe geführt werden darf und deren erste Bedingung Selbstbeherrschung und Selbstbeherrschung ist. Darum ist „unser Haus“ auch reich an Gütern und Pflichten. Es gibt viel, nämlich das, was wir mit dem so inhaltsreichen Wort „Hauslichkeit“ bezeichnen, aber es fordert auch viel an Fleiß, Pünktlichkeit, Sorgfalt und Treue im Kleinen.

„Die Räume wachsen: es dehnt sich das Haus und drinnen waltet die züchtige Hausfrau, die Mutter der Kinder und herrscht weise im häuslichen Kreise und lehret die Mädchen und wehret den Knaben. . . .“

Des jungen Ehepaars Haus erweitert sich zum Familienheim. „Unser Haus“ wird dann eine Stätte der Ruhe und Erziehung. Es wird darin laut vom Lachen und Jubelgeschrei, aber auch vom Weinen, Liebesflagen und Warnungen, auch Scheltworten tönen dazwischen; auch die Strenge wird zurzeit nicht fehlen. Aber nach dem Grundton des häuslichen Lebens werden die Herzen und Geister der Kinder gestimmt. „Unser Haus“ verbindet auch die Genossen des Spiels und der Arbeit trotz manchen Paders zu Freunden für das Leben.

„Und regnet ohn' Ende die fleißigen Hände und mehrt den Gewinn mit ordentlichem Sinn. . . .“

So ist nach den Worten Schillers „unser Haus“ auch die Stätte fleißiger und gesegneter Arbeit. In seinen Kreis treten dienend und helfend auch die Hausgehilfen und Hausgenossen, nicht als Fremdlinge. Nicht das kalte Recht, das Vertrag und Gesetz fordern, sondern der Geist der Zugehörigkeit verbindet alle in dem deutschen Hause.

Auf diese Weise wird „unser Haus“ zu einem Abbild eines wohlgeordneten Staates im Kleinen, „unser Haus“ eine Welt, in dem sich die Welt im Kleinen wieder spiegelt. So können wir denn „unser Haus“ auch „unseres Vaterland“ nennen. Es sei und bleibe die Burg aller deutscher Sitten und aller alten deutschen Tugenden! Dann ist es auch zugleich die Burg und die Burgschaft aller Kraft und aller Tätigkeit, die von da hinausgehen in die Welt und den deutschen Namen wieder zu Ansehen und Ehren bringen wird. „Unser Haus“ ist dann die Burg unseres Volkes und Vaterlandes, die Wiege und Pflegsstätte seiner Macht und Wohlfahrt. Trotz aller Härtnisse und Stürme, die uns umdrohen, kann es so mit Schiller heißen:

„Welt wie der Erde Grund gegen des Unglücks Macht steht mir des Hauses Pracht!“

## Schillers Lotte über ihren Mann

(Aus neuen Witwenbriefen.)

Charlotte von Schiller hat nach dem Tode ihres Mannes ganz seinem Andenken gelebt, und wie die Ehe, die sie mit dem Dichter geführt hat, das Idealbild einer deutschen Ehe war, so ist auch ihre Witwenzeit ein hohes Vorbild für jede Frau, die um ihren Mann trauert. Ein numberloses Zeugnis für dieses ganz der Erinnerung geweihte Leben, für diese edle Treue und Hingebung über das Grab hinaus sind die Briefe Charlotte von Schillers an Cotta, den treuen Freund der Familie, die jetzt in dem letzten der Cotta erschienenen weitausläufigen Sammelband „Briefe an Cotta“ zum erstenmal veröffentlicht werden. Zwar waren schon sie und da einige Stellen aus diesem Schreiben veröffentlicht, aber das Gesamtbild ihrer lebenswerten Persönlichkeit tritt erst aus der vollständigen Wiedergabe hervor, und unter den ungedruckten Stellen gibt es eine große Anzahl, die zugleich unser Bild von Schiller bereichern, wie es sich in dem Gedächtnis seiner Lebensgefährtin spiegelte.

Der erste der nunmehr bekannt gewordenen Briefe erzählt Cotta von der letzten Krankheit Schillers. Am 6. Mai 1805 glaubte sie eine Besserung melden zu können: „Heute früh und diese vorige Nacht war es noch sehr, sehr beunruhigend, denn es hatte sich ein heftiger Krampf auf der Brust eingestellt, der uns mit der trockensten Hitze sehr Angst machte. Diesen Nachmittag aber hat Schiller ein Krüderbad genommen, worauf er gleich Besserung spürte. Der Husten ist sehr mäßig diesen Abend, Schiller hat aufs neue Glauben an seine Gesundheit und guten Mut.“

Schillers Tod meldete Lottes Schwager Wilhelm von Holzogen am 12. Mai an Cotta: „Seitens abend erfuhr ich in Auerstädt, daß Schiller tot sei. Sein Tod sei sanft gewesen. Man hat ihn geöffnet und sonderbare Desorganisation in seinem Innern gefunden. Die Teile der rechten Seite konnten keine Funktion mehr leisten, nur mit dem linken Lungenflügel armte er, und dieser hing sich schon an zu verwaschen. Sein Kopf ist noch vor der geringlichen Zerföhrung abgeformt worden, und Jacquinet soll eine vorzügliche Zeichnung von ihm, stehend auf dem Kopfkissen, gemacht haben.“

Cotta fand sich selber in ihre Einsamkeit. Noch am 9. November 1805 schreibt sie: „Hier, wo ich alle theatralischen Gealten so gut kenne und die Erinnerung mir so lebendig wird an alles, was Schiller bei der Auführung seiner Stücke leistete,

kann ich kein Stück von ihm sehen. Da ist es mir zu ergreifend. Nur ganz einsam kann ich seine Stücke lesen, aber da ist es mir auch der höchste Genuß, und ich fühle die heilige, mir nie entweichende Nähe dieses geliebten Geistes mit Tröst. Wir können ihn nicht verlieren, wenn wir uns selbst treu bleiben und die Stimme immer aufpassen können, die so gewaltig in unserem Innern sich ausdrückt.“

Eifrig betreibt sie die Ausgabe seiner sämtlichen Werke, die Schillers Lebensfreund Körner übernommen hatte. Von Körners Eignung zu diesem Werk schreibt sie: „Ich gesthe, daß ich wohl glaube, daß Körner Schiller an besten in der Welt kennt, weil sich beide in einer Periode ihres Lebens fanden, wo die erste Jugendbildung schon vorüber und der Gedanke wie das Urteil sich geläutert. Auch war das völlige Vertrauen da, das bis an das Ende sich gleich blieb, und dies bürgt mir für seinen reinen Ursprung. Auch ist es ein sehr wichtiger Zeitpunkt für Schiller, da er zuerst in einem fremden Lande lebte, wo doch die Hauptansichten und Forderungen verschieden sind von dem Lande seiner Jugend. Seine eigene Lage, der Kampf mit so vielen Hindernissen hat Schiller mehr noch gebildet als seine früheren Umgebungen, und diesen Weg des Geistes machten seine schwabischen Freunde nicht mit.“

Ein andermal schreibt sie, daß nur Körner, Goethe und Wilhelm von Humboldt Schiller recht verstanden hätten. Mit Rührung liest sie auch den Abschnitt über Schiller in dem Werk „Ueber Deutschland“ der Frau von Staël: „Daß eine Fremde, eine in so vielen Ansichten ganz verschiedene Natur, so viel von Schillers hohem Wesen ahnen konnte, ist sehr interessant, und ich sehe wie durch einen reinen Spiegel diese Gestalt vor mir stehen.“

Als sie 1810 eine Reise nach Schillers Heimat macht, besucht sie in Mannheim den Geh. Rat Klein, Schillers ältesten Freund: „Dieser zeigte mir im Theater seinen Platz: Es war mir ein so traurig wehmütiger Anblick! Und doch sind mir diese Erinnerungen so lieb, und ich lebe doch nur am liebsten darin — dort wurden die „Räuber“ zuerst gegeben —, diese ganze Gegend erfüllt mich so recht mit Sehnsucht nach dem, was ich verlor.“ In Stuttgart steht sie vor Dammers Büste: „Die Erinnerungen der Vergangenheit haben durch den Anblick von Schillers Büste, die einzig ist, einen wahren tröstenden Charakter angenommen; es ist, als hätte sein Geist zu mir gesprochen aus einer höheren Region.“

1816 finden sie zum erstenmal den Mut, in Jena ihren ehemaligen Garten aufzusuchen, in dem so schöne Ketten der jungen Ehe verfloßen; „Er ist mir hier so geistig nahe, gar

freundlich und tröstend erscheint mir oft sein Bild! Aber auch mit mehr Sehnsucht ist der Gedanke an ihn begleitet, denn ich war ohne ihn noch nicht so eine ununterbrochene Zeit hier. Die Szenen der Kindheit meiner Söhne erwachsen so lebendig wieder in meinem Gedächtnis, und es ist mir, als könnte ich ihnen hier mehr von dem geliebten Vater noch erzählen.“ 1823 schreibt sie aus Rudolstadt an Cotta: „Das Schiller und Goethe geleistet haben, wird niemand wieder so hervorbringen. Jetzt würden beide Freunde sich verhärtet haben und weiter fortgeschritten sein, wenn sie zusammen gewirkt hätten. Schiller war wohl der belebende Geist, der Goethe auch anregte, manches Schöne und Große auszusprechen. Durch seine Nähe und seinen Einfluß wurde manches reiner und erhabender, wie sein eigenes Gemüt immer mehr sich über die Welt erhob. Hier, wo ich Schiller zuerst recht kennen lernte, wird mir die Erinnerung seines Lebens und Wirkens immer aufs neue lebendig.“

## Theateranedoten aus der Barenzeit

Ein russischer Theaterfreund erzählt in seinen vor kurzem erschienenen Erinnerungen eine Reihe von lustigen Theateranedoten, von denen wir nachstehend einige wiedergeben.

Eine berühmte russische Aoloratur- sängerin gastierte einst in einer Provinzstadt als Traviata. Die Primadonna, die auch sonst dem Bacchus sehr hold war, hatte sich aber an dem betreffenden Abend einen derartigen Hauch angezrunken, daß sie kaum auf den Beinen stehen konnte. Als der Kapellmeister ihr den Einzug zur großen Arie im ersten Akt gab, wußte sie nicht mehr, wo sie war, und fing die Arie der Wida aus „Rigoletto“ an. Es entstand eine fürchterliche Kakophonie. Zum Glück hatte der Kapellmeister die Geistesgegenwart, den Musikern schnell zuzulustern, die Sängerin irgendwie nach dem Wehr zu begleiten. Da die Kapelle aus tüchtigen Musikern bestand, zog sie sich mit Anstand aus der Affäre. Die Diva sang trotz ihrer Betrunketheit sehr gut und

nahm sogar ausgezeichnet das berühmte hohe C. Das Publikum merkte nichts und brach in heftige Beifallsstürme aus. So war die Situation gerettet. Im Laufe der Vorstellung ernüchterte sich die Primadonna und führte dann ihre Partie ohne Zwischenfall zu Ende.

In den achtziger Jahren war die Aussprache der Sänger der Kaiserlichen Oper in Petersburg so schlecht, daß man bei ihnen kein Wort vom Text verstehen konnte. Das Publikum legte aber auf den Text keinen besonderen Wert und begnügte sich mit schönem Singen. Als ein damals berühmter Tenor plötzlich den Text in Gounods Preisduett „Romeo und Julie“ vergaß, sang er ruhig weiter: „Ach zum Teufel, mir entfiel der Text; den verfluchten Text ich habe ihn vergessen!“ Das Publikum bemerkte jedoch gar nichts davon, denn der Gute sang genau so unendlich wie sonst.

Bei einem Gastspiel eines italienischen Opernensembles geschah es einmal, daß dem Darsteller des St. Bris im vierten Akt der „Eugenottent“ das Trikot platze. Als der Darsteller des Grafen Newers ihm die berühmten Vorwürfe wegen der negativen Makellosigkeit seiner Tochter ins Gesicht zu schleudern hatte, sang er: „Tsch dich nicht um, dein Trikot ist geplagt!“ Der italienische Boischaster, der der Aufführung bewohnte und als einziger im ganzen Hause die italienisch gesprochenen Worte verstand, konnte sich nicht beherrschen und lachte, was allgemeine Entrüstung erregte.

Ein bekannter Tenor der italienischen Oper in Petersburg, Fernando de Valero, spielte einst den Jofe in „Carmen“ so leidenschaftlich, daß seine Partnerin fürchtete, er würde sie im vierten Akt wirklich er-morden. Auf ihre Bitte gab der Regisseur dann Jofe, wie aus Versehen, kein Messer mit. Als Jofe in größter Wut sich auf Carmen stürzte, um sie, da er kein Messer bei sich fand, mit bloßen Händen zu erwürgen, fürchtete sie hinter die Kulissen und mußte, um die Handlung zu rechtfertigen, von zwei Statisten als Leiche auf die Bühne zurückgedrängt werden.







## Amtliche Bekanntmachungen Verfassungsfeier.

Zur Einberufung mit den hiesigen staatlichen Behörden veranstaltet der unterzeichnete Stadtrat **Dienstag, den 11. d. M., vormittags 11 Uhr**, im Sitzungssaal des Rathauses eine Feier zur würdigen Begehung des Verfassungstages. Sämtliche Behörden und Organisationen der Stadt werden hierdurch zur Teilnahme an der Feier eingeladen. **Dippoldiswalde, am 8. August 1925.**  
Der Stadtrat.

In der Schulturnhalle findet am **Dienstag, den 11. August, nachm. 2 Uhr**, eine **Verfassungsfeier** statt. Die Stadtklassen der Fortbildungsschule für Knaben und Mädchen haben an der Feier teilzunehmen. Die Mädchenklasse ist in dieser Woche **Dienstag statt Montag** zu kommen. Die staatl. und köstl. Behörden und Körperschaften, der Schulausschuss und der Elternrat, sowie alle Eltern und Erzieher sind zur Teilnahme an der Feier herzlich eingeladen.  
Die Lehrerschaft der Volk- und Fortbildungsschule **Dippoldiswalde.**

Am **12. August, mittags 12 Uhr**, sollen in **Oberhäslich**

eine Schlingmaschine, eine Renner-Bormaschine, eine Zeit- und Zugspindelmaschine, ein Elektromotor, 5/4 P.S., eine kleine Bohrmaschine, eine Kettfräse, eine Schreibmaschine mit Tisch, ein großer Rollschrank und ein kleiner Rollschrank versteigert werden. Sammelort der Bieter: Gasthof Oberhäslich.  
**Der Geschäftsvollzieher des Amtsgerichts Dippoldiswalde**  
den 8. August 1925.

### Bekanntmachung.

Für den Bezirk der Amtshauptmannschaft und der Stadt Dippoldiswalde wird den Radfahrern verboten, auf ihrem Fahrrad eine zweite Person, außer Kindern im Alter bis zu 6 Jahren, sofern die Vorrichtungen am Rad angebracht sind, mitzuführen.

Dasselbe gilt für Straßradfahrer, soweit nicht an deren Rädern geeignete Vorrichtungen zum Mitführen von Personen angebracht sind.  
Zwischenhandlungen werden nach § 15 in Verbindung mit § 4 der Verordnung vom 18. Oktober 1907 nach § 21 des Reichsgesetzes vom 3. Mai 1909 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 21. Juli 1923 mit Geldstrafe oder mit Haftstrafe bis zu 14 Tagen bestraft.  
D. 10 Dipp/25

Dippoldiswalde, am 7. August 1925.  
Die Amtshauptmannschaft.  
Der Stadtrat.

### Begehung des Oelsabaches betr.

Gemäß Punkt 36 der Dienstamtsverordnung zum Wasserfest findet

**Freitag, den 14. August 1925,**  
eine Begehung des Oelsabaches statt, beginnend **vormittags 9 Uhr** am oberen Ende von Reinholdshain.

Die Unterhaltungspflichtigen, die Grundstücksanlieger und etwaige sonstige Beteiligte entlang der bezeichneter Flußstrecke werden zur Teilnahme an der Aufsicht aufgeführt.  
184 2.

Dippoldiswalde, am 4. August 1925.  
Die Amtshauptmannschaft.

Bei der am 18. Juli 1925 vorgenommenen Wahl des Vertreters der Mitglieder der Sächsischen landwirtschaftlichen Versicherungsvereine in der Genossenschaftsversammlung und seines Ersatzmannes sind im Wahlbezirk der Versicherungämter der Amtshauptmannschaft und der Stadt Dippoldiswalde Herr Oekonomierat **D. Welke** in Oberhäslich als Vertreter und Herr Gutsherr **Ernst Arisch** in Gaudersitz als Ersatzmann gewählt worden.  
Verf. II 8. 0.8

Dippoldiswalde, am 5. August 1925.  
Die Amtshauptmannschaft.  
Versicherungsamt.

### Verfassungsfeier

Zur würdigen Begehung des Verfassungstages findet

**Dienstag, den 11. d. M., 1/8 Uhr nachm.,** im Saal des Hotels „Stadt Dresden“ eine öffentliche Feier statt, zu der Herr Landesversicherungsamtspräsident **Tempel** Dresden die **Feihrrede** halten wird.

Die Feier wird von langjährig und gelanglichen Darbietungen umrahmt sein.  
Eintritt wird nicht erhoben.

Der Saalzugang wird **1/8 Uhr** geschlossen.  
An die Einwohnerschaft ergeht hiermit die Bitte, sich an der Feier für die Weimarer Verfassung und damit für die Republik zahlreich beteiligen zu wollen.

Der Stadtrat zu **Wasshütte,**  
am 7. August 1925.

### Fällige Steuern.

Am 15. August wird die zweite Zahlung auf **Grundsteuer** 1925 fällig. Die Beiträge sind innerhalb einer Woche zu entrichten. Diejenigen, welche mit der Grundsteuer auf zweiten Termin 1925 im Rückstand sind, werden hierdurch an die Zahlung erinnert. Etwaige Rückstände an **Wohnsteuer** und **Arbeitsgebühren** sind gleichfalls **binnen 8 Tagen** zur Vermeidung der Zwangsversteigerung an die Stadtverwaltung abzuführen.

### Feldverpachtung.

Das **Ackerland Nr. 526**, — bestehend aus ca. 4 Scheffel Feld und Wiese, — ist anderweitig zu verpachten. Interessenten wollen sich **bis 15. d. Mts.** im Rathaus, Zimmer Nr. 13, melden.

Anlässlich des Verfassungstages bleiben die **Geschäftsämter** der Stadtverwaltung (einschl. der **Kassen**, auch der **Wasshütte-Stadtkasse**) **Dienstag, den 11. d. Mts., geschlossen.**  
Der Stadtrat zu **Wasshütte,**  
am 7. August 1925.

**Altenberg.**  
In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Geschäftsführerin **Anna Franz** in Weising, alleing. Inhaberin der Firma **Anna Franz** in Weising, ist zur Prüfung der nachträglich angeordneten Forderungen **Termin auf den 25. August 1925, vormittags 10 Uhr,** vor dem hiesigen Amtsgerichte anberaumt worden.  
**Amtsgericht Altenberg/Erzgeb., den 28. Juli 1925.**

## Empfehlenswerte Ausflugsorte:

**Jägerheim** Kaputtener Aufenthalt.  
**Söbriegen a. d. Elbe** Schattiger Garten, gute Bewirtung.  
**Burgschenke, Dohna!!!** Ed. Hänel

**Herri. Naturpanorama!**  
**Garten, Veranda, Kegelbahn u. neu vorgelagerter Tanzsaal.**  
**Großartige Lichtelektrik!**  
**Georg Höck.**

## Wir verzinsen zur Zeit Bar- einlagen

bei 15 tägiger Kündigung	7%
1 monatiger	8%
1/2 jährlicher	12%
1/2 „	14%

## Lösch & Otto

Bankgeschäft  
für Industrie und Landwirtschaft  
Dippoldiswalde  
Fernsprecher 18

## Landwirte!

### Das Kornhaus in Dippoldiswalde

hat von uns eine Verkaufsstelle übernommen, welche wir reger Benutzung empfehlen. Bei Bedarf an:

**Landmaschinen und Geräten aller Art**  
**Motoren aller Art**

**Kleingerät / Schuhwaren / Berufs-  
kleidung / hauswirtschaftliche Artikel**  
bitten wir alle genossenschaftlich gefassten Landwirte und Freunde unseres Unternehmens, sich der Vorteile unserer Zentrale zu bedienen.

Müllergeäte in Schöpfplügen, Gartenbindern usw. sowie Lager in vielen anderen Artikeln stehen im Kornhaus Dippoldiswalde in Kürze zur Verfügung.

**Maschinenzentrale landwirtschaftlicher Genossenschaften Sachsens H. O.**  
Dresden-Witzhub, Eldonlenstr. 13/14

## Barmer Artikel!

**Klöppeldeckchen / Klöppelspitze**  
**Hemdenpaffen**  
zu niedrigen Preisen  
**Otto Schwarz, Schmiedeberg**  
Bauverein 83.

Wegen Erkrankung des lebigen ein eheliches, lauberes und zuverlässiges  
**Mädchen**  
im Alter von 15 bis 18 Jahren  
in gute Dauerstellung gesucht.  
**Frau Dr. Herrmann, Rabenau.**

**Kräftiges sauberes  
Mädchen**  
welches für ca. 15 Leute selbstständig zu kochen hat und separieren und buttern muß, bei hohem Lohn für 15. August gesucht.

**Rittergut Berreuth.**

**Eheleute**  
in der Landwirtschaft erfahren, suchen Stellung auf größerem Gute als Wirtschaftler oder Schirmer, Mühl. mit Wohnung.  
**Hermann Wilschütz,**  
Färkenwalde bei **Rauenstein.**

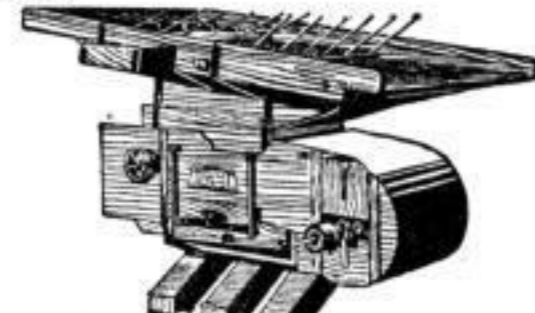
## Meine reiche Auswahl in:

Salzgeschirren	Beingläsern	Kaffecmählen	Einfachapparaten
Stückgeräthen	Wassergläsern	Wasserkocher	graueu Steintöpf.
Speisefesseln	Wasserschalen	Wasserpumpen	Bindegläsern
Tellern, Tassen	Wasserschalen	Wasserpumpen	Beleggläsern
Speisefesseln	Wasserschalen	Wasserpumpen	Spiegeln

**Hans Pftuz**  
Dippoldiswalde  
Obertorplatz  
neben Louis Schmidt

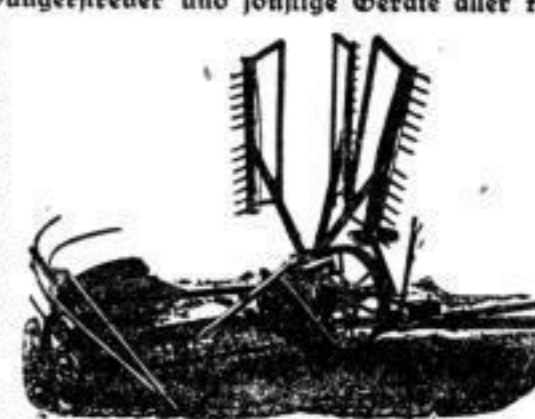
**1875 50 1925**  
**Maschinenfabrik Dippoldiswalde**  
Telefon 121 · Jnh. Erich Böhme · Telefon 121

Empfehle mein reichhaltiges Lager an Landmaschinen aller Art bei bedeutender Preisermäßigung mit erleichternden Zahlungsbedingungen:



Einbaudresch-Anlagen, ohne und mit marktfertiger Reinigung, Strohpressen, Kartoffelgraber, Sackhebenkarren, Strohschneider, Häckselmaschinen

Empfehle ferner:  
Gras- und Getreidemäher, Pflüge, Zentrifugen, (Lang, Rollenseparator, Balance), Drillmaschinen, Düngerebreiter und sonstige Geräte aller Art.



Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt!  
Im Lagerbestimmung wird gebeten.

## Hausfrauen, aufgepaßt!

Schreiben Sie noch heute nach 1 Probendose des beliebten **Qualitäts-Bohnerwachses Wibowa** in der gesch. Parkettdose gegen Einsendung dieses Gutscheinens u. 15 Pfg. in Marken f. Exped.-Gebühr. Sie sollen nächsten Sonntag an gleicher Stelle die große Wibowa-Ueberraschung erfahren. Deshalb müssen Sie vorher die hervorragende Qualität von Wibowa kennenlernen!  
Nur erhältlich in Drogerien u. Linol.-Gesch.  
1/2 — 85 1.45 2.65  
1/4 — 42 0.72 1.32  
**Firma Wilhelm Schön, Werdau i. Sa.**  
Gutschein für eine Dose Wibowa  
Name: \_\_\_\_\_ Ort: \_\_\_\_\_  
Straße: \_\_\_\_\_ 109

## Achtung Radfahrer!

Erstmalig in Deutschland!  
Alle Radreparaturen, sowie Reuervorteile werden in sehr billigen Monatsabonnements von RM. 1.50 bzw. 1.90 ausgeführt, auch Ersatz bei gänzlicher Zerkörung und Diebstahl des Rades einbegriffen.  
**Amerikanische  
Fahrrad-Reparatur- und Garantianstalt**  
Tredten-Nr. 15, Königsbrüder Straße 115.  
Zammel- und Reparaturstelle für Dippoldiswalde und Umgegend: **Reinhold Bornmann, Altenberger**  
Straße 142 b;  
für Stobdorf und Umgebung: **Alfred Sternlein,**  
Pärenfels-Ripdorf.

## Montag eintreffend, offeriere

# 1. Liegnitzer Einlegegurken u. 1. böhmische Schäl- u. Senfgurken

zum billigsten Tagespreis  
**Gustav Döring, Freital-Bo., am Bahnhof**

## 1. Liegnitzer Einlegegurken u. 1. böhmische Schäl- u. Senfgurken

zum billigsten Tagespreis  
**Gustav Döring, Freital-Bo., am Bahnhof**

**Getdel u. Raumann-  
Nähmaschinen**  
empfehle  
zu billigen Preisen  
**Kaufhaus Forkert**  
Glashütte.

**Starke  
Arbeitspferd**  
nicht billig zum Verkauf. Klippermühle, Tharandt. Tel. 88.

**Ferkel-Verkauf.**  
Montag früh von 7 Uhr an stelle ich wieder einen Transport **Weißner Ferkel** in Weising, Gasthof Stadt Tredten, preiswert zum Verkauf.

**Fris Erdmann**  
Tredten-Nr.,  
Wettinerstraße 11.

Suche sofort einen tüchtigen selbständigen  
**Sattlergehilfen**  
mit Familienanschluß  
**Ruppendorf Nr. 25.**

Suche sofort unverheirateten  
**Rutscher**  
unter Lohn, freie Station, f. Landwirtschaft und Holzfahren.  
**Georg Weinhold,**  
Dölich bei Raxen.

Tüchtigen  
**Bertreter**  
f. provisionell. Verkauf meiner vorzügl. Seifenfabrikate an Private für dort u. U. gesucht. Gute Erlöse! Weil. Off. m. Altersangabe erbeten an **Paul Franz, Seifenfabr.,**  
Röschentzsch.

Suche für meine Tochter, 24 J., aus guter Familie, angenehme Stellung (im Neben u. Plätzen bewandert) als  
**Stütze**  
oder zu größeren Kindern, wo Mädchen noch vorhanden, in nur besserem Haushalt, b. guter Behandlung, Familienanschluß erwünscht. Bevorzugt **Erzgebirge.**  
**Frau Müller,**  
s. St. Scherhan 42  
bei Wolf.

**HEU**  
lose und gebunden, kauft zu höchsten Preisen **ARNO GLÄSER, Dippoldiswalde,**  
Nikolaistraße 189.

Als Erfrischungsgetränk empfiehlt  
**Zitronenmost**  
mit 60% Zucker gesüßt  
**HERMANN ANDERS, DIPPOLDISWALDE,**  
am Markt.

**Erbsen / Knörrlich  
Senisaaf / Herbstrüben  
Inkarnatklec**  
empfehle  
**Louis Schmidt, Dippoldiswalde**

**Mietauto**  
nicht jederzeit zu Hindertauen, Hochzeiten, für Geschäfts- u. Familienfahrten zur Verfügung.  
**Reinhard Arnold, Reichstädt**  
Telephon Dippoldiswalde 192.